

Silas
John

Annika
Benzin

Maximilian
Reinwald

Marc
Limpach

Marie
Jung



Ein Film von
Norbert Lechner



Das geheime Stockwerk

FILMPÄDAGOGISCHES
BEGLEITMATERIAL

Impressum

Herausgeber:

farbfilm verleih GmbH
Boxhagener Straße 106
10245 Berlin
Telefon: 030 - 29 77 29 0
info@farbfilm-verleih.de

Bildnachweis:

farbfilm verleih GmbH

Text und Konzept:

Friedemann Schuchardt, FriJus GmbH, Stuttgart
f.schuchardt@frijus.de

Bitte wenden Sie sich bei Interesse an Schulvorstellungen an ein Kino vor Ort oder direkt an den farbfilm verleih, Telefon 030-2977290, info@farbfilm-verleih.de

Das pädagogische Begleitmaterial steht Ihnen unter www.farbfilmverleih.de kostenfrei zum Download zur Verfügung

Aufbau und Ziel der Begleitmaterialien

Diese Begleitmaterialien geben Anregungen, wie „Das geheime Stockwerk“ im Schulunterricht – vor und nach dem Kinobesuch – vorbereitet und aufgearbeitet werden kann. Nachfolgend finden Sie eine kurze Übersicht des angebotenen Materials:

Nach der Inhaltsangabe (Seite 2) folgt eine Information über die an der Produktion beteiligten Personen (Seite 4).

Ausführliche Informationen über die unter den Nationalsozialisten bestehende Bedrohung und Verfolgung – nicht nur der Juden - werden auf den Seiten angeboten (Die Zeitreise im Film führt in das Jahr 1938).

Außerdem finden Sie Materialien zu:

Wie der Film entstand (Seite 9), welche Rolle die einzelnen Figuren im Film darstellen (Seite 7) und welche Themen der Film insgesamt aufgreift (Seite 112).

Ergänzt werden diese Informationen durch ein Glossar (Seite 142).

Auf Seite 44 finden sich Hinweise zum Einsatz im Unterricht und ab Seite 90 Vorschläge zur methodischen Bearbeitung des Films.

Ab Seite 124 werden 16 Schülerarbeitsblätter zum Kopieren angeboten.

Hier stehen die Filmausschnitte und Bildgalerie zum Download bereit:



INHALT

01. Inhaltsangabe	S. 2
02. Zur Produktion	S. 4
Credits	
Zur Drehbuchautorin	
Zur Regisseurin	
Zu den Hauptdarsteller*innen	
Zu den Produktionsfirmen	
Von der Idee zum Drehbuch	
Szenenbildentwürfe und Kulissenbau	
Ohne Digitalisierung geht gar nichts – Zum Beispiel: Fassen klettern	
Die Filmmusik	
Was ist ein Zeitreisefilm?	
03. Zum Thema Nationalsozialismus und Judenverfolgung	S. 26
Kurze Übersicht zur Zeitgeschichte	
Die Übernahme der Macht durch die Nationalsozialisten am 30. Januar 1933	
Die Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung ab 1933	
04. Die Behandlung des Themas im Unterricht	S. 40
Ab wann kann man mit Schülerinnen und Schülern über die Judenverfolgung und den Holocaust sprechen?	
05. Hintergrundinformationen für Lehrerinnen und Lehrer	S. 44
Rassismus	
Juden als Sündenböcke – Seit über 2.000 Jahren	
Der Antisemitismus	
Der Hitlergruß/ Deutscher Gruß	
Das „Horst Wessel Lied“ – Gefährliches Liedgut oder „stümperhafte Dichtung“?	
Jüdischer Alltag im Nationalsozialismus vor dem Zweiten. Weltkrieg (1934 -1938)	
Das Leben jüdischer Kinder im Dritten Reich	
Die ständige Angst vor Denunziation in der NS Zeit	
Jeder konnte es sehen: Der Abtransport von Juden	
Gewissen und Verantwortung	
Verweigerung gegenüber Unrecht	
Wer half oder versteckte Juden	
„Stille Helden“; Z.B. Jeanne Barnier	
Eugen Herman – Der getarnte Hitlerjunge	
Verstecke für verfolgte Juden	
Fälschen von Dokumenten für verfolgte Jüdinnen und Juden	
Fluchtrouten von Juden	
„Stolpersteine“	
Grundgesetz: Die Grundrechte	
Schule ohne Rassismus	

06.	Infobögen für Schülerinnen und Schüler Ausgrenzung und Diskriminierung Wie kamen die Nationalsozialisten 1933 an die Macht? Antisemitismus Der Holocaust Stolpersteine	S. 90
07.	Dokumente und Unterrichtsmaterialien Adolf Hitler: Reichstagsrede am 30. Januar 1939 „Für Juden verboten!“ – Die alltägliche Ausgrenzung im Dritten Reich „Verfolgten Juden helfen“ Zitate von „Stillen Helden“ Welche Beschimpfungen äußern Otto Hartwig und seine Frau Almuth über die Juden?	S. 100
08.	Zum Film Die Themen des Films Die verschiedenen Gruppen im Film: Ihre Charaktere und Verhaltensweisen Kein Zufall: Die Wahl der Namen von Personen im Film	S. 112
09.	Fächerzuordnung	S. 117
10.	Anregungen zur Vorbereitung des Kinobesuchs von „Das geheime Stockwerk“ sowie Vorschläge zur Aufarbeitung im Unterricht	S. 118
11.	Arbeitsblätter 1. Antisemitismus 2. Wie fühlt man sich, wenn man ausgegrenzt wird? 3. Welche Beschimpfungen äußern Otto Hartwig und seine Frau Almuth gegen Juden? 4. Was erzählt und erfährt Hannah im Film von den Schikanen der Nazis gegen die Juden? 5. Was äußert der Schuhputzerjunge Georg zu Hitler und den Nationalsozialisten? 6. Bruno weigert sich zunächst, das „Horst-Wessel-Lied“ zu spielen 7. Was fragt Bruno am Schluss des Films Karli? Und was ist dessen Antwort? 8. Hannah schreibt einen Abschiedsbrief 9. Karli begegnet Urgroßvater Georg 10. Was erzählt Karli seinem neuen Freund von seinen Recherchen über den weiteren Lebensweg von Hannah? 11. Was erfährt Karli von seiner Mutter über die Nazis und ihre Taten? 12. Karli nach der Zeitreise 13. Ich habe braune Haare 14. Von Menschen zu Nummern 15. Wie wäre es, wenn... 16. Was löst die Filmmusik in dir aus?	S. 124
12.	Glossar	S. 142

Zur Produktion
1 Credits

Regie:	Norbert Lechner
Drehbuch:	Katrin Milhahn, Antonia Rothe-Liermann
Kamera:	Daniela Knapp
Szenenbild:	Christina Schaffer
Maske:	Astrid Lehmann
Ton:	Hjalti Bager-Jonathansson
Schnitt:	Liane Kotte
Musik:	Martin Unterberger
Produzenten:	Norbert Lechner Alexander Dumreicher-Ivanceanu Bady Minck André Fetzer
Produktion:	Kevin Lee Filmgesellschaft, München-Grünwald Amour Fou Vienna GmbH, Wien Amour Fou Luxembourg (Ettelbrück)
In Co-Produktion mit:	Mitteldeutscher Rundfunk (MDR), Leipzig Bayerischer Rundfunk (BR), München Südwestrundfunk (SWR), Baden-Baden Hessischer Rundfunk (HR), Frankfurt am Main Österreichischer Rundfunk (ORF), Wien Magic Media Production GmbH, Wunsiedel
Produktionsleitung:	Robert Sattler Karoline Maes
Darsteller*innen:	
John Silas	Karli
Annika Benzin	Hannah
Maximilian Reinwald	Georg
Konstantin Horn	Heinrich
Ben Winkler	Herrmann
Tobias Resch	Bruno
Marie Jung	Susi, Karlis Mutter
Oliver Rosskopf	Lucas, Karlis Vater
Max Simonischek	Otto Hartwig
Marlene Hauser	Almuth Hartwig
Marc Limpach	Dr. Friedländer, Hannahs Vater
Dominik Warta	Concierge Johann
Laufzeit:	95 Minuten
FSK:	Ab 6 Jahren

Festivals (auszugsweise) und Auszeichnungen

Kinderfilmfestival in Zlin 2025

"Children's Jury Main Award

Goldener Spatz 2025

Auszeichnung als bester fiktionaler Langfilm, Auszeichnung mit dem Preis des Thüringer Ministerpräsidenten für die beste Regie (Norbert Lechner), Auszeichnung für den besten Darsteller (Maximilian Reinwald).

Kinderfilmfest Giffoni

Auszeichnung

Festival des Deutschen Films Ludwigshafen 2025

„Goldener Nils“

Förderungen der Produktion:

Film Fund Luxembourg, Luxemburg

Österreichisches Filminstitut (ÖFI), Wien

Beauftragte/r der Bundesregierung für Kultur und Medien – Filmförderung, Berlin

Deutscher Filmförderfonds (DFFF), Berlin

nordmedia – Film- und Mediengesellschaft Niedersachsen/Bremen mbH,
Hannover/Bremen

Mitteldeutsche Medienförderung GmbH (MDM), Leipzig)

Bayerischer Bankenfonds (BBF), München

Kultur Niederösterreich, St. Pölten

Land Salzburg, Salzburg

FilmFernsehFonds Bayern (Projektentwicklung)

2 Zu den Drehbuchautorinnen



Antonia Rothe-Liermann wurde 1987 in Halle (Saale) geboren und ist die Tochter des Kabarettisten und Musikers Detlef Rothe. Sie studierte Film- und Fernsehproduktionsmanagement an der Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf und arbeitet seitdem als Autorin für Spielfilme und Serien. Unter anderem zeichnete sie als Headautorin für Staffeln der Serien „Sankt Maik“, „Bonusfamilie und Barbaren“ verantwortlich. Zu ihren Arbeiten gehören außerdem Jugendromane und Kinderbücher. Sie lebt in Halle und Berlin.

Filmographie (Auswahl)

2024 DAS GEHEIME STOCKWERK - Kinofilm
(Kinderfilm) mit Katrin Milhahn

2019 ZWISCHEN UNS DIE MAUER, Kinofilm - Drehbuch mit Susanne Fülcher und Norbert Lechner

2018 LILIANE SUSEWIND - Kinofilm (Kinderfilm) mit Katrin Milhahn

2016 HANNI UND NANNI- MEHR ALS BESTE FREUNDE - Kinofilm (Kinderfilm)
mit Katrin Milhahn

2016 ENTE GUT Kinofilm (Kinderfilm) Katrin Milhahn



Katrin Milhan wurde 1975 in München geboren. Sie besuchte nach dem Abitur zunächst die Berliner Journalisten-Schule. Von 2000 bis 2006 studierte sie Dramaturgie und Drehbuch an der Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf. Für den Film „Mondscheinkinder“ wurde sie beim Goldenen Spatz 2007 für das beste Drehbuch und mit dem Preis der Kinderjury ausgezeichnet. Zu ihren Arbeiten gehören überwiegend Kinderfilme und Komödien.

Filmographie (Auswahl)

2024 DAS GEHEIME STOCKWERK Kinofilm (Kinderfilm) mit Antonia Rothe-Liermann

2020 NACHTWALD

2018 LILIANE SUSEWIND - Kinofilm (Kinderfilm) mit Antonia Rothe-Liermann

2017 WIR HABEN NUR GESPIELT – Kinofilm mit Antonia Rothe-Liermann

2016 HANNI UND NANNI- MEHR ALS BESTE FREUNDE - Kinofilm (Kinderfilm) mit Antonia Rothe-Liermann

2016 ENTE GUT Kinofilm (Kinderfilm) mit Antonia Rothe-Liermann,

3 Zum Regisseur



Norbert Lechner wurde 1961 in München geboren. 1985 begann er eine Tätigkeit als Hörfunkautor für den Bayerischen Rundfunk sowie den Süddeutschen Rundfunk und den Saarländischen Rundfunk. Er verfasste Hörspiele, Glossen und Hörcollagen. Ab 1987 studierte er an der Universität München Germanistik, Philosophie und der Kunstgeschichte. Er schloss das Studium 1994 mit dem Magister Artium ab.

1990 gründete er die KEVIN LEE Filmgesellschaft mbH. Sein Spielfilmdebüt „Wounded faces“ hatte 1991 auf dem Hofer Filmtagen Premiere und kam 1992 ins Kino.

Schwerpunkte seiner Tätigkeit sind Kinder- und Jugendfilme. 1993 bis 1996 war er als Drehbuchautor für

die ARD-Serien *Sterne des Südens* und *Gegen den Wind* tätig. 1996 erhielt Lechner ein VGF-Stipendium des Bayerischen Filmzentrums.

Zwischen 1997 und 2007 wurden unter seiner Regie zahlreiche Dokumentarfilme für das FWU Institut für Film und Bild gGmbH und das Goethe-Institut synchronisiert.

Zum Erfolg wurde sein Kinderfilm *Toni Goldwascher* aus dem Jahr 2007. Der Film erhielt zahlreiche Preise. Auf dem Festival Cine La Nueva Mirada in Buenos Aires wurde er als bester Jugendfilm mit dem Golden Kite Award ausgezeichnet.

2009 erhielt er den Spezialpreis des CIFEJ auf dem Internationalen Kinderfilmfestival in Kairo und 2011 den „Emil“ für gutes Kinderfernsehen. Sein 2011 gedrehter und 2012 veröffentlichter Kinderkrimi *Tom und Hacke*, eine bayerische Adaptation von Mark Twains "Tom Sawyer", wurde 2012 mit dem Goldenen Spatz von Gera für das beste Drehbuch ausgezeichnet.

Sein 2012 veröffentlichter Kinderfilm *Ente gut! Mädchen allein zu Haus* war Gewinnerfilm der Initiative „Der besondere Kinderfilm“ und lief im Wettbewerb „Generation Kplus“ der

Internationalen Filmfestspiele Berlin 2016. Der Film lief außerdem weltweit auf zahlreichen Festivals und gewann mehrere Preise.

2019 drehte Norbert Lechner in Koproduktion mit dem ZDF das Ost-West-Drama *Zwischen uns die Mauer* nach dem autobiografischen Roman von Katja Hildebrand. 2025 wurde sein Spielfilm *Das geheime Stockwerk* beim Kinderfilmfest in Zlin uraufgeführt. Er erhielt viele nationale und internationale Auszeichnungen:

4. Darstellerinnen und Darsteller



Silas John (Karli) wurde 2010 in Wertingen in der Nähe von Augsburg geboren. Er ist Gymnasiast und besucht seit 2022 die Jugend-Schauspielschule Zerboni Junior in München. Die Rolle des Karli in DAS GEHEIME STOCKWERK ist seine erste Filmrolle.



Annika Benzin (Hannah) wurde 2011 in München geboren. Dort besucht sie das Gymnasium. Ihre Hobbys sind Reiten und Ski fahren. Die Rolle der Hannah in DAS GEHEIME STOCKWERK ist ihre erste Filmrolle.



Maximilian Reinwald (Georg) wurde 2011 in Zell am See, Österreich geboren. Seine erste Filmrolle erhielt er 2021 in dem Film DER FUCHS von Adrian Goiginger. 2023 und 2024 folgten die Kurzfilme MEIN PAPA FÄHRT FERRARI und ALLES UND NIX von Philip Ivancsics. Die Rolle des Schuhputzerjungen Georg in DAS GEHEIME STOCKWERK ist bereits seine vierte Filmrolle.



Tobias Samuel Resch (Bruno) wurde 1996 in Waidhofen/Ybbs in Österreich geboren. Er sammelte erste Bühnenerfahrungen bei Musicalproduktionen, u. a. in der Titelrolle von *Jesus Christ Superstar* im Jugendhaus Schacherhof in Haag im Mostviertel. Nach dem Abitur absolvierte er sein Schauspielstudium von 2016 bis 2020 an der MUK - Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien. Während seiner Ausbildung hatte er bereits erste Theaterengagements am Theater Drachengasse (2017), am Volkstheater Wien (2018) und beim Kinder- und Jugendtheater Dschungel Wien (2019). Seit 2019 spielt er auch am Wiener Burgtheater. Resch hatte verschiedene Episodenrollen in österreichischen Fernsehproduktionen. In „Klammer – Chasing the Line“ (2021) von Andreas Schmied verkörperte er den Skirennläufer Sepp Walcher. Tobias Resch lebt in Wien.



Max Simonischek (Otto Hartwick) wurde 1982 als Sohn der Schauspieler Peter Simonischek und Charlotte Schwab in West-Berlin geboren. Seine Halbbrüder aus der zweiten Ehe seines Vaters sind der Regisseur Benedikt Simonischek und der Schauspieler Kaspar Simonischek. Er wuchs nach der Trennung seiner Eltern bei der Mutter in Zürich und Hamburg auf und verbrachte zehn Jahre seiner Jugend auf einem Internat in Schleswig-Holstein. Nach dem Abitur absolvierte er von 2003 bis 2007 am Mozarteum in Salzburg die Schauspielausbildung. Simonischek lebt in Wien, ist verheiratet und hat zwei Kinder.

5 Zu den Produktionsfirmen

Die **KEVIN LEE Filmgesellschaft mbH** wurde 1990 gegründet. Sie ist ein klassisches Independent Filmproduktionsunternehmen, das von Regisseur und Produzent Norbert Lechner geleitet wird. Ein Tätigkeitsschwerpunkt liegt in der Produktion von Spielfilmen für ein junges Publikum. Zu den Produktionen zählen erfolgreiche und preisgekrönte Filme wie *Toni Goldwascher*, die bayerische Tom Sawyer Neuverfilmung *Tom und Hacke* sowie der *ENTE GUT! Mädchen allein zu Haus*.

Die **Amour Fou Filmproduktion** ist eine österreichische Filmproduktionsgesellschaft mit Sitz in Wien, die Ende 2001 von österreichischen Filmregisseurinnen und -produzentinnen gegründet wurde. Haupttätigkeit des Unternehmens, das sich mit „Amour Fou“ nach der „verrückten Liebe“ zum Film benannt hat, ist die Eigenproduktion von anspruchsvollen Kurz- und Spielfilmen. Produziert wurden u.a. *Das geheime Stockwerk* (2024/2025), *Ingeborg Bachmann - Reise in die Wüste* (2022/2023), *Diamante – Fußballgott* (2019-2022), *Der Mann aus dem Eis* (2016/2017), *Fieber* (2013/2014), *Judenburg findet Stadt* (2010), *Das Sein und das Nichts* (2007), *Schindlers Häuser* (2006/2007), *bloodsample* (2004).

Von der Idee zum Drehbuch

Die Idee für diesen Film hatten die beiden Drehbuchautorinnen, Antonia Rothe-Liermann und Katrin Milhahn. Antonia Rothe-Liermann hatte in der DDR ihre Kindheit verbracht als Deutschland noch zweigeteilt war. Dort war es damals üblich, dass das Thema „Nationalsozialismus“ schon in der Grundschule unterrichtet wurde. In der zweiten Klasse sah die Autorin im Schulunterricht einen Film über das Konzentrationslager Auschwitz, mit schrecklichen Bildern von ermordeten Menschen. Sie hat das so geschockt, dass sie daraufhin monatelang Alpträume hatte.

Aus diesem Erlebnis heraus entstand für sie die Frage: Wie können wir Kindern über diese schrecklich Zeit erzählen, ohne sie zu erschrecken und zu traumatisieren? Und so entwickelte sich die Idee der Zeitreise.

Der Film begleitet ein Kind (Karli) aus unserer Zeit auf seiner Zeitreise ins Jahr 1938 als Hitler und die Nationalsozialisten an der Macht waren. Mit ihm erleben wir diese Zeit. Das alte Grandhotel in Bad Gastein (das damals wie heute existiert) ist ein toller Ort für diese Geschichte und der geheimnisvolle Aufzug dient als wunderbare Zeitmaschine.

Als erstes verfassten die beiden Autorinnen ein sogenanntes Treatment. Das war 16 Seiten lang. Da ja ein großer Teil der Geschichte in der Vergangenheit spielt, mussten sich die Autorinnen erst mal ausführlich mit der Zeit um 1938 beschäftigen. Sie haben Bücher dazu gelesen, haben Filme angesehen und mit Zeitzeugen gesprochen. Das nennt man Recherche. Sie ist bei einem historischen Film besonders wichtig.

Das Treatment wurde dann mit dem Regisseur Norbert Lechner ausführlich diskutiert. Ein erfahrener Drehbuchberater, ein sogenannter Dramaturg, hat diese Diskussionen begleitet. Es ging um Fragen wie: Ist alles logisch? Ist die Geschichte spannend? Fehlt etwas in der Geschichte? Die Drehbuchautorinnen erarbeiteten daraufhin eine neue Fassung, die wiederum gemeinsam diskutiert wurde. Und darauf basierend entstand eine weitere Treatment Fassung. Als schließlich alle Beteiligten (die Autorinnen, der Dramaturg und Norbert Lechner als Regisseur und Produzent) zufrieden waren, begannen die Autorinnen mit dem Verfassen der ersten Drehbuchfassung.

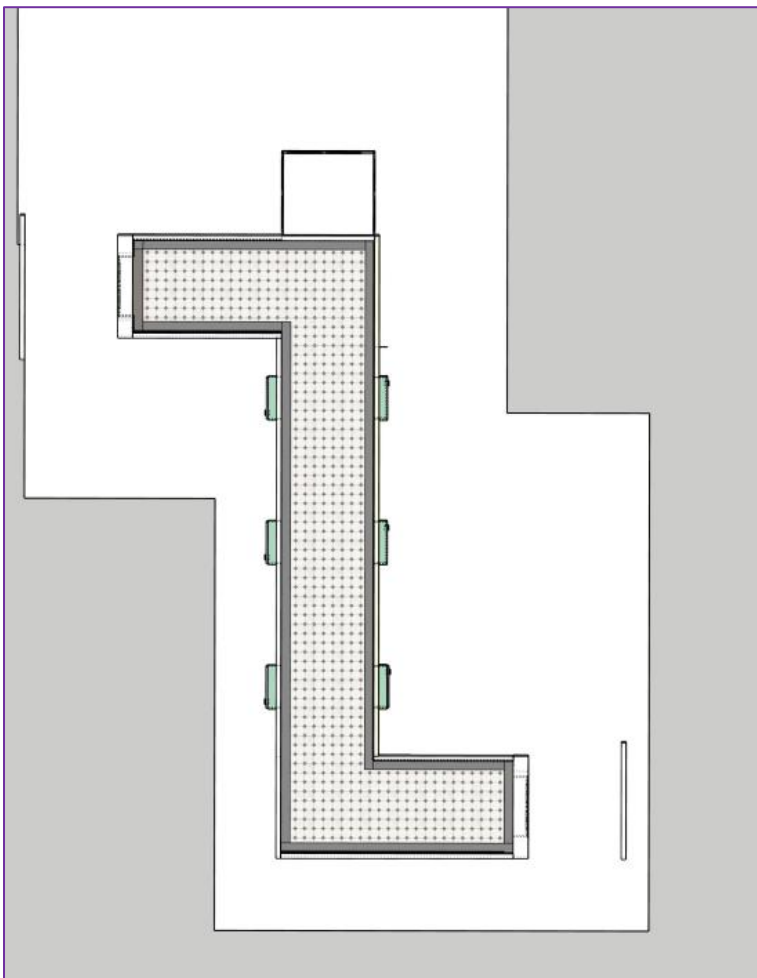
Während im Treatment nur kurz beschrieben ist was in den Szenen passiert (manche Szenen fehlen dort auch noch), stehen im Drehbuch genaue Szenen und Regieanweisungen und vor allem Dialoge.

Diese erste Drehbuchfassung wurde erneut zusammen mit dem Dramaturgen ausführlich besprochen. Jetzt ging es viel mehr um Details der Szenen, Figuren und Dialoge. So gab es z.B. anfangs die Idee, dass Karli als Zeitreisender für Erwachsene unsichtbar ist und nur von den anderen Kindern gesehen wird. Erst schien das interessant und lustig, aber schließlich wurde diese Idee wieder verworfen, weil sie zu kompliziert erschien und die Aufmerksamkeit von der eigentlichen Geschichte abgelenkt hätte. Das Drehbuch wurde dann auch anderen zum Lesen gegeben, z.B. mehreren Historikern, um zu überprüfen ob alles historisch richtig dargestellt ist. So gab es bis zum Drehbeginn insgesamt 10 Drehbuchfassungen.

Text: Norbert Lechner

Szenenbildentwürfe und Kulissenbau

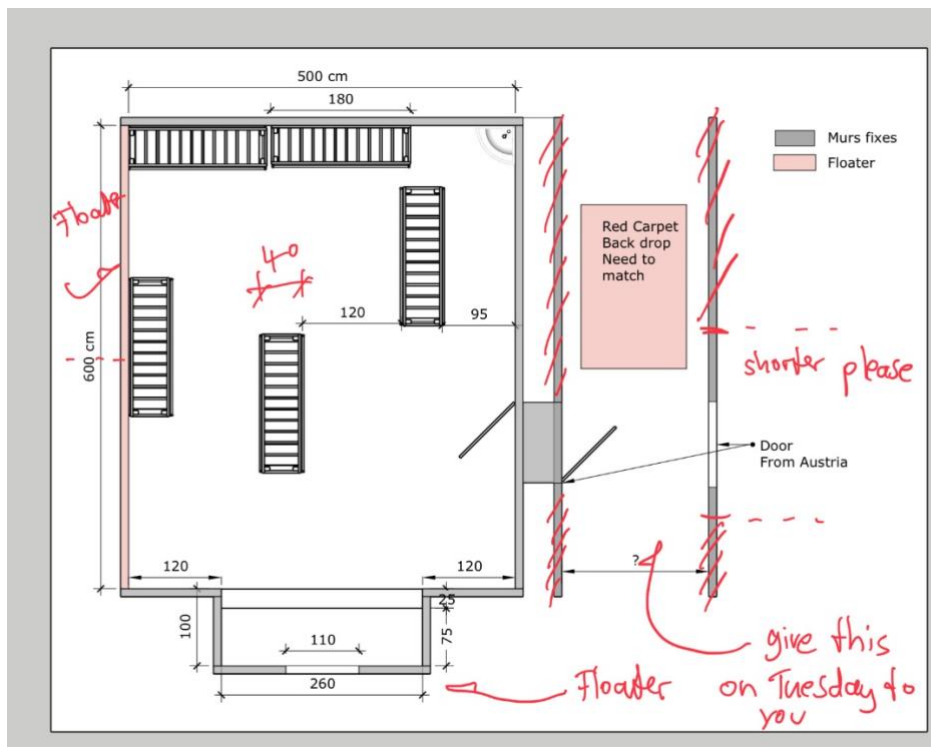
Wirtschaftsflur



Speisesaal



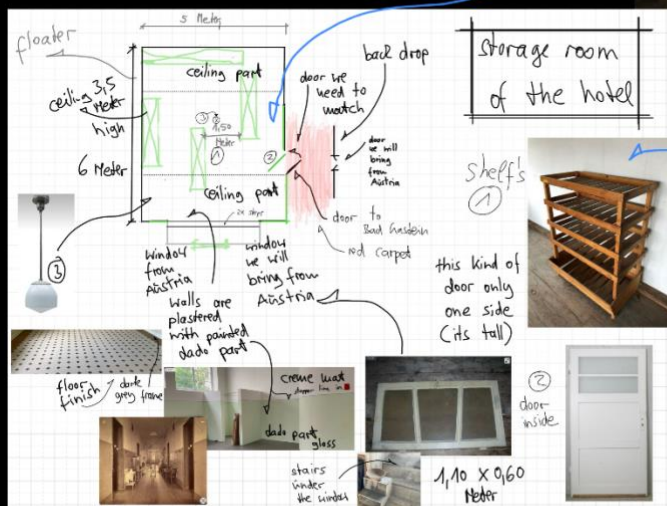
Wäschekammer



Sc 30 HOTEL WÄSCHEKAMMER / Laundry Room

Wir sind im Treffpunkt der Kinder / the secret meeting place of the children.

We place 3x baskets on this side of the room.

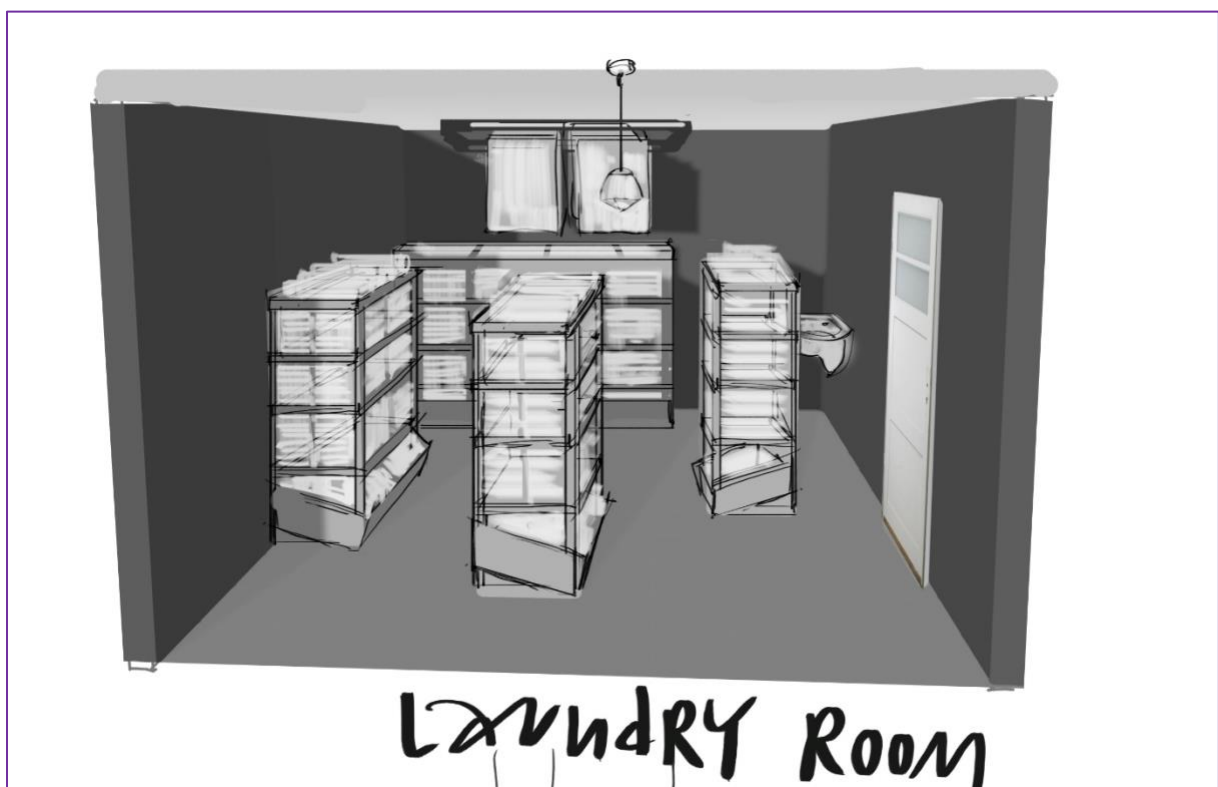
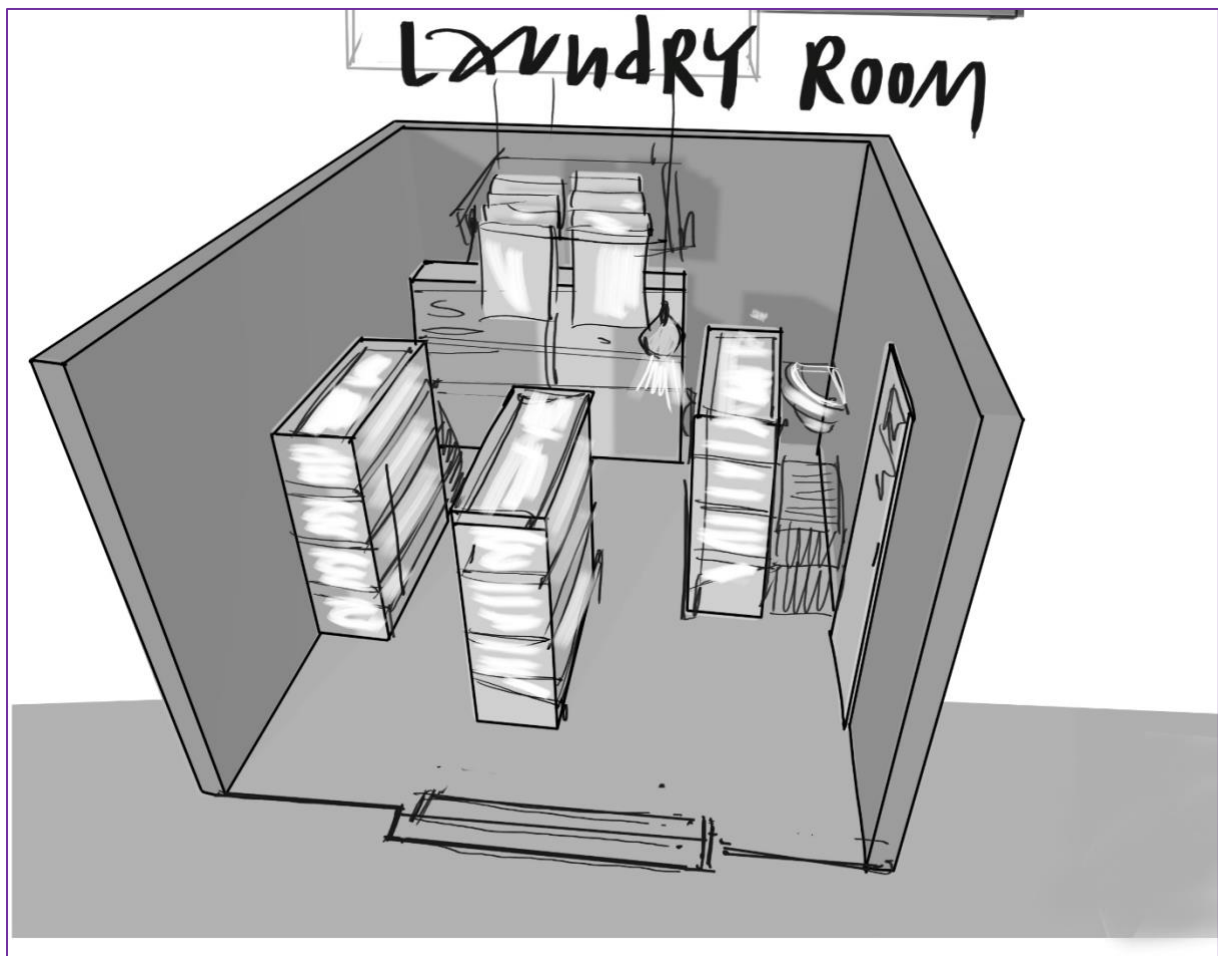


Fabrics will be different shades of creme and very light gray's. This is for the bedsheet's in the shelf's / shelf's 2,30 high



Nice shadow effect through the wooden construction



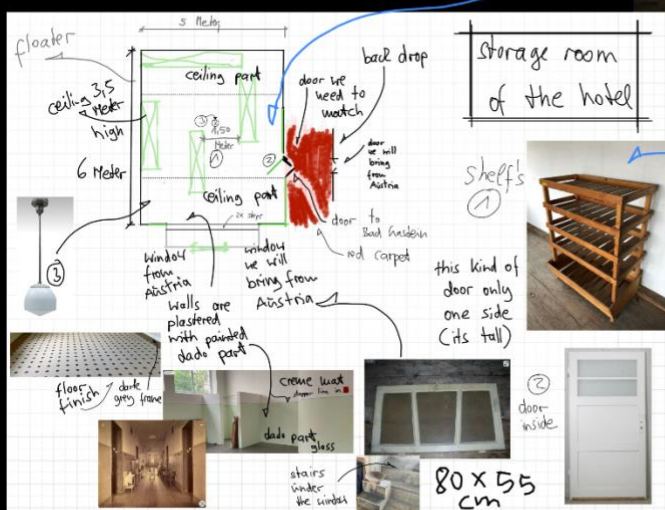




Sc 30 HOTEL WÄSCHEKAMMER / Laundry Room

Wir sind im Treffpunkt der Kinder / the secret meeting place of the children.

We place 3x baskets on this side of the room.



Fabrics will be different shades of creme and very light gray's. This is for the bedsheet's in the shelf's / shelf's 2,30 high



Nice shadow effect through the wooden construction



Ohne Digitalisierung geht gar nichts – Zum Beispiel: Fassaden klettern

VFX bedeutet Visual Effects und bezeichnet digitale Effekte, die in der Postproduktion eines Films, einer Serie oder eines Videospiele erzeugt werden, um Bilder oder Szenen zu manipulieren oder zu verstärken, die mit der Kamera nicht erfasst oder nicht gefilmt werden könnten. Dazu gehören das Hinzufügen von computergenerierten Bildern (CGI) wie Fantasie-Kreaturen, Explosionen oder futuristischen Umgebungen, das Entfernen von unerwünschten Elementen oder das Erzeugen von Illusionen wie Magie oder übermenschlichen Fähigkeiten.



Diese Technik wurde auch für DAS GEHEIME STOCKWERK genutzt. Einerseits für die Szenen im Aufzug andererseits für das Fassadenklettern der Kinder. Das untenstehende Bild mit Pfeil zum Fenster war der eigentliche Drehort – also völlig ungefährlich.

Im Film sieht die Szene des Fassadenbalancierens dann so aus:



Im Drehbuch wird die Szene des Balancierens auf dem Sims am Hotel von Georg und Hannah wie folgt beschrieben:

133.

9696

EXT. HOTELFASSADE - NIGHT

Währenddessen balancieren Georg und Hannah außen an der Fassade auf einem Sims entlang. Georg ist ein geübter Kletterer. Hannah wirft einen ängstlichen Blick nach unten.

GEORG

Nicht runterschaun!

Er reicht Hannah an einer schwierigen Stelle die Hand. Sie schauen in die Fenster, bis sie das richtige finden.

Hannah drückt von außen das Fenster auf

HANNAH (flüstert)

Das ist Bruns Zimmer.

96 Hotelfassade Nacht

Sie klettern vom letzten Balkon auf das Sims und machen nur wenige Meter und müssen nicht ankommen sie klettern von re nach li

HANDKAMERA

Es gibt auch Blick nach untern POV

1 Total Georg und Hanna stehen am Sims und tasten sich vor von re-nach li

2 Detail Füße am Sims oder Hände die Helfen

3 Close Hannas Gesicht sie schaut runter

4 POV nach unten

5 gestaffelte 2er Hn -

Hanna

→ Stell dir vor da geht es
100 meter runter

→ schluck rutscht aus

Georg
gibt ihr
Hand

→ Sie springt runter und
Georg hält sie auf

faßt sie
am
Arm

Und für die Einstellungsgröße der Kamerafrau wird eine Skizze erstellt



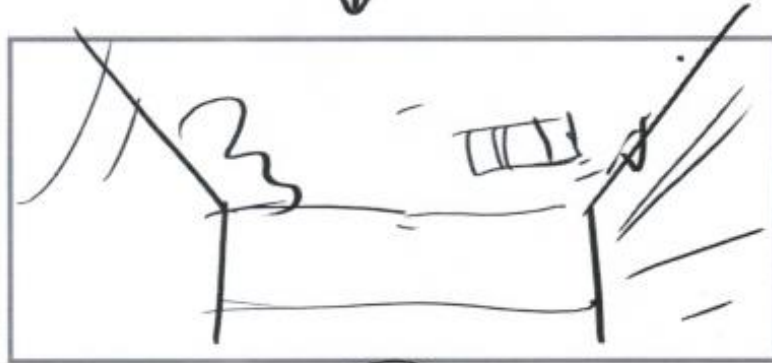
96

3



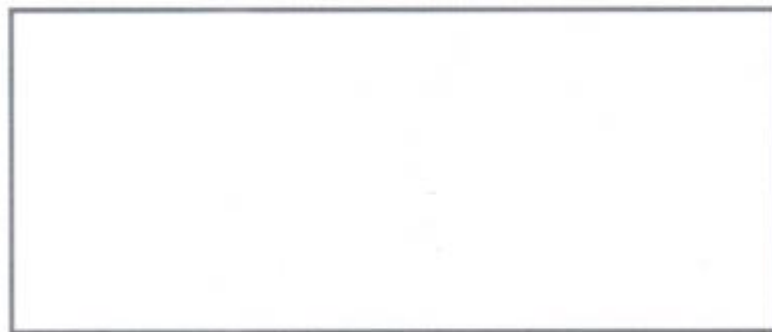
H.

4



Pov

5



Die Filmmusik

Filmmusik ist ein zentraler Bestandteil eines Films, weil sie beim Zuschauer Emotionen weckt. Die Musik ist daher ganz entscheidend dafür verantwortlich, wie der Film auf den Zuschauer wirkt.

Die Filmmusik für DAS GEHEIME STOCKWERK wurde vom Filmkomponisten Martin Unterberger komponiert. Regisseur Norbert Lechner und der Filmkomponist arbeiten seit vielen Jahren zusammen.

Normalerweise beginnt die Arbeit des Komponisten, wenn es einen ersten Rohschnitt des Films gibt. Bei diesem Film war der Komponist ausnahmsweise schon vor Drehbeginn dabei, und zwar wegen der Szenen, in denen Bruno am Piano spielt (die sogenannte „On-Musik“).

Das sind einige klassische Musikstücke, ein Berliner Volkslied aus einer Operette („Du bist verrückt, mein Kind“) und ein Song im Stil der 1930er Jahre, den der Komponist extra für den Film geschrieben hat („Gerne möchte ich dich heute küssen“).

Der Komponist hatte die Klaviermusik vorher komponiert bzw. arrangiert und im Studio aufgenommen. Beim Dreh wurde die Musik dem Schauspieler über einen



Ohrhörer zugespielt. Das Klavier war „stillgelegt“, der Schauspieler „spielte“ zwar (d.h. er drückte die Klaviertasten), aber es war nichts zu hören. Auf diese Weise konnte man beim Dreh die Dialoge unabhängig von der Musik aufnehmen. Das ist wichtig für den Filmschnitt, um Dialog und Musik unabhängig voneinander schneiden zu können.

Die Arbeit an der eigentlichen Filmmusik (dem „Score“) begann dann erst mit dem

Rohschnitt. Komponist und Regisseur trafen sich über mehrere Monate regelmäßig, der Komponist entwickelte an seinem Musikcomputer musikalische Vorschläge (sogenannte „Layouts“) die dann probeweise an den Film angelegt wurden. Manche Layouts wurden wieder verworfen, weil sie nicht die geplante Wirkung erzielten, andere wurden variiert.

Eine Methode der Filmmusik ist die Verwendung sogenannter „Leitmotive“. Das heißt eine bestimmte Melodie ist einer Filmfigur zugeordnet. Diese Melodie wird in kleinen Varianten wiederholt, wenn die Figur auftritt, z.B. um damit ihre Gefühle auszudrücken.

So entwickelte der Komponist z.B. für die Figur Hannah ein Leitmotiv, das an der Klezmer-Musik orientiert ist (Klezmer ist ein traditioneller jüdischer Musikstil). Auch Karli bekam für seine Zeitreisen in dem geheimnisvollen Aufzug ein eigenes musikalisches Leitmotiv, das unheimlich klingt und Spannung erzeugt.

Als alle Layouts fertig entwickelt waren, ging der Komponist ins Studio, um mit Musikern die finale Filmmusik aufzunehmen. Sind mehrere Instrumente in einem Musikstück gleichzeitig im Einsatz, so nimmt der Komponist die Musiker trotzdem

meistens getrennt auf. Am Ende werden bei der Musikmischung diese einzeln aufgenommenen Musiken dann zur fertigen Filmmusik zusammengemischt.

Text: Norbert Lechner

Was ist ein Zeitreisefilm?

1. Der Zeitreisefilm

Ein Zeitreise-Film ist ein Film, in dem die Protagonisten durch die Zeit reisen, also in die Vergangenheit oder in die Zukunft. Oft werden dabei die physikalischen Gesetze gebrochen oder wissenschaftliche Fiktion als Grundlage verwendet.

Zeitschleifen:

In diesen Filmen befindet sich die Hauptperson in einer Zeitschleife, wo er denselben Tag immer wieder durchlebt, z.B. in „Und täglich grüßt das Murmeltier“.

Kausalität:

Es wird untersucht, wie Zeitreisen in die Vergangenheit das Geschehen beeinflussen und welche Folgen das hat.

Parallele Welten:

Die Idee, dass verschiedene Zeiten oder verschiedene Entscheidungen zu verschiedenen Welten führen, wird oft thematisiert.

Die Zeitmaschine:

Die Zeitmaschine ist ein beliebtes Mittel, um Zeitreisen zu ermöglichen.

Romantik:

Zeitreisen können auch verwendet werden, um Liebesgeschichten zu erzählen.

2. Was ist beim Zeitreisefilm zu beachten?

Beim Thema Zeitreise-Film gibt es verschiedene Aspekte zu beachten, die die Art und Weise beeinflussen, wie Zeitreisen dargestellt und interpretiert werden. Hier sind einige wichtige Punkte:

2.1 Wissenschaftliche Fundierung vs. Phantastik

Einige Filme basieren auf wissenschaftlichen Konzepten wie der Relativitätstheorie oder der Möglichkeit, Zeitreisen durch Raum-Zeit-Geometrie zu ermöglichen.

Andere Filme greifen eher auf fantastische oder magische Erklärungen zurück, ohne auf wissenschaftliche Erkenntnisse zu setzen.

2.2 Paradoxien und Auswirkungen

Die meisten Zeitreise-Filme beschäftigen sich mit der Frage der Paradoxien, die entstehen, wenn die Vergangenheit beeinflusst wird, zum Beispiel durch die Änderung eines Ereignisses, das in der Zukunft zu einem anderen Ergebnis führt.

Es gibt verschiedene Ansätze, wie diese Paradoxien dargestellt werden, zum Beispiel durch alternative Universen, die Existenz von Fäden des Schicksals oder die Erhaltung der Zeitlinie.

2.3 Motive und Ziele der Zeitreisen

In Filmen werden Zeitreisen oft eingesetzt, um historische Ereignisse zu verändern, die Zukunft vor Katastrophen zu schützen oder persönliche Fehler der Vergangenheit zu korrigieren.

Die Motivationen für die Zeitreise können sehr unterschiedlich sein, von altruistischen Zielen bis hin zu egoistischen oder selbstbezogenen Gründen.

2.4 Konsequenzen und Auswirkungen auf die Protagonisten

Die Zeitreise kann die Protagonisten in erhebliche Schwierigkeiten bringen, sei es durch den Verlust der Erinnerungen, die Änderung der persönlichen Beziehungen oder die Entstehung von Konflikten mit anderen Zeitreisenden.

Die Auswirkungen auf die Lebenswelt des Protagonisten können ebenfalls erheblich sein, zum Beispiel durch die Entstehung von neuen Gesellschaftsstrukturen oder die Veränderung von politischen Systemen.

2.5 Stil und Gestaltung

Zeitreise-Filme sind oft geprägt von einem speziellen Stil, der sich durch die Verwendung von futuristischen Technologien, besonderen Effekten oder die Darstellung von alternativen Welten auszeichnet.

Die visuellen und akustischen Elemente spielen eine wichtige Rolle bei der Gestaltung des Zeitreise-Erlebnisses und der Vermittlung der Atmosphäre des Films.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass ein Zeitreise-Film nicht nur eine technische Frage, sondern auch eine philosophische und ethische. Die Art und Weise, wie Zeitreisen in einem Film dargestellt werden, kann einen erheblichen Einfluss auf die Art und Weise haben, wie wir über Zeit, Schicksal und die menschliche Natur nachdenken.

3. Typen von Zeitreisefilmen

Die Reise bzw. der Sprung durch die Zeit kann grundsätzlich auf zwei verschiedene Arten und Weisen erfolgen: Zum einen ist es möglich, sich mit einer Zeitmaschine (oder wie bei „Das geheime Stockwerk“ mittels eines alten Aufzugs) durch die Zeit zu bewegen, zum anderen kann der Zeitsprung durch ein natürliches Phänomen erfolgen. Darüber hinaus gibt es noch die vielen verschiedenen Varianten, die keine echten Zeitreisen sind.

3.1 Reise in einer Zeitmaschine

Einer der Hauptdarsteller konstruiert eine Maschine, mit der durch die Zeit gereist werden kann. Die Maschinen können in unterschiedlichsten Gestalten vorkommen zum Beispiel:

- als handgroßes, tragbares Gerät
- als faustgroßer Kristall
- in Form eines Buches in Zeitreise in die Katastrophe
- in der Größe eines kleinen Helikopters
- als gerahmter Stuhl mit großem Zeiträd im Rücken
- hochgestellter Stuhl mit mehrfachen Zeiträdern vorne und hinten
- als unbekannte Technologie für den Zeitsprung

Die meisten der Zeitmaschinen führen nur eine Bewegung durch die vierte Dimension aus; der Reisende bleibt an seinem Ort. Bei Zeitreisen in die Katastrophe springt der Reisende nur in die Vergangenheit oder in „seine“ Gegenwart. Er springt dann an die Stelle, die mit dem Reiseziel verknüpft ist. So springt der Reisende beispielsweise zeitlich wie auch örtlich zu einem Zugunglück.

Bei einigen Filmen wird auch der Begriff „Zeitreise“ wörtlich genommen. So „fährt“ der Reisende sowohl im Film Die Zeitmaschine als auch in dessen Remake“ The Time Machine“ durch die Zeit; mit Hilfe eines Steuerhebels kann der Reisende wie mit einem Joystick vorwärts und rückwärts durch die Zeit reisen.

3.2 Natürliches Phänomen

Natürliche Phänomene treten überraschend und von den Betroffenen manchmal sehr unerwünscht auf. Eine Sonderrolle hat der Film „12:01“, in dem der Zeitsprung durch ein missglücktes wissenschaftliches Experiment ausgelöst wird. In „Und täglich grüßt das Murmeltier“ wird der Hauptdarsteller immer wieder an den Morgen eines bestimmten Tages katapultiert. Er ist nicht in der Lage, in den Folgetag zu kommen. Egal, ob er einschläft oder sogar Selbstmord begeht, er landet immer wieder um 6 Uhr morgens in seinem Bett in einem kleinen Hotel. In „Der letzte Countdown“ fährt der ganze Flugzeugträger USS Nimitz in einen Sturm, der das Schiff samt Besatzung in das Jahr 1941 katapultiert und gegen Ende des Filmes wieder in die Gegenwart der Handlung zurückbringt.

3.3 Keine wirkliche Zeitreise

Schließlich gibt es noch die Filme, in denen die Darsteller auch mehrere Zeitepochen besuchen, was aber mit einer Zeitreise nichts zu tun hat. In „Matrix“ existiert eine künstliche Welt, die unsere Gegenwart darstellt, in die die Menschen geistig hineinprojiziert werden. Tatsächlich leben die Menschen in der Zukunft als Batterien für Roboter. Menschen, die aus dem „Batterie-Dasein“ befreit wurden, können sich aber immer wieder in die künstliche Welt projizieren lassen. Der Film „The 13th Floor“ gestaltet sich ähnlich wie „Matrix“; auch hier können sich die „reisenden“ Menschen in eine virtuelle und sehr real wirkende Welt hineinprojizieren lassen. In dieser übernehmen sie dann für die Dauer ihres Aufenthaltes den Körper einer Figur, die in dieser Welt lebt. Partner und Freunde dieser Figur sind dann sehr verwirrt, da die Figur sich dann völlig anders verhält, nämlich eben wie der Reisende. Für die Zeitspanne, während der die Figur von dem Reisenden beherrscht wird, kann sich die Figur selbst an nichts erinnern. Die Figuren in dieser virtuellen Welt halten ihre Welt für die Realität. Der Film spielt in der Gegenwart, aber auch diese entpuppt sich am Ende nur als virtuelle Welt einer Zukunft.

4 Zeitmaschinen und ihre Eigenheiten

Im Folgenden sollen die Zeitmaschinen aus den Filmen betrachtet werden, in denen tatsächlich eine Zeitreise stattfindet.

4.1 Die Zeitmaschine (Ur-Fassung von 1960)

Die Zeitmaschine ist ein klassischer gepolsterter Stuhl, der sich auf einer Art Schlitten befindet. Etwa 50 Zentimeter über dem Boden ist der Stuhl mit einem etwa fünf Zentimeter starken Messingrohr eingefasst. Hinter dem Stuhl ist eine rotierende



Scheibe mit einem Durchmesser von etwa 1,5 Meter aufgehängt. Je nach Reiserichtung dreht sich die Scheibe in unterschiedlichen Richtungen. Die Steuerung der Maschine erfolgt über einen abnehmbaren Steuerhebel. Links daneben befindet sich eine Anzeige, welche das aktuelle Datum wiedergibt. Die Richtung des Ausschlags des Hebels gibt

die Reiserichtung, die Stärke des Ausschlags die Geschwindigkeit bei der Zeitreise vor. Der Reisende kann aus der Zeitmaschine heraus seine Umwelt sehen und wie

dabei die Zeit vergeht. Die Umwelt hat aber nur eingeschränkte Auswirkungen auf die Zeitmaschine und den Reisenden. So kann er zwar Geräusche und Temperaturen wahrnehmen, äußere Einflüsse aber bleiben ohne Wirkung. Beispielsweise fließt das Magma bei einem Vulkanausbruch um die Zeitmaschine herum und bleibt ohne Wirkung. Die Hitze des Magmas bringt den Reisenden aber stark zum Schwitzen. Für die Umwelt der jeweiligen Gegenwart verschwindet die Zeitmaschine nach kurzer Zeit aus dem Raum und ist auch nicht mehr fühlbar. Einen Augenblick vor und nach ihrem Erscheinen in der Gegenwart macht sich die Maschine durch Vibrationen, die beispielsweise Gläser zum Klirren bringen, bemerkbar. Für den Zeitreisenden selbst bleibt die Maschine immer am selben Standort und nimmt immer den Raum ein, an dem sie sich befindet. Der Erfinder erklärt zu Anfang des Films die Zeit als vierte Dimension. Und da wir uns nicht sprunghaft durch die uns drei bekannten Dimensionen bewegen, bewegt sich auch die Zeitmaschine kontinuierlich durch die Zeit, statt zu springen, wie es in den meisten Zeitreisegeschichten der Fall ist.

4.2 The Time Machine (Remake von 2002)

Da es sich bei diesem Film um eine Neufassung des Films „Die Zeitmaschine“ von 1960 handelt, ist die Technologie der Zeitmaschine und die Interaktion zwischen Umwelt und Zeitreisendem mit dieser Ur-Fassung vergleichbar. Die Zeitmaschine macht allerdings einen wesentlich komplexeren und durchdachteren Eindruck. Es gibt nicht nur eine Zeitscheibe hinter dem „Fahrersitz“, sondern auch eine etwas kleinere vor dem Sitz. Die Zeitanzeige besteht aus mehreren Aluminiumwalzen. Während des Betriebs deuten die beiden Zeitscheiben eine Kugel an, welche die gesamte Zeitmaschine umschließt. So ist eine Abgrenzung der Maschine zur Umwelt klar erkennbar. Darum werden auch die Standfüße der Zeitmaschine für die Zeitreise eingefahren, damit sie sich während der Reise innerhalb der imaginären Kugel befinden. Die Maschine schwebt dann in der Luft.

4.3 Flucht in die Zukunft (Time after Time)

Die Form der Zeitmaschine erinnert in diesem Film stark an einen kleinen Hubschrauber ohne Rotoren. Der Reisende sitzt in einer geschlossenen Kabine. Die Zeitanzeige erlaubt neben der Datumseingabe auch eine grobe Uhrzeitvorgabe. Die Uhrzeit ist mindestens auf 15 Minuten genau. Die Zeitmaschine besitzt einen

sogenannten Auflösungs-Egalisator, der den Reisenden mit der Zeitmaschine verbindet. Sobald dieser gezogen wird, bilden der Zeitreisende und die Zeitmaschine keine Einheit mehr, und der Reisende verschwindet in Zeit und Raum. Des Weiteren hat die Zeitmaschine einen Sicherheitsschlüssel, der verhindert, dass die Zeitmaschine an ihre Ursprungszeit zurückkehrt. Nur bei gestecktem Schlüssel bleibt die Zeitmaschine an der Zielzeit stehen und reist nicht wieder zum Startzeitpunkt zurück.

Kurze Übersicht zur Zeitgeschichte

1914/18	1. Weltkrieg
1923	Inflation, Starker Anstieg der Arbeitslosigkeit
1925	Adolf Hitler veröffentlicht „Mein Kampf“
1929	24. Oktober: „Schwarzer Freitag“ an der New Yorker Börse, Beginn der Weltwirtschaftskrise
1930	14. September: Reichstagswahl, Erdrutschsieg zugunsten der NSDAP. Fast 5 Millionen Arbeitslose in Deutschland
1933	28.01. Reichskanzler von Schleicher tritt zurück 30.01. Reichspräsident von Hindenburg ernennt Adolf Hitler zum Reichskanzler 01.02. Auflösung des Reichstages 04.02. Verordnung des Reichspräsidenten zum „Schutze des Deutschen Volkes“ (Einschränkung der Grundrechte, insb. Versammlungs- und Pressefreiheit) 27.02. Reichstagsbrand 28.02. Verordnung des Reichspräsidenten zum „Schutz von Volk und Staat“ 05.03. Letzte Reichstagswahl, an der mehr als eine Partei teilnahm - Ergebnis: NSDAP 43,9 %, SPD 18,3 %, KPD 12,3 %, Zentrumspartei 11,2 %, DNVP 8 % 13.03. Gründung Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda 20.03. Errichtung des ersten Konzentrationslagers in Dachau bei München 23.03. „Ermächtigungsgesetz“ im Reichstag verabschiedet 31.03. Vorläufiges Gesetz zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich 01.04. Boykott jüdischer Geschäfte, Kanzleien und Arztpraxen durch die Nationalsozialisten 07.04. Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums - jüdische Menschen und politisch unerwünschte Personen werden aus dem Staatsdienst entfernt

02.05. Verbot von Gewerkschaften, ihr Vermögen wird beschlagnahmt und der am 10. Mai gegründeten Deutschen Arbeitsfront zugeführt

10.05. Bücherverbrennungen

Juni/Juli Selbstauflösung der politischen Parteien

14.07. Gesetz zur „Verhütung erbkranken Nachwuchses“; besonders 1940 und 1941 werden über 70.000 psychisch Kranke und Menschen mit Behinderung umgebracht

14.07. Gesetz gegen die „Neubildung von Parteien“ - die NSDAP wird zur einzig erlaubten politischen Partei

20.07. Reichskonkordat mit dem Heiligen Stuhl (Vatikan) in Rom unterzeichnet

14.10. Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund nach Volksabstimmung

01.12. Gesetz zur "Sicherung der Einheit von Partei und Staat" - Deutschland wird endgültig einem Einparteiensystem unterworfen

1934

01.01. Inkrafttreten des Gesetz zur „Verhütung erbkranken Nachwuchses“

26.01. Deutsch-polnischer Nichtangriffspakt

30.01. Gesetz über den „Neuaufbau des Reichs“ hebt die Souveränität der Länder des Deutschen Reiches auf

30.06. Sogenannter „Röhmputsch“; Ermordung u.a. Ernst Röhm (SA-Stabschef) und von Schleichers

25.07. Ermordung des österreichischen Kanzlers Dollfuß

02.08. Tod des Reichspräsidenten von Hindenburg, Adolf Hitler übernimmt nun auch die Befugnisse des Reichspräsidenten, die Reichswehr wird am selben Tag auf Adolf Hitler vereidigt

20.10. Beginn der systematischen Verfolgung von Schwulen und Lesben

1935

13.01. Volksabstimmung im Saargebiet: 90,8% entscheiden sich für die Rückgliederung des Saargebietes in das Deutsche Reich

26.02. Adolf Hitler fordert von Hermann Göring trotz des im Versailler Vertrages festgeschriebenen Verbots den Aufbau der Luftwaffe

01.03. Die Luftwaffe wird offiziell gegründet

16.03. Gesetz für den „Aufbau der Wehrmacht“ - Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und Aufrüstung

15.09. „Nürnberger Gesetze“ werden verkündet; gesetzliche Fixierung zur rassistischen Ausgrenzung und Verfolgung jüdischer Deutscher, u.a. wird Juden die deutsche Staatsangehörigkeit entzogen

15.09. Hakenkreuzflagge wird als einzig gültige Nationalflagge für das Deutsche Reich festgelegt

01.10. Einführung der allgemeinen Wehrpflicht

1936

07.03. Einmarsch deutscher Truppen in das entmilitarisierte Rheinland

11.07. Juli-Abkommen mit Österreich, Deutschland sichert Österreich volle Souveränität zu

26.08. Adolf Hitler fordert, dass die Armee in vier Jahren „einsatzfähig“ und die Wirtschaft „kriegsfähig“ sei

10.10. Gründung der Reichszentrale zur Bekämpfung der Homosexualität und Abtreibung

25.10. Das Bündnis, das bald als "Achse Berlin-Rom" bekannt wurde, entsteht. Deutschland und Italien unterzeichnen einen geheimen Freundschaftsvertrag.

1937

5.07. Eröffnung des Konzentrationslagers Buchenwald, Ankunft des ersten Häftlingstransports

19.07. Eröffnung der Ausstellung "Entartete Kunst" in München, in der moderne, avantgardistische Kunstwerke und Künstler diffamiert werden

05.11. „Hoßbach-Protokoll“ enthüllt Absicht Hitlers, Österreich und Tschechoslowakei zu annektieren

08.11. Propagandaminister Joseph Goebbels eröffnet in München die antisemitische Schau „Der ewige Jude“

1938

01.01. Juden wird das Anbieten von Waren und Dienstleistungen verboten

05.01. „Gesetz über die Änderung von Familiennamen und Vornamen“ zwingt jüdische Menschen einen „typisch jüdischen“ Vor- und Zunamen als ihren Erst- oder Zweitnamen zu wählen

04.02. Hitler übernimmt den Oberbefehl über die Wehrmacht

05.02. Das Kabinett Hitler tritt zum letzten Mal zusammen

20.02. In einer Reichstagsrede macht Adolf Hitler deutlich, dass er das „Selbstbestimmungsrecht“ der im Ausland lebenden Deutschen (Sudeten und Österreicher) durchsetzen wird

12.03. Anschluss Österreichs

21.05. Teilmobilmachung der Tschechoslowakei

August 750.000 Soldaten der Wehrmacht werden an die tschechische Grenze verlegt

27.09. Jüdischen Rechtsanwälten wird die Zulassung zum 30.11.1938 entzogen

30.09. Großbritannien, Frankreich, Italien und das Deutsche Reich beschließen im Münchener Abkommen ihre Einigkeit zur Abtretung des Sudetenlandes in das Deutsche Reich. Die Tschechoslowakei wird zu diesem Treffen nicht eingeladen

01.10. Wehrmachtstruppen marschieren in das Sudetenland ein

09.11. Reichspogromnacht gegen Juden in Deutschland und Österreich führt zur Zerstörung von Synagogen und zur Verschleppung von etwa 30.000 männlichen Juden in Konzentrationslager

1939

31.01. Hitler kündigt im Reichstag im Falle eines Weltkrieges die „Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa“ an

14.03. Auf Druck des Deutschen Reiches hin erklärt sich die Slowakei für unabhängig von der Tschechoslowakei

15.03. Einmarsch deutscher Truppen in die Rest-Tschechoslowakei

16.03. Bildung des „Reichsprotektorates Böhmen und Mähren“

20.03. USA protestieren gegen diese Annexion

23.03. Slowakei stellt sich unter den Schutz des Deutschen Reiches; Einmarsch in das Memelgebiet

23.03. Auf Druck des deutschen Ultimatums unterzeichnet Litauens Regierung einen Staatsvertrag zur Übergabe des Memellandes an das Deutsche Reich

23.03. Polen ordnet eine Teilmobilmachung seiner Streitkräfte an

31.03. Chamberlain verkündet britisch-französische Garantie für Polen

15.04. Gründung des Reichsgaus Sudetenland

- 28.04. Kündigung des deutsch-polnischen Nichtangriffspaktes durch das Deutsche Reich, Kündigung des deutsch-britischen Flottenabkommens
- 23.08. Deutsch-sowjetischer Nichtangriffspakt („Hitler-Stalin-Pakt“)
- 01.09. Deutscher Angriff auf Polen; Beginn des Zweiten Weltkrieges
- 03.09. Kriegserklärung Großbritanniens und Frankreichs an Deutschland
- 1940**
- 09.04. Deutsche Besetzung Dänemarks und Angriff auf Norwegen („Weserübung“)
- 10.05. Deutscher Angriff auf Belgien, Niederlande, Luxemburg, Frankreich
- 22.06. Waffenstillstand von Compiègne; Teilung Frankreichs in besetztes Gebiet und „Vichy“-Gebiet (unter Marschall Pétain)
- 27.09. Dreimächtepakt zwischen Deutschland, Japan, Italien
- 1941**
- 22.06. Deutscher Angriff auf die Sowjetunion
- November Einrichtung eines Konzentrationslagers vor allem für Juden in Theresienstadt durch die SS
- 11.12. Kriegserklärung Deutschlands an die USA
- 1942**
- 20.01. Wannsee-Konferenz legt Maßnahmen zur „Endlösung der Judenfrage“ fest; bis Kriegsende werden über 6 Millionen europäische Juden umgebracht, davon viele in den östlichen Vernichtungslagern vergast
- 21.05. Attentat auf den „stellvertretenden Reichsprotektor“ Reinhard Heydrich in Prag
- 10.06. Dorf Lidice wird vernichtet und hunderte Tschechen werden umgebracht
- 1943**
- 31.01. Kapitulation der 6. deutschen Armee im Südkessel und am 02.02. im Nordkessel bei Stalingrad
- 18.02. „Sportpalastrede“ des Propagandaministers Joseph Goebbels in Berlin. „Wollt ihr den totalen Krieg?“
- 1944**
- 06.06. Landung („Invasion“) der Westalliierten in der Normandie
- 20.07. Attentatsversuch von Stauffenbergs auf Hitler im Führerhauptquartier „Wolfsschanze“ (Ostpreußen); etwa 180 Beteiligte

und mehrere Tausend allgemein Verdächtige werden in der Folgezeit hingerichtet oder erschossen

1945

27.01. Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz durch die Rote Armee

04.02. Konferenz von Jalta mit Churchill, Roosevelt, Stalin (bis 11.02.)

30.04. Selbstmord Hitlers im „Führerbunker“ in Berlin

07.05. Kapitulation der deutschen Wehrmacht in Reims
(Jodl/Eisenhower)

08.05. Kapitulation der deutschen Wehrmacht in Berlin Karlshorst
(Keitel/Schukow)

09.05. Inkrafttreten der Gesamtkapitulation Deutschlands

Juli-August Potsdamer Konferenz

06.08. Atombombenabwurf über Hiroshima und am 09.08. Nagasaki durch die USA

02.09. Kapitulation Japans;

Der Zweite Weltkrieg fordert insgesamt etwa 55 Millionen Tote

Die Übernahme der Macht durch die Nationalsozialisten am 30. Januar 1933



Als am Abend des 30. Januar 1933 Nationalsozialisten den lang ersehnten "Tag der Machtübernahme" mit Fackelzügen durch das Brandenburger Tor feierten, markierten die triumphierenden Kundgebungen auch symbolisch das Ende der Weimarer Republik. Wenige Stunden zuvor hatte Reichspräsident Paul von Hindenburg den Vorsitzenden der NSDAP, Adolf Hitler, zum neuen Reichskanzler ernannt. Adolf Hitler beabsichtigte, eine von jeder Kontrolle durch den Reichstag befreite Regierung zu etablieren, die das von vielen Deutschen empfundene "demokratische Chaos" der Weimarer Jahre überwinden sollte. Dieses Ziel

verwirklichten die Nationalsozialisten innerhalb kürzester Zeit: Unter Wahrung des Anscheins verfassungsmäßiger Legitimität schalteten sie politische Gegner mit Gewalt aus und bemächtigten sich der staatlichen Machtinstrumente. Als diese "nationale Erhebung" im Sommer 1934 ihren Abschluss fand, waren Demokratie und Pluralismus in Deutschland zerstört, ohne dass es zu nennenswerter Gegenwehr gekommen wäre.

In Hitlers Kabinett der "nationalen Konzentration" waren mit Reichsinnenminister Wilhelm Frick und Hermann Göring als Minister ohne Geschäftsbereich zunächst nur zwei weitere Nationalsozialisten vertreten. Acht Vertreter aus dem deutschnationalen und konservativen Lager besaßen das Übergewicht. Durch sie versprach sich Vizekanzler Franz von Papen eine "Zähmung" der Nationalsozialisten, um diese an der Umsetzung einer zu radikalen Politik zu hindern.

Was die Berater Hindenburgs als normalen Wechsel eines autoritären Präsidialkabinetts geplant hatten, entpuppte sich jedoch schnell als unkalkulierbares Risiko. Dem illusorischen Zähmungskonzept wurden bereits mit der von Hitler geforderten Reichstagsauflösung am 1. Februar 1933 sowie mit der dadurch notwendigen Neuwahl des Reichstages die Grundlagen entzogen. Nunmehr vom

Regierungsbonus begünstigt, begann die NSDAP unter der Parole "Kampf dem Marxismus" einen Wahlkampf mit hohem Propagandaaufwand und Terror gegen Oppositionelle. Mit staatlicher Rückendeckung begingen Nationalsozialisten ungezählte Übergriffe auf Kommunisten und Sozialdemokraten sowie auf jüdische Abgeordnete.

Mit Reichsinnenminister Frick und Göring als kommissarischem preußischem Innenminister waren zwei Schaltstellen der Macht mit Nationalsozialisten besetzt, die über die Polizeigewalt verfügten. Der preußischen Polizei verordnete Göring sogleich in einem "Schießerlass" vom 17. Februar den rücksichtslosen Gebrauch der Schusswaffe gegen alle politischen Gegner. Die von Göring in Preußen aufgestellten Hilfspolizeiverbände aus 50.000 Angehörige der Sturmabteilung (SA), der Schutzstaffel (SS) sowie des "Stahlhelms" versahen ihre Uniformen mit einer "amtlichen" weißen Armbinde und nahmen bis Ende April 1933 ca. 25.000 Regimegegner in "Schutzhaft". Noch im Frühjahr 1933 begannen SA und SS mit der Errichtung erster Konzentrationslager (KZ) in Dachau und Oranienburg.

Aufhebung der Grundrechte

Den entscheidenden gesetzlichen Rahmen für die Verfolgung politischer Gegner und die Festigung uneingeschränkter Machtverhältnisse für die NSDAP bildete die "Reichstagsbrandverordnung" vom 28. Februar 1933. Die einen Tag nach dem Reichstagsbrand von Hindenburg unterzeichnete Notverordnung setzte die verfassungsmäßigen Grundrechte der persönlichen Freiheit, der Meinungs-, Vereins- und Versammlungsfreiheit außer Kraft. Über das Deutsche Reich wurde auf scheinbar legalem Weg ein permanenter, während der NS-Zeit nie aufgehobener Ausnahmezustand verhängt.

In diesem Klima der Rechtsunsicherheit besaß die Reichstagswahl vom 5. März 1933 keinerlei freien Charakter. Der massiven Wahlpropaganda der NSDAP hatten die anderen Parteien nur wenig entgegensetzen. Die Funktionäre der KPD waren verhaftet, ins Exil geflüchtet oder lebten im Untergrund. Auch zahlreiche Angehörige der SPD waren in die Illegalität gegangen oder hatten das Land verlassen. Gemessen an dem hohen Maß an Einschüchterung und propagandistischer Beeinflussung waren die 43,9 Prozent für die NSDAP eine Enttäuschung. Nur zusammen mit der "Kampffront Schwarz-Weiß-Rot" aus DNVP und "Stahlhelm" erreichte die NSDAP eine parlamentarische Regierungsmehrheit im Reichstag.

Die Nationalsozialisten bedienten sich bei der Festigung ihrer Macht neben Gewalt und Terror vor allem ihrer allgegenwärtigen Propaganda. Unübersehbar prägten Hakenkreuzfahnen nach dem 30. Januar 1933 das öffentliche Straßenbild. Parteiaufzüge und gewaltige Aufmärsche sollten Zustimmung für die von der NSDAP propagierte "nationalsozialistische Revolution" entfachen. Broschüren, Postkarten und Plakate mit dem Konterfei Hitlers begründeten einen Personenkult bisher unbekannten Ausmaßes. Die von Propagandaminister Joseph Goebbels gesteuerten Medien stellten Hitler als "Heilsbringer" und "Retter des deutschen Volkes" dar. Der Mitte der 1920er Jahre in der NSDAP entwickelte Führerkult wurde zum Organisationsprinzip eines ganzen Landes. In Städten und Dörfern wurden Straßen und Plätze nach ihm benannt, vielerorts erhielt er die Ehrenbürgerschaft. Das propagierte "Dritte Reich" wollte Tradition und Machtanspruch des untergegangenen Kaiserreichs fortsetzen und die als Demütigungen empfundenen Bestimmungen des Versailler Vertrages von 1919 revidieren. Symbolisch reichte das neue, das

nationalsozialistische Deutschland dem Kaiserreich beim erfolgreich inszenierten "Tag von Potsdam" am 21. März 1933 die Hand, als sich Hitler in dunkler Zivilkleidung ehrfurchtsvoll vor Reichspräsident von Hindenburg in kaiserlicher Uniform verneigte.

Auf den Wogen nationaler Euphorie vollendete Hitler zwei Tage später sein nächstes Vorhaben. Mit 444 zu 94 Stimmen nahm der Reichstag inmitten drohender SA-Verbände das "Ermächtigungsgesetz" an, mit dem die Regierung Gesetze ohne Reichstag und Reichsrat verabschieden konnte. Alle anwesenden SPD-Abgeordneten hatten die Selbstentmachtung des Parlaments abgelehnt, die Abgeordneten der KPD waren verhaftet oder bereits im Untergrund. Die Ablehnung des Gesetzes durch die SPD bestätigte die konservativen Parteien in ihrer Auffassung, auf der richtigen, auf der "antibolschewistischen" Seite unter Führung der NSDAP zu stehen. Der von Zeitungen beschworenen Gefahr eines bevorstehenden linken Aufstandes schenkte ein großer Teil der Bevölkerung bereitwillig Glauben. Dass mit der Ausschaltung organisatorischer Strukturen der politischen Linken durch die Zerschlagung der Gewerkschaften und durch die Errichtung des Einparteienstaats im Sommer 1933 eine vermeintlich feste "nationale Ordnung" herrschen sollte, entsprach grundsätzlich den Wünschen vieler Deutscher.

Herstellung und Inszenierung der "Volksgemeinschaft"



Die rasante Besetzung von wichtigen Schlüsselpositionen im Staat durch Angehörige der NSDAP förderte das "Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums" vom 7. April 1933, das die Entlassung aller im Sinne der neuen Machthaber politisch

unzuverlässigen oder jüdischen Beamten ermöglichte. Die staatlich sanktionierte Verfolgung der als rassistisch minderwertig diffamierten Juden hatte unmittelbar mit Beginn der Machtübernahme eingesetzt. Mit dem "Arierparagraph" erhielt zum ersten Mal ein verordneter Antisemitismus Eingang in Gesetze. Bereits Anfang April 1933 kam es zu ersten Boykottmaßnahmen gegen jüdische Geschäfte und Einrichtungen. Bis Frühjahr 1934 verließen rund 37.000 Juden das Land, die meisten blieben jedoch trotz Verfolgung und Repressalien in Deutschland.

Mit der Durchdringung und Kontrolle der Bevölkerung forcierte die NSDAP ihren Drang nach totaler Macht. Ab Frühjahr 1933 waren nahezu alle Lebensbereiche einer erzwungenen, aber auch freiwilligen Gleichschaltung unterworfen. Überführt wurden die gleichgeschalteten Verbände in Einheitsorganisationen wie die Deutsche Arbeitsfront (DAF) oder die NS-Volkswohlfahrt (NSV). Die ideologische und organisatorische Ausrichtung aller politischen und gesellschaftlichen Institutionen,

Verbände und schließlich jedes einzelnen Bürgers auf die Weltanschauung und Ziele des Nationalsozialismus sollte die Meinungsvielfalt rigoros beseitigen. Eine von nationalsozialistischen Studenten und Professoren initiierte Kampagne "gegen den undeutschen Geist" gipfelte in der Bücherverbrennung am 10. Mai 1933.

Die von den Nationalsozialisten als "undeutsch" empfundene pluralistische Gesellschaft sollte durch eine solidarische "Volksgemeinschaft" ersetzt werden, die durch das Winterhilfswerk (WHW) oder Kraft durch Freude (KdF) massenwirksam inszeniert wurde. Für Behinderte oder "Asoziale" gab es in der "Volksgemeinschaft" keinen Platz. Das am 14. Juli 1933 beschlossene "Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses" erlaubte die Zwangssterilisation, wenn mit großer Wahrscheinlichkeit Nachkommen mit schweren körperlichen oder geistigen Schäden zu erwarten waren.

Ihr charakteristisches Strukturelement erhielt die "Volksgemeinschaft" durch das "Führerprinzip", das die Einheit von Volk und Führer postulierte sowie unbedingte Treue und Gehorsam forderte. Von Teilen der auf knapp vier Millionen Mitglieder angeschwollenen SA wurde die Gefolgschaft im Frühjahr 1934 allerdings in Frage gestellt. Die SA hatte in vielen Saal- und Straßenschlachten für die NSDAP gekämpft und bei der Festigung der politischen Macht unverzichtbare Dienste geleistet. Doch die Erwartung der SA-Führung, durch die "nationalsozialistische Revolution" in führende Positionen des neuen Staates zu gelangen, erfüllte sich nicht.

Exponent der Unzufriedenheit war der Stabschef der SA, Ernst Röhm. Mit der Parteiarmee im Rücken forderte er eine "Zweite Revolution", um die SA zur dominierenden Kraft in Staat und Gesellschaft zu machen. Seine Vorstellung von der SA als Kern der bewaffneten Macht in Deutschland bedrohte die von Hitler im Februar 1933 zugesicherte Unabhängigkeit der Reichswehr. Als die internen Machtkonflikte eskalierten, nutzte Hitler im Bündnis mit der Reichswehrführung und der SS einen angeblich geplanten "Röhm-Putsch", um die SA-Führung sowie konservative Opponenten wie Kurt von Schleicher, den letzten Reichskanzler der Weimarer Republik, am 30. Juni 1934 ermorden zu lassen.

Mit diesem Vorgehen "besänftigte" Hitler nicht nur eine durch Übergriffe und Machtmissbrauch der SA verbreitete Missstimmung in der Bevölkerung. Der Reichswehr versicherte er sich als eines zuverlässigen Verbündeten. Nach dem Tod Hindenburgs und der Auflösung des Reichspräsidentenamts am 2. August 1934 bot die Armeeführung an, den Eid auf die Person Hitlers zu leisten, der sich von nun an offiziell "Führer und Reichskanzler" nannte. Der Eid festigte endgültig die totalitäre Führerdiktatur der Nationalsozialisten. Potentielle Gegner waren verhaftet, ermordet oder in der Emigration. Seinen "Führerwillen" gedachte Hitler nicht durch geschriebene Normen einer neuen, wenn auch nationalsozialistisch ausgerichteten Verfassung binden zu lassen. Das "Führerwort" besaß Gesetzeskraft. Institutionell zwar vollkommen irrelevant, existierte die Weimarer Verfassung bis zum Ende der NS-Herrschaft 1945 formal weiter.

Unter Verwendung eines Textes von Arnulf Scriba, Deutsches Historisches Museum, Berlin

Die Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung ab 1933

Mit der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 fanden alle jüdischen Emanzipationsbestrebungen in Deutschland ihr Ende. Die Nationalsozialisten konzentrierten sich nach ihrer Machtübernahme im abgestimmten Zusammenspiel von Terror und Propaganda zwar zunächst auf die Ausschaltung der politischen Opposition, doch ihre Politik zielte von Anfang an auf die rasche Ausgrenzung der Juden aus allen Gesellschafts- und Lebensbereichen im Deutschen Reich. Sie hofften anfangs, die "Judenfrage" durch "freiwillige" jüdische Auswanderung und Vertreibung zu lösen. Insgesamt wurden im "Dritten Reich" etwa 2.000 antijüdische Gesetze oder Ergänzungsverordnungen erlassen.

Vom Mitbürger zum "Volksfeind"

Die erste Welle staatlichen Terrors gegen Juden setzte im Frühjahr 1933 ein. Ende März – nach den Wahlen am 5. März - begann unter großem Propagandaaufwand die Vorbereitung einer Boykottaktion gegen jüdische Geschäfte, Warenhäuser,



Anwaltskanzleien und Arztpraxen. Während des "Geschäftsboykotts" vom 1. April entlud sich der von der NSDAP seit Jahren geschürte Hass auf Juden. Zugleich machte die Aktion deutlich, dass die jüdische Bevölkerung in ihrer Gesamtheit von der NS-Führung nicht als Teil des deutschen Volks betrachtet wurde. Doch die meisten der rund 525.000 Juden in Deutschland waren zu diesem Zeitpunkt noch der Auffassung, die antisemitischen Ausschreitungen und Übergriffe wären Teil der Jahrhunderte langen Verfolgung und würden sich nach der "nationalen Sieges euphorie" der Nationalsozialisten wieder legen.

Dass der Boykott am 1. April den Übergang zur staatlich gelenkten Verfolgung und Vertreibung markierte, zeigte sich jedoch in den folgenden Wochen. Mit dem "Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums" vom 7. April, durch das Beamte "nicht arischer Abstammung" in den Ruhestand versetzt wurden, fand die rassistische Ideologie der Nationalsozialisten erstmals Eingang in ein Reichsgesetz. In schneller Folge wurde der "Arierparagraph" auf andere Berufsgruppen übertragen und ermöglichte den "legalen" Ausschluss von Juden aus dem Öffentlichen Dienst, den Freien Berufen sowie aus Universitäten und Schulen. Am 10. Mai 1933 folgte die Bücherverbrennung. Als Höhepunkt der Kampagne "Wider den undeutschen Geist" verbrannten Studenten in vielen deutschen Universitätsstädten "undeutsches Schrifttum". Dazu gehörten die Bücher von Thomas Mann, Kurt Tucholsky, Bertolt Brecht, Erich Kästner, Erich-Maria Remarque oder Sigmund Freud.

Das Gesetz zur Reichskulturkammer vom 22. September machte schließlich jede Betätigung von Juden an nichtjüdischen Kultureinrichtungen unmöglich. Diese erste Welle massiver Ausgrenzung und Unterdrückung nach der Machtübernahme 1933 veranlasste vor allem politisch Verfolgte und jüngere Juden zur Auswanderung. Die meisten blieben jedoch trotz Verfolgung, Repressalien und antijüdischer Propaganda in Deutschland. Nach dem Ausschluss aus vielen Bereichen des öffentlichen und

privaten Lebens begannen jüdische Organisationen im Herbst 1933 mit dem Aufbau einer jüdischen Selbsthilfe.

„Nürnberger Gesetze“ und Radikalisierung

Einen radikalen Einschnitt in das Leben der Juden in Deutschland brachten die sogenannten Nürnberger Gesetze von 1935, die Juden zu Menschen minderen Rechts stempelten. Um die "Reinhaltung" der "arischen Rasse" für alle Zukunft zu sichern, stellten die Gesetze Eheschließungen sowie den als "Rassenschande" bewerteten außerehelichen Geschlechtsverkehr zwischen Nichtjuden und Juden unter Strafe. Abhängig gemacht wurde die Zugehörigkeit zur "jüdischen Rasse" von der Konfession der Großeltern. Die Nürnberger Gesetze definierten Menschen als "Volljude" oder "Halbjude", von denen sich viele zeit ihres Lebens nicht als Juden empfunden hatten. Auch sie wurden nun Teil der ausgegrenzten jüdischen Gemeinschaft und Opfer von Rassentheorien, die ein grundlegendes Element nationalsozialistischer Weltanschauung bildeten. Ideologisch orientierten sich die Nationalsozialisten an einer bereits im 19. Jahrhundert aufkommenden, aber wissenschaftlich unhaltbaren völkischen Rassedefinition. Juden galten aus nationalsozialistischer Sicht als die Angehörigen der bedrohlichen "Gegenrasse" und als Verschwörer sowohl hinter dem westlichen Kapitalismus als auch hinter dem sowjetischen Kommunismus. Die NS-Propaganda schilderte immer wieder, wie das "internationale Judentum" die Weltherrschaft an sich reißen wolle, was gleichbedeutend sei mit dem Untergang des deutschen Volkes.



Nach dem "Anschluss" Österreichs im März 1938 erreichte der nationalsozialistische Antisemitismus eine neue Qualität. Innerhalb kürzester Zeit wurden alle antijüdischen Bestimmungen des "Altreichs" auf Österreich - nunmehr als Ostmark bezeichnet - übertragen. Besonders forciert wurden in Österreich Auswanderung und Vertreibung. Dafür zuständig war Adolf Eichmann, der in Wien die "Zentralstelle für jüdische Auswanderung" organisierte. Die Erfahrungen, die Eichmann in Wien bei der Vertreibung der Juden sammelte, wurden nur wenig später im ganzen Deutschen Reich umgesetzt. Um den Druck auf die jüdische Bevölkerung zu verstärken und deren Bereitschaft zur Auswanderung zu steigern, wurden im Frühsommer 1938 in Berlin die Geschäfte jüdischer Inhaber beschmiert und im Zuge der Aktion

"Arbeitsscheu Reich" gegen "Asoziale" und "Kriminelle" zahlreiche Juden willkürlich verhaftet.

Das "Novemberpogrom" und seine Folgen

Mit der Abschiebung von 17.000 als "polnisch stämmig" bezeichneten Juden nach Polen erreichte die antijüdische Politik im Oktober 1938 nochmals eine Verschärfung. Von den Deutschen aus dem Land getrieben und von den Polen nicht ins Land



gelassen, irrten die Abgeschobenen im deutsch-polnischen Grenzgebiet umher, bevor sie auf polnischer Seite primitivste Unterkunft fanden. Der 17-jährige Jude Herschel Grynszpan, dessen Familie unter den Abgeschobenen war, verübte am 7. November 1938 in Paris einen Mordanschlag auf den deutschen Diplomaten Ernst vom Rath. Sein Tod zwei Tage später lieferte Joseph Goebbels den Vorwand für einen "spontanen Sühneakt". In der Pogromnacht vom 9. zum 10. November

ermordeten Nationalsozialisten etwa 100 Juden, steckten Hunderte von Synagogen in Brand und demolierten Tausende jüdischer Geschäfte und Wohnungen. Um den Druck zur Auswanderung zu erhöhen, wurden rund 30.000 jüdische Männer in Konzentrationslager (KZ) verschleppt und nur wieder freigelassen, wenn ihre Angehörigen eine baldige Ausreise zusicherten. Dem wegen der zerstörten Schaufensterscheiben auch "Reichskristallnacht" genannten Pogrom folgte eine Fülle antijüdischer Maßnahmen, mit denen die Juden endgültig jeglicher Existenzgrundlage beraubt wurden.

Die jüdische Bevölkerung musste für die in der Pogromnacht entstandenen Schäden selbst aufkommen und wurde zudem zu einer "Sühneleistung" von zunächst 1 Milliarde Reichsmark verpflichtet. Damit war das Stadium des staatlich angeordneten, offenen Raubs von jüdischem Besitz erreicht: Die "Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem Wirtschaftsleben" vom 12. November 1938 "legalisierte" die uneingeschränkte "Arisierung" der Wirtschaft. Sie verbot Juden den



Betrieb von Einzelhandelsgeschäften und Handwerksbetrieben sowie das Feilbieten von Waren aller Art. Alle jüdischen Kapitalvermögen wurden eingezogen, Grundeigentum, Wertpapiere und Schmuck zwangsveräußert. Die Einführung einer besonderen Kennkarte mit aufgedrucktem "J" und der Zwangsvornamen "Sara" bzw. "Israel" wurde für alle Juden angeordnet. Ihnen wurde der Besuch von Bibliotheken, Kinos, Theatern, Museen und Schwimmbädern verboten. Ab dem 15. November 1938 durften

jüdische Schüler keine "deutschen" Schulen mehr besuchen. Immer mehr Parkbänke erhielten die Aufschrift "Nur für Arier", und immer öfter war an privaten Restaurants und Geschäften der Satz "Juden unerwünscht" zu lesen. Im Dezember 1938 wurde Juden schließlich das Autofahren und der Besitz von Kraftfahrzeugen verboten.

Der Zweite Weltkrieg verschärfte in Deutschland die Lage und die Lebensbedingungen der Juden und anderer Menschen wie Sinti und Roma durch ihnen auferlegte Bestimmungen und Verbote noch einmal. Im Schatten der Kriegseignisse begann im Herbst 1939 zudem die als "Euthanasie" bezeichnete Ermordung unheilbar Kranker und Behinderter. Die "Euthanasie"-Spezialisten

wurden noch vor Beginn des Krieges gegen die Sowjetunion im Sommer 1941 zusammengezogen, um sich auf eine neue Aufgabe im Osten vorzubereiten: die systematische Ermordung der jüdischen Bevölkerung.

Unter Verwendung eines Textes von Arnulf Scriba, DHM 2015

Ab wann mit SuS über den Holocaust sprechen?

Wie über NS-Zeit und Judenverfolgung sprechen?

Geschichtliches Wissen erfüllt einerseits den Zweck, die Vergangenheit zu verstehen und aus Fehlern zu lernen, um sie nicht zu wiederholen. Andererseits dient es auch dem Gedenken an die Opfer und dem Bewahren ihrer Erinnerung. In Schulen kommt der Vermittlung dieses Wissens eine zentrale Rolle zu, jedoch gestaltet sich gerade die Auseinandersetzung mit dem Holocaust oft schwierig. Die massive Zahl von Opfern und die Grausamkeit der Ereignisse machen es den Schüler*innen schwer, die Tragweite dieser Geschehnisse zu begreifen. Zudem führen Bilder von Leichenbergen oft zu Abwehrreaktionen statt Empathie. Lehrkräfte stehen zudem vor der Herausforderung, dem gesellschaftlichen Desinteresse an diesem Thema entgegenzuwirken, das häufig auf die belastende Natur des Lernstoffs zurückzuführen ist.

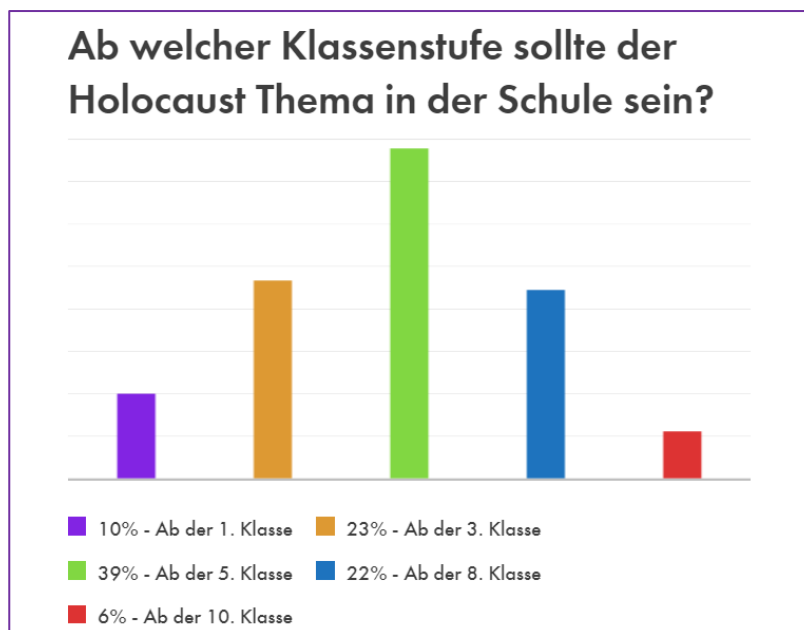
Bei der Vermittlung sensibler Themen wie dem Holocaust ist es entscheidend, einen einfühlsamen und respektvollen Ansatz zu wählen. Man sollte sich bewusst sein, dass Schüler*innen persönliche Verbindungen zu diesen Themen haben könnten. Daher ist es wichtig, einen sicheren Raum zu schaffen, in dem die Klasse offen über ihre Gedanken und Gefühle sprechen kann, ohne Angst vor Vorurteilen oder Diskriminierung. Darüber hinaus sollte die Vermittlung historischer Fakten mit einer reflektierten Auseinandersetzung über die Ursachen, Auswirkungen und Lehren aus dieser dunklen Periode der Geschichte einhergehen. Angesichts der psychischen Belastung, die mit der Vermittlung von Themen wie dem Holocaust einhergeht, sollten Lehrkräfte besonders aufmerksam vorgehen. Es ist wichtig, dass man den emotionalen Zustand seiner Schüler*innen genau beobachtet und auf Anzeichen von Stress, Trauer oder Unwohlsein achtet. Im Falle von starken emotionalen Reaktionen sollten Lehrkräfte auch die Hilfe von Schulpsycholog*innen in Anspruch nehmen, um ihren Schüler*innen die bestmögliche Unterstützung zu bieten.

Laut der internationalen Holocaustgedenkstätte Yad Vashem ist es entscheidend, auch die Vielfalt jüdischer Lebenswelten vor, während und nach dem Holocaust zu verstehen. Vor dem Holocaust war die jüdische Bevölkerung integraler Bestandteil europäischer Gesellschaften und trug aktiv zu diesen bei. Die Geschichte europäischer Juden ist daher nicht allein durch Opfererfahrungen geprägt, sondern umfasst auch ihre kulturellen, politischen und sozialen Beiträge. Während dieser Epoche erlebten Juden eine dramatische Veränderung ihrer Lebensbedingungen, beginnend mit der nationalsozialistischen Machtergreifung und der systematischen Ausgrenzung und Verfolgung. Die Versuche, ein normales Leben aufrechtzuerhalten, wurden durch immer strengere Repressionen und Einschränkungen erschwert. Existenzielle Dilemmata waren oft von aussichtslosen Alternativen geprägt, wie der schweren Entscheidung zwischen Emigration und Verbleib in der Heimat. Nach der Befreiung war das Leben für Überlebende geprägt von der Realisierung des Verlustes und der Bewältigung traumatischer Erinnerungen. Trotzdem versuchten viele, einen Neuanfang zu machen und ein neues jüdisches Leben aufzubauen, was als persönlicher Triumph empfunden wurde. Jüdisches Leben ist mehr als der Holocaust. Es umfasst eine reiche Geschichte, kulturelle Vielfalt und bedeutende Beiträge zur Gesellschaft, die über das Trauma des Holocaust hinausreichen.

Wie kann die Erstbegegnung mit der Thematik Holocaust aussehen?

Dem Konzept der altersgemäßen Entfaltung des Lernstoffes Holocaust von Yad Vashem zufolge erfordert eine frühe Erstbegegnung mit dem Thema Holocaust einen einfühlsamen Zugang auf mehreren Ebenen. Empathie sei hierbei von zentraler Bedeutung, wobei es wichtig ist, sie von Identifikation zu unterscheiden. Dies ermögliche den Lernenden, die Emotionen anderer zu verstehen, ohne sich komplett in sie hineinzusetzen. Eine sorgfältige Materialauswahl, die biografische Narrationen eines Individuums einbezieht und positive Aspekte der Geschichten hervorhebt, fördere diese empathische Lernhaltung. Zudem sei es wichtig, den Schüler*innen Selbstschutz, Historizität und Handlungskompetenz als Ziele eines immanent-historischen Lernens zu vermitteln.

Authentische Zeitzeugennarrationen ermöglichen es den Lernenden, die Verbindung zwischen Vergangenheit und Gegenwart zu erkennen und sich für ihre eigene Handlungskompetenz zu sensibilisieren. Darüber hinaus biete die Auseinandersetzung mit historiografischen Grundlagen die Möglichkeit, den Konstruktionscharakter von Geschichtserzählungen zu verstehen. Insgesamt ermöglicht eine sorgfältige Materialauswahl und die Gewährung von Autonomie den Schüler*innen, sich empathisch mit dem Thema Holocaust auseinanderzusetzen und einen tieferen Einblick in die historischen Ereignisse zu gewinnen. Dies fördert nicht nur ihr historisches Verständnis, sondern stärkt auch ihre Fähigkeit zur empathischen Reflexion und kritischen Analyse – wichtige Kompetenzen für eine umfassende historische Bildung.



Der Zeitpunkt, ab dem man mit Kindern und Jugendlichen über den Nationalsozialismus und den Holocaust sprechen sollte, ist oft eine komplexe Frage, die sorgfältige Überlegung erfordert. Das Deutsche Schulportal hat im November 2020 eine Umfrage "Ab welcher Klassenstufe sollte der Holocaust Thema in der Schule sein?" durchgeführt. Dabei wurden 90 Antworten ausgewertet, die meisten

Befragten sprachen sich dabei für eine Thematisierung in der Schule ab der 5. Klasse aus. In den allermeisten Schulen wird das Thema Nationalsozialismus erst in der Sekundarstufe I ausführlich behandelt.

Nationalsozialismus und Holocaust sind in allen Bundesländern im Fach Geschichte bzw. – je nach Länderregelung – in gesellschaftswissenschaftlichen Fächern mit einem hohen Anteil an Geschichte fest verankert und verpflichtender Unterrichtsgegenstand in den Jahrgangsstufen 9 oder 10, vereinzelt auch

Jahrgangsstufe 8. In der Regel verlässt demnach kein(e) Schüler*in die Schule, ohne etwas über dieses Kapitel deutscher Geschichte erfahren zu haben. Hinzu kommt, dass das Thema auch in anderen Unterrichtsfächern des Sekundarbereichs I, insbesondere in Deutsch und Religion/Ethik mit einer fachspezifischen Schwerpunktsetzung besprochen wird. Im Sekundarbereich II sind Nationalsozialismus und Holocaust in einer vertiefenden und größere Zusammenhänge aufzeigenden Weise abermals verpflichtender Unterrichtsgegenstand.

Im Interview mit dem Deutschen Schulportal betonte Benjamin Stello, Geschichtslehrer und Landesfachberater für Geschichte des Instituts für Qualitätsentwicklung an Schulen Schleswig-Holstein, die Bedeutung einer ganzheitlichen Herangehensweise. Er erklärte, dass die Zielsetzung des Geschichtsunterrichts darin bestehe, dass Schüler*innen aus der Vergangenheit für die Zukunft lernen sollten. In Bezug auf den Holocaust sei es wichtig, dass sie zu toleranten Menschen werden, die demokratische Werte achten. Allerdings dürfe dies nicht mit einem "erhobenen Zeigefinger" geschehen, sondern die Jugendlichen müssten sich ihre eigenen Meinungen bilden. Stello betonte, dass sowohl ein affektiver als auch ein kognitiver Zugang zur Thematik wichtig sei, da ein rein emotionaler Zugang zur Überwältigung führen könne.

Die Frage nach dem geeigneten Alter für die Auseinandersetzung mit dem Holocaust ist laut Stello eng mit der Entwicklung von moralischem Differenzierungs- und Urteilsvermögen verbunden. Entwicklungspsychologisch sei dies gewöhnlich erst in der frühen Adoleszenz möglich, was im Schnitt etwa der achten Klasse entspricht. Auch die Fähigkeit des Perspektivwechsels sei erst in diesem Alter umfassender möglich. Stello erklärte jedoch, dass es möglich sei, auch mit jüngeren Kindern über den Holocaust zu sprechen, wenn sie mit dem Thema in Berührung kommen und Fragen stellen. Dennoch halte er es nicht für zielführend, das Thema bereits wesentlich früher im Unterricht zu behandeln, da jüngere Kinder oft Schwierigkeiten hätten, die Informationen zu verarbeiten und Schlüsse daraus zu ziehen.

Der Transfer von Erkenntnissen aus der Geschichte auf aktuelle politische Situationen, insbesondere in Bezug auf Antisemitismus, sei laut Stello von großer Bedeutung. Er betonte jedoch, dass der Geschichtsunterricht allein nicht ausreiche, um Antisemitismus zu bekämpfen. Es sei wichtig, sich in der Schule kontinuierlich mit Strukturen von Diskriminierung auseinanderzusetzen und nicht nur einen kurzen Abschnitt über den Nationalsozialismus zu behandeln.

Welchen Zugang sollte man zum Thema wählen?

Der Zugang zum Thema Holocaust sollte nach Ansicht von Sylvia Löhrmann, Lehrerin und frühere Bildungsministerin von Nordrhein-Westfalen, vor allem durch "empathisches Erinnern ohne erhobenen Zeigefinger" geprägt sein, da ein emotionaler Zugang zur Geschichte viel nachhaltiger wirke. Sie betonte im Interview gegenüber dem Deutschen Schulportal, dass es wichtig sei, den jungen Menschen emotionale Zugänge zu den Geschehnissen der Vergangenheit zu eröffnen. Dabei können verschiedene Wege beschritten werden, wie zum Beispiel der Besuch einer Gedenkstätte, das Forschen über Opfer des Holocaust im eigenen Ort oder die Auseinandersetzung mit Zeitzeugnissen. Löhrmann hebt hervor, dass auch die

Digitalisierung viele Möglichkeiten bietet, Jugendliche zu "Zweitzeugen" zu machen, indem sie sich mit den historischen Ereignissen auseinandersetzen und dazu Stellung beziehen. Dies sei besonders in Zeiten, in denen kaum noch Zeitzeugen vorhanden seien, wichtig.

Die Erinnerungskultur sollte aus Sicht von Löhrmann auch eine historische und politische Einordnung beinhalten, indem nach den Ursachen und den damaligen gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Umständen gesucht wird. Dabei wäre es wichtig, den Jugendlichen zu vermitteln, dass sie zwar nicht für die Vergangenheit verantwortlich sind, aber als Demokratinnen dafür verantwortlich sind, dass sich solche Ereignisse nicht wiederholen. Sie betont, dass die Erinnerungskultur altersgemäß die ganze Schullaufbahn hindurch eine Rolle spielen sollte, da sie eine Daueraufgabe von Schule ist und nötiger denn je sei.

Letztendlich ist die Wahl des Ansatzes, sei es affektiv, kognitiv oder emotional, den Lehrkräften überlassen. Wie so oft ist eine Mischung aus verschiedenen Zugängen sinnvoll, die auch vom eigenen Unterrichtsstil und natürlich von der jeweiligen Klasse abhängt.

Wird der Holocaust ausreichend an deutschen Schulen behandelt?

Eine Umfrage aus dem Jahr 2021/2022 zeigt, dass sich die Einschätzung des eigenen Wissens über die Zeit des Nationalsozialismus unter den Befragten stark unterscheidet. Während 15,4 Prozent angaben, sehr gut informiert zu sein, und 43,4 Prozent ihr Wissen als eher gut einschätzten, gab es auch 10,4 Prozent, die eher nicht gut informiert seien, und 4,3 Prozent, die angaben, überhaupt nicht gut informiert zu sein.

Eine Umfrage der Jewish Claims Conference aus dem Jahr 2025 ergab in der Altersgruppe der 18- bis 29-Jährigen, dass etwa 40 Prozent, nicht wussten, dass etwa sechs Millionen Jüdinnen und Juden in der Zeit des Nationalsozialismus ermordet wurden. 15 Prozent glaubten, es seien weniger als zwei Millionen gewesen. Zwei Prozent aller in der Bundesrepublik befragten Bürgerinnen und Bürger waren der Auffassung, der Holocaust habe überhaupt nicht stattgefunden.

Unter Verwendung eines Textes aus lehrer-news 19.04.2024

Rassismus

Bei Rassismus handelt es sich um eine Form der Diskriminierung, bei der Menschen aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer Volksgruppe, Nationalität oder aufgrund äußerer Merkmale wie ihrer Hautfarbe vorverurteilt, ausgegrenzt, benachteiligt, unterdrückt, erniedrigt oder sogar gewaltsam vertrieben und verfolgt werden. Der Begriff "Rassismus" entstand zu Beginn des 20. Jahrhunderts und ihm liegt das Wort "Rasse" zugrunde. Damals wurde die Rassentheorie aufgestellt, die davon ausging, dass die Menschen biologisch gesehen in mehrere Rassen unterteilt werden können. Diese Annahme entbehrt jedoch jeglicher wissenschaftlicher Grundlage. Oft gingen die Rassentheorien so weit, dass bestimmte "Rassen" als intelligenter, weiter entwickelt oder höherwertig als andere angesehen wurden.

Im Rassismus werden die Menschen nicht als Individuen, sondern vor allem als Teil einer Gruppe angesehen. Diesen Gruppen werden bestimmte Merkmale und Charaktereigenschaften zugeschrieben, die jedoch mit der Realität nicht viel oder überhaupt nichts zu tun haben. Dabei fühlt sich die Gruppierung, die der unterdrückten Gruppe diese Eigenschaften zuschreibt, stets überlegen und höherrangig. Schlimme Ausmaße nahm der Rassismus im nationalsozialistischen Deutschland (1933 bis 1945) an. Die grausame Verfolgung der jüdischen Bevölkerung durch die Nazis führte zu einem der schlimmsten Völkermorde der Geschichte.

Rassismus gibt es jedoch bereits seit den frühesten Zeiten der Menschheit. Die älteste überlieferte Form des Rassismus fand bereits 1500 vor Christus in Indien statt. In Indien gab es schon damals genauso wie heute das Kastensystem, bei denen die gesamte Bevölkerung in Kasten eingeteilt wurde. Einige dieser Kasten galten dabei als höherwertig als andere. Vor 4.500 Jahren wurden dabei die hellhäutigen Menschen höhergestellt als die Menschen mit dunklerer Hautfarbe. Die Menschen der höheren Kaste konnten ein weitaus besseres Leben führen. Dabei war es nicht möglich, eine Kaste zu verlassen und gesellschaftlich aufzusteigen. Auch im antiken Griechenland ist eine Form von Rassismus nachweisbar. Die so genannten "Barbaren", also alle Menschen, die außerhalb des griechischen Siedlungsbereiches lebten, wurden stets als kulturell minderwertig gesehen und als wild und verwahrlost beschrieben.

Nach der "Entdeckung" Amerikas durch Christoph Kolumbus im Jahr 1492 und der Eroberung des für die Europäer neu entdeckten Kontinents begannen die europäischen Kolonialherren, Menschen aus Afrika als Sklaven nach Nordamerika zu verschiffen. Ab dem 17. Jahrhundert hielten reiche weiße Amerikaner Sklaven mit schwarzer Hautfarbe, um ihren Wohlstand und gesellschaftlichen Erfolg zu demonstrieren. Die Sklaven wurden als Waren auf Sklavenmärkten verkauft, schufteten auf den Feldern und mussten ein kümmerliches Dasein fristen. Erst im Laufe des 19. Jahrhunderts sprachen sich die Nordstaaten der USA, die im Gegensatz zu den Südstaaten nicht mehr hauptsächlich auf Landwirtschaft, sondern immer mehr auf die maschinelle Herstellung von Waren setzten, gegen die Sklaverei aus. Präsident Abraham Lincoln schaffte schließlich die Sklaverei zum Ende des amerikanischen Bürgerkrieges im Jahr 1865 ab. Doch der offene Rassismus gegenüber der schwarzen Bevölkerung war damit immer noch nicht beendet. Auch die anderen Kolonialherren unterdrückten die Bevölkerung ihrer eroberten Kolonien und sahen die Menschen als minderwertig an. Unter der Führung des belgischen

Königs Leopold von Sachsen wurden den Menschen des Kongo zwischen 1888 und 1909 schlimme Gräueltaten angetan.

Ein Höhepunkt des Rassismus in der modernen Zeit war das nationalsozialistische Deutschland von 1933 bis 1945. Der Rassismus war dabei ein wichtiger Pfeiler der Politik der Nazis. Wissenschaftler stellten damals die Theorie auf, dass die Menschheit in drei Rassen eingeteilt werden könne: Die "kulturstiftende" Rasse (die "Arier", also nordische Menschen mit blonden Haaren und blauen Augen), die "kulturtragende" Rasse (beispielsweise die Asiaten) und als drittes die "kulturzersetzenden" Rassen wie Juden oder Sinti und Roma. Die Bezeichnung "kulturzersetzend" zeigt bereits die Menschen verachtende Gesinnung der Nazis, die Menschen dieser Gruppe als "Gefahr für die Kultur" bezeichneten. Diese Denkweise wurde in den so genannten "Nürnberger Rassengesetzen" festgehalten. Die Menschen sollten ihre "Rasse" rein halten und die Ehe, Liebesbeziehungen oder sexueller Kontakt mit Menschen anderer "Rassen" war verboten. Während die Nazis zunächst in verschiedenen Pogromen (gewalttätigen Übergriffen) die Bevölkerung gegen die Juden aufhetzten und ihr den Kauf bei sowie den Kontakt zu Juden verboten, begannen sie ab 1941, Millionen Menschen in Konzentrations- und Arbeitslager zu verschleppen und dort systematisch zu töten.

Ebenso die Rassentrennung zur Zeit der Apartheid in Südafrika sowie die Rassentrennung in den USA, bei der die schwarze Bevölkerung benachteiligt und ausgegrenzt wurde, waren Höhepunkte einer rassistischen Politik, die bis weit ins 20. Jahrhundert praktiziert wurde. Erst in den 1960er Jahren unter der Mithilfe von Bürgerrechtlern wie Martin Luther King, Rosa Parks oder Malcolm X konnte sich die Situation der schwarzen Bevölkerung in den USA merklich verbessern. Die Rassentrennung in Südafrika wurde erst 1990 aufgehoben.

Obwohl uns die Gräueltaten in der Geschichte noch immer eine Warnung sein sollten und mit Barack Obama der erste Schwarze US-Präsident geworden ist, gibt es auch heute noch in jedem Land und weltweit rassistische Gesinnungen und Gruppierungen. Zu Beginn der 1990er Jahre gab es in Deutschland mehrere Anschläge auf Menschen mit Migrationshintergrund, zum Beispiel in Hoyerswerda oder in Solingen. Dabei widerspricht eine Einteilung in "höhere" und "niedere" Menschen und Bevölkerungsgruppen jeglicher Moral, Menschlichkeit und Vernunft und die Theorie von unterschiedlichen Menschenrassen ist längst von der Wissenschaft widerlegt worden. Jeder Mensch, egal aus welchem Land er kommt oder welche Hautfarbe er hat, ist gleich viel wert und hat das Recht auf ein gleichberechtigtes Leben.

Juden als Sündenböcke

Jahrhundertlang wurden Menschen jüdischen Glaubens für Verbrechen, Seuchen und Unheil aller Art verantwortlich gemacht. Da die jüdischen Gemeinden in der mittelalterlichen Gesellschaft Europas nur wenig integriert waren und häufig unter Restriktionen litten, fiel es leicht, sie zu Sündenböcken zu machen.

Ein Verschwörungsglaube nimmt seinen Lauf

Ein Ereignis wurde zum Auslöser einer Verschwörungstheorie gegen die Juden, die sich über Jahrhunderte gehalten hat.



1144 wurde der englische Lehrling William im Wald von Norwich tot aufgefunden. Seine Mutter verbreitete das Gerücht, nur die Juden könnten dafür verantwortlich sein, ohne dass es für die Behauptungen Beweise gab. Der Mord blieb ungeklärt. Einige Jahre später trat der Benediktinermönch Thomas von Monmouth auf den Plan. Er wollte Norwich zum Pilgerzentrum machen und erklärte den getöteten William zum Heiligen. Zu diesem Zweck musste der Junge aber grausam, etwa

durch einen Ritualmord, ums Leben gekommen sein.

Aufgrund der dünnen Beweislage konstruierte der Mönch durch Gerüchte und Vermutungen eine Verschwörungstheorie, die besagte, dass Juden in einem religiösen Ritual Christen ermordeten.

Diese Theorie fand immer neue Nahrung. Im 13. Jahrhundert behauptete der Dominikanermönch Thomas von Cantimpré, dass die Juden Christen in Ritualmorden töteten und das geopferte Blut an alle jüdischen Gemeinden verteilt werden müsse.

Dass verschiedene Päpste die Juden immer wieder unter ihren Schutz stellten, konnte sie nicht vor Übergriffen schützen. Das letzte Judenpogrom wegen eines angeblichen Ritualmordes gab es in Polen direkt nach dem Zweiten Weltkrieg. 41 Juden wurden dabei in der polnischen Stadt Kielce von aufgebrauchten Christen getötet.

Juden – die Sündenböcke schlechthin

Juden waren über Jahrhunderte das Feindbild Nummer eins. Für Seuchen oder andere Katastrophen, die über die Menschen hereinbrachen, konnte es nur einen Schuldigen geben. Beim Ausbruch der Pest im 14. Jahrhundert bekamen die Juden den ganzen Hass ihrer nichtjüdischen Mitbürger zu spüren. Ihnen wurde vorgeworfen, dass sie die Brunnen vergiftet hätten und die Seuche so habe ausbrechen können.

Unter Folter wurden von einzelnen Juden "Geständnisse" erpresst, die deren verbrecherische Taten beweisen sollten. Für die mittelalterliche Bevölkerung war es verwunderlich, dass in jüdischen Stadtvierteln die Pest nicht so schlimm wütete. Doch das hatte lediglich mit der Tiefe der Brunnen zu tun.

Juden war es vorgeschrieben, aus religiösen Reinheitsgeboten Brunnen besonders tief anzulegen. So kamen die jüdischen Brunnen nicht mit dem durch Pesterreger verseuchten Oberflächenwasser in Berührung.

Doch auch in Städten, die die Pest noch nicht erreicht hatte, blieben die jüdischen Bewohner nicht verschont. Man warf ihnen vor, sie planten bereits, die Brunnen zu vergiften.

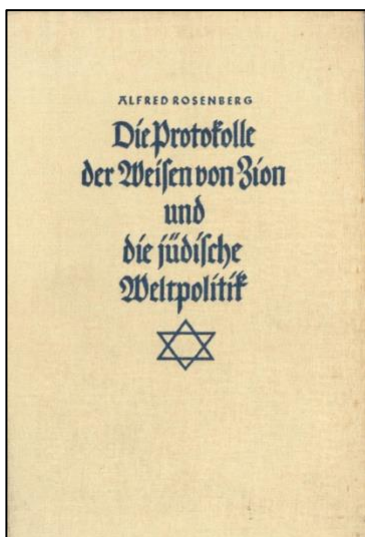
Die "Protokolle der Weisen von Zion"

Ab dem frühen 20. Jahrhundert verbreitete sich die Theorie, dass die Juden nach der Weltherrschaft strebten. Als "Beweis" dienten "Die Protokolle der Weisen von Zion". Den Juden wurde unterstellt, dass sie das herrschende System in verschiedenen Ländern absetzen und die Weltherrschaft übernehmen wollten.

Lange wurde vermutet, dass die Schrift vom zaristischen Geheimdienst lanciert wurde. Tatsächlich basieren "Die Protokolle der Weisen von Zion" auf einer Satire, den "Gespräche(n) in der Unterwelt zwischen Machiavelli und Montesquieu" sowie anderen fiktiven Erzählungen.

Obwohl bereits mehrfach nachgewiesen wurde, dass "Die Protokolle der Weisen von Zion" eine Fälschung sind, haben sie eine schreckliche Breitenwirkung entfaltet.

So spielten die vermeintlichen Protokolle zum Beispiel eine Rolle beim Mord an Walther Rathenau durch Anhänger der rechtsextremistischen "Organisation Consul" im Juni 1922. Der Außenminister der Weimarer Republik wurde verleumdet, einer der "300 Weisen von Zion" zu sein.



Die Nazis nutzten die Schrift für ihre Propaganda und noch heute sind im arabischen Raum die Protokolle weit verbreitet, um das angebliche Streben der Juden nach der Weltherrschaft zu untermauern.

In Deutschland sind die Schriften verboten und seit 2001 auf dem Index der jugendgefährdenden Schriften zu finden. Ihre Verbreitung wird wegen des Aufrufs zur Volksverhetzung strafrechtlich verfolgt. Dennoch tauchten sie bei der Frankfurter Buchmesse 2005 auf dem Messestand eines staatlichen iranischen Verlages auf – ohne strafrechtliche Konsequenzen.

Unter Verwendung von Texten der Autoren Sabine Kaufmann/Tobias Aufmkolk

Der Antisemitismus

Will man den heutigen Antisemitismus in seinen verschiedenen Ausprägungen verstehen, muss man auf die Geschichte der Judenfeindschaft zurückblicken. Hier wurde ein negatives Bild des Juden geprägt, das mehrere historische Schichten besitzt, wobei die älteren Vorurteilsschichten in der nächsten Phase nicht "vergessen", sondern nur von neuen überlagert wurden.

Christlicher Antijudaismus

Die erste Schicht ist die religiös motivierte Ablehnung der Juden durch die Christen, einer selbst aus dem Judentum hervorgegangenen Gruppierung. Während die frühe Jesusbewegung nur aus Juden bestand, kamen allmählich auch Nichtjuden hinzu und es entwickelte sich eine Distanz und ein Konkurrenzverhältnis zum Judentum. Aus dieser Situation entstand unter den Christen eine antijüdische Tradition, die bereits in Teilen des Neuen Testaments spürbar ist. Die Christen sahen sich im "neuen Bund", als "wahres Israel" und schlossen die Juden als Volk des "alten Bundes" aus dem neuen Gottesbund aus (Galater 4,21-31; Markus 12, 9-12). Sie überbetonten den jüdischen Anteil an der Leidensgeschichte Jesu (Matthäus 27,25; Markus 15,6-15; Lukas 23,13-15). Innerjüdische Konflikte, über die das Neue Testament berichtet, wurden nachträglich als Auseinandersetzungen zwischen Judentum und Christentum interpretiert. So erscheinen die Pharisäer und Schriftgelehrten als Heuchler (Matthäus 23,13-29) und Verfechter einer nur äußerlichen Frömmigkeit (Lukas 16,15). Den Kern des christlichen Judenhasses bildete der so genannte Gottesmordvorwurf ("Welche auch den Herrn Jesum getötet haben, und ihre eigenen Propheten, und haben uns verfolgt", 1. Thessalonicher 2,15). Dabei wurde übersehen, dass nicht die Juden, sondern die römische Besatzungsmacht Jesus zum Tode verurteilt und - nach römischer Strafpraxis - ans Kreuz geschlagen hatte.

In polemischen Bibelauslegungen, in Predigten, in der christlichen Geschichtsschreibung sowie unter den Gläubigen entwickelte sich seit dem frühen zweiten Jahrhundert eine konsequent judenfeindliche Haltung. Die Herabsetzung von Volk und Glauben der Juden wurde zum integralen Bestandteil der christlichen Lehre - und zum religiösen Vorurteil mit folgenden Elementen: Die Juden galten als blind und verstockt, weil sie Jesus nicht als Messias anerkennen wollen; man erhob den Vorwurf des Christismordes und der Christenfeindlichkeit und behauptete ihre Verwerfung durch Gott. Doch findet sich im Neuen Testament auch die Aussicht auf ihre endzeitliche Bekehrung und Errettung eines "Restes" (Römer 11). Damit war theologisch eine Grenze gegenüber Zwangsbekehrung und Ausrottung markiert, die ihren rechtlichen Ausdruck im Schutz der jüdischen Religion fand.

Negative Stereotype aus dem Neuen Testament reichen bis in den heutigen Sprachgebrauch hinein: Wir nennen einen Heuchler immer noch "Pharisäer". Judas ist bis heute die Symbolfigur des Verräters, und Juden wurden in der Geschichte häufig des Verrats an ihren "Gastvölkern" bezichtigt.

Die Christianisierung Europas, die innerkirchlichen Reformbewegungen, insbesondere die Missionsbestrebungen der Bettelorden und die Wendung gegen abweichende christliche "Irrlehren" (sogenannte Ketzer) und Feinde des Christentums (Kreuzzüge), verbreiteten die Judenfeindschaft über den Kreis der Theologen hinaus unter den Laien, sodass Vorurteile gegen Juden zum festen Bestandteil der erstarkenden Volksfrömmigkeit wurden.

Im 13. Jahrhundert gewannen mit der Verkündigung der Transsubstantiationslehre, die annimmt, dass sich beim Abendmahl Brot und Wein "real" in den Leib und das Blut Christi verwandeln, die geweihte Hostie und das Blut zentrale religiöse Bedeutung. Christen fürchteten nun, Juden würden als "Feinde Christi" die Hostie durchbohren, um damit den Leib Jesu erneut zu verletzen. Dieser Vorwurf der Hostienschändung hat häufig zu antijüdischer Gewalt geführt. Damals kam auch die Befürchtung auf, die Juden würden Blut von Christen zu rituellen Zwecken benötigen. Deshalb würden sie Christenknaben rauben oder kaufen, um sie dann zu ermorden. Diese Vorstellung steht im Widerspruch zur ausgeprägten Abneigung gegen den Genuss von Blut im Judentum. So sieht beispielsweise das Schächtungsgebot das völlige Ausbluten des geschlachteten Tieres vor; blutig wird das Fleisch als unrein angesehen. Auch die christlichen Kirchenführer widersprachen dieser Ritualmordlegende. Trotzdem verbreitete sie sich in ganz Europa und hat bis ins frühe 20. Jahrhundert hinein immer wieder Anlass zu antijüdischen Übergriffen gegeben. Die Vorstellung, dass Andersgläubige Kinder misshandeln und zu rituellen Zwecken opfern, ist historisch und geografisch weit verbreitet. Heute lebt sie als Bestandteil der arabisch-muslimischen Judenfeindschaft wieder auf. Diese Bedrohungsängste, zu denen - etwa zur Zeit der Pest in der Mitte des 14. Jahrhunderts - auch die Angst vor Brunnenvergiftungen gehörte, machten die Juden zu einer dämonisierten Minderheit, die sich angeblich gegen die Christen verschworen hatte.

Soziale Stereotype

Die geschilderte Entwicklung seit dem 13. Jahrhundert führte zu einer deutlichen Verschlechterung der gesellschaftlichen Stellung der Juden. Kirchlicherseits wurden sie durch die Bestimmungen des IV. Laterankonzils von 1215 zu einer sozial ausgegrenzten Gruppe (Kennzeichnung der Kleidung, Ausschluss von öffentlichen Ämtern). Ihnen wurde die Zulassung zu den sich als christliche Bruderschaften verstehenden Zünften versperrt. Dies zwang die Juden zu einer ökonomischen Spezialisierung auf Handel und Geldleihe, die den Christen aus religiösen Gründen verboten war. Als Finanziers der Feudalherren und der Städte sowie als Großkaufleute galten sie als "reiche Wucherer", was sie zu einer lohnenden Beute in politischen Konflikten und zum Ziel von Übergriffen vor allem seitens ihrer Schuldner machte. Mit der Lockerung des kirchlichen Zinsverbots (das heißt, für die Bereitstellung von Kapital Zinsen zu nehmen) wurden Juden durch ihre christlichen Konkurrenten auf die Geldleihe für die ärmeren Schichten und die Hehlerei abgedrängt und damit zu verarmten Außenseitern. Auch wenn also keineswegs alle Juden zur reichen Schicht der Finanziers gehörten und die Juden später überwiegend eine verarmte Gruppe darstellten, blieb das Bild des "reichen Juden" als Stereotyp haften. Die berufliche Spezialisierung hielt sich teilweise bis ins 20. Jahrhundert hinein, sodass sich das Vorurteil festigte, das die Juden mit Geld(-gier), Kapitalismus und Ausbeutung verband. Man sprach Ende des 19. Jahrhunderts von der "Goldenen Internationale" und verknüpfte dabei die Vorstellung einer großen Finanzmacht der Juden mit dem altbekannten Vorwurf, sie hätten sich gegen die Christen verschworen und strebten die Weltherrschaft an.

Bis ins 19. Jahrhundert hinein bildeten die Juden eine von der Mehrheitsgesellschaft verachtete, randständige Gruppe mit einem hohen Grad an Selbstverwaltung und einer sehr kleinen reichen Oberschicht von Hofjuden, die von den Fürsten in erster Linie mit finanzpolitischen Aufgaben betraut waren (etwa als Hofbankiers).

Mit der Judenemanzipation im Zuge der Aufklärungsbewegung wurden Juden allmählich rechtlich und sozial in die christliche Gesellschaft integriert. Sie engagierten sich besonders in den politisch fortschrittlichen Bewegungen und Parteien (Liberalismus, später Sozialismus und Kommunismus), die sich für die Gleichstellung der Juden einsetzten und weniger antijüdisch waren als christlich-konservative oder völkisch-nationalistische Parteien und Organisationen. Aus diesem politischen Engagement einer intellektuellen Minderheit entwickelte sich das Stereotyp des zu Radikalismus und Umsturz neigenden Juden. Dieser Vorwurf traf die linken und liberalen Parteien der Weimarer Republik, die von ihren Gegnern als "Judenrepublik" verunglimpft wurde. Die Nationalsozialisten sprachen dann vom "jüdischen Bolschewismus", um damit nach der russischen Oktoberrevolution die in der deutschen Bevölkerung verbreitete Furcht vor einem kommunistischen Umsturz für ihren Antisemitismus zu instrumentalisieren.

Rassebegriff

Der Begriff "Rasse" wurde in der Anthropologie seit Ende des 17. Jahrhunderts beschreibend als naturgeschichtlicher Begriff verwendet, um Gruppen von Tieren und Menschen mit gemeinsamen äußeren Merkmalen zu kategorisieren. Doch stuften bereits die frühen Klassifikationsschemata Menschen in höhere und niedere Arten ein. An diese Rassentypologien knüpfte der französische Graf Joseph Arthur de Gobineau (1816-1882) in seinem geschichtsphilosophischen Essai „sur l'inégalité des races humaines“ (1853/55) an, in dem er von der Ungleichheit der Menschenrassen ausging. Die "arische weiße Rasse" verkörperte für ihn den Gipfel kultureller und moralischer Entwicklung, doch sah er ihre Überlegenheit durch "Rassenmischung" bedroht. Mit diesem Ariermythos, der Betonung des Blutes und der Unterscheidung von niederen und edleren Rassen, hatte Gobineau ein Denkmodell für den rassistischen Antisemitismus vorgegeben.

Einen neuen Gedanken führte der Sozialdarwinismus ein - eine im Anschluss an Charles Darwin (1809-1882) entstandene sozialphilosophische Strömung. Er übertrug Darwins Entwicklungstheorie, die von einer natürlichen Auslese in der Pflanzen- und Tierwelt ausging, auf die menschliche Gesellschaft. Die Darwin'sche Anpassungstheorie vom "Überleben der Tauglichsten" (survival of the fittest) wurde zum "Kampf ums Dasein" zwischen "höheren" und "niederen" Rassen umgedeutet. Houston Stewart Chamberlain (1855-1927) verband in seinem weit verbreiteten Buch "Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts" (1899) den Mythos vom reinrassigen "Arier" als Kulturträger mit dem Gedanken des Rassenkampfes. Danach stünden die "Arier" der minderwertigen "Mischlingsrasse" der Juden in einem historischen Endkampf gegenüber, in dem es nur Sieg oder Vernichtung geben könne. Seit den 1880er Jahren wurde so der vorher religiös oder ökonomisch begründete Antisemitismus nun als "Rassenfrage" formuliert.

Die nationalsozialistische Rassentheorie setzte diese Tradition fort und lehnte eine Vermischung der Rassen ab. Entsprechend wurden sexuelle Kontakte von "Ariern" und Juden ab 1935 als "Blutschande" strafrechtlich verfolgt. Das vulgär-antisemitische NS-Blatt "Der Stürmer" charakterisierte die Juden als "zersetzende

Elemente" und sexuelle Bedrohung und stufte sie rassentypologisch als "niedere Rasse" ein. Andererseits galten die Juden als gefährlichster Gegner im weltgeschichtlichen Endkampf ("Gegenrasse"), wurden sie doch - unlogischer Weise - als die "Drahtzieher" sowohl hinter dem amerikanischen Kapitalismus ("Wall

Street") wie auch hinter dem sowjetischen Kommunismus ("jüdischer Bolschewismus") vermutet.

Vorurteile gegenüber Juden

Wieso werden einige antijüdische Vorurteile noch von vielen Deutschen geteilt und andere nicht mehr, obwohl nichtjüdische Deutsche mit Juden im Alltagsleben kaum zusammentreffen? Gehalten haben sich vor allem die Vorurteile, die mit neuen Inhalten gefüllt werden können - die also die alten Vorurteile scheinbar bestätigen. Diese Inhalte ergeben sich aus den Problemen, die viele Deutsche mit der NS-Vergangenheit haben. Neuerdings liefern auch die mit der Globalisierung zusammenhängenden Krisen neuen Stoff, die auf der radikalen Rechten und Linken mit einem Rückgriff auf verschwörungstheoretische Vorstellungen von der Herrschaft des amerikanisch-jüdischen Finanzkapitals erklärt werden.

Anders als bei den Vorbehalten gegenüber Ausländern gibt es gegenüber den Juden in Deutschland kaum Gefühle einer ökonomischen Konkurrenz oder einer kulturellen Bedrohung. Auch Rassismus ist hier ohne Bedeutung. Umfragen zeigen, dass die soziale Distanz zu Juden heute sehr gering ist. Der religiöse Gegensatz zwischen Judentum und Christentum spielt weder in den Kirchen noch in der Bevölkerung eine wesentliche Rolle.

- In der deutschen Bevölkerung werden die Juden am häufigsten als fest zusammenhaltende religiöse Gruppe gesehen (70 Prozent). Dieses Festhalten an Tradition und Religion wird nicht (mehr) negativ bewertet, der alte christlich-jüdische Gegensatz scheint an Bedeutung verloren zu haben. Dies liegt an dem gewissen Bedeutungsverlust von Religion (Säkularisierung), an der veränderten Haltung der Kirchen zum Judentum sowie daran, dass mit dem Islam (in seiner fundamentalistischen Variante) ein neues Feindbild entstanden ist (Islamophobie).

- Sozialethische Verhaltensstandards wie "Ehrlichkeit, Bescheidenheit, Treue" und so genannte Sekundärtugenden wie "Ordnung, Sauberkeit, Fleiß" bewerten im Durchschnitt nur 20 Prozent der Deutschen als typische Eigenschaften von Juden. Vor allem Ehrlichkeit und Treue werden mit elf Prozent nur selten zugeschrieben. Dies reflektiert das alte ökonomische und religiöse Bild des "unehrlichen" und "treulosen" Juden. Auch das Bild vom Verräter Judas gehört hierher.

- Das traditionelle Bild vom "hässlichen und feigen" Juden, der "schwächlich und unsoldatisch" ist, hat sich hingegen fast völlig verloren: Nur vier Prozent schreiben Juden diese Eigenschaften zu. Es gibt also durchaus Veränderungen von Vorurteilen, wenn das Urteil seine soziale

- Diskriminierungsfunktion nicht mehr erfüllt (die Eigenschaften "schwächlich" und "unsoldatisch" sind heute weniger negativ besetzt) oder es der

Wahrnehmung zu krass widerspricht. Das Bild der israelischen Kibbuzim und der erfolgreichen israelischen Armee dürften das alte Bild überlagert haben.

- Das traditionell dominante ökonomische Stereotyp des geschäftstüchtigen Juden bildet bis heute den Kern des antijüdischen Vorurteils: 43 Prozent stimmen diesem negativen Bild zu. Der Grund dürfte darin liegen, dass gerade in den deutsch-jüdischen Beziehungen nach 1945 die Frage der Entschädigung für

verfolungsbedingte gesundheitliche Schäden und materielle Verluste (so genannte Wiedergutmachung) eine zentrale Rolle gespielt hat und, wie die öffentliche Auseinandersetzung 1999/2000 über die Entschädigung für NS-Zwangsarbeiter gezeigt hat, noch immer spielt. Dies hat bei nicht wenigen Deutschen das Vorurteil "bestätigt", es ginge den Juden bei der Erinnerung an den Holocaust vorrangig um ökonomische Vorteile.

- Neu ist das Vorurteil vom nachtragenden Juden. Es spiegelt eine wichtige Facette im deutsch-jüdischen Verhältnis wider, nämlich die Tatsache, dass die Juden als Mahner an die Verbrechen der NS-Vergangenheit gesehen werden, die angeblich nicht vergessen und vergeben wollen. Fast ein Drittel der befragten Deutschen (29 Prozent) hielt die Juden für "empfindlich, nachtragend und unversöhnlich". Dieses neue Bild kann allerdings auf einem älteren und immer noch wirksamen religiösen Stereotyp aufbauen, nämlich das des "rachsüchtigen" jüdischen Gottes ("Rache bis ins siebte Glied"), dem der christliche Gott der Liebe und Vergebung entgegengesetzt wird.
- Die Vermischung politischer und militärischer Aktivitäten des Staates Israel bzw. seiner Regierung mit dem Judentum führen bei vielen Menschen in Deutschland dazu, dass die Maßnahmen z.B. gegen die Palästinenser zu antisemitischen Reaktionen gegen „die Juden“ führen. Aus einer bereits im Jahr 2016 von der Friedrich-Ebert-Stiftung erstellten Studie geht hervor, dass 40% der Befragten der Meinung sind: "Bei der Politik, die Israel macht, kann

Der Hitlergruß/ Deutscher Gruß



Ab 1933 wurden Schilder zur Propagierung des Hitlergrußes massenhaft produziert: So befindet sich im Bestand des Deutschen Historischen Museums in Berlin ein emailliertes Blechschild mit der Aufforderung: "Volksgenosse, trittst Du ein, soll Dein Gruß ‚Heil Hitler‘ sein!" und ein weiteres mit dem schlichteren Text "Unser Gruß ist ‚Heil Hitler!‘". Es gelang nach der Machtübernahme Hitlers das Grüßen im Sinne des Nationalsozialismus quasi "gleichzuschalten". Parteikader und

staatliche Stellen übten in dieser Richtung gehörig Druck aus: Am 13. Juli 1933 ordnete Reichsinnenminister Wilhelm Frick per Rundschreiben den Hitlergruß für Beschäftigte im öffentlichen Dienst an und erwartete von den Beamten, "dass sie auch außerhalb des Dienstes in gleicher Weise grüßen." Auch beim Singen des "Deutschlandliedes" (1. Strophe) und des Horst-Wessel-Liedes) sei "der Hitlergruß zu erweisen." Später folgten andere gesellschaftliche Bereiche wie ab Herbst 1933 die Schulen (Hitlergruß zu Schulbeginn und -ende).

Eigentlich ist das Grüßen eine zwar gesellschaftlichen Konventionen gehorchende, aber doch individuell und regional sich unterscheidende Grußform zu Beginn einer persönlichen Begegnung. Vom norddeutschen "Moin, Moin!", über das neutrale "Guten Tag!" bis zum süddeutsch-katholischen "Grüß Gott!" gab und gibt es auch in Deutschland zahlreiche unterschiedliche Grußformen. Manche wurden als besonders deutsch verstanden wie der Turnergruß "Gut Heil!" Den deutschen Gruß gab es vor dem Nationalsozialismus aber nicht. Vorläufer hatte der Hitlergruß neben den Grußformeln der Turnerbewegung und dem militärischen Grüßen vor allem im Gruß der italienischen Faschisten. In der nationalsozialistischen Bewegung wurde er schon vor 1933 verwendet, auch um sich von anderen politischen Bewegungen abzugrenzen und um intern den Führungsanspruch Adolf Hitlers in der NSDAP zu bekräftigen.



Der Gruß "Heil Hitler!" erzwang ab 1933 in der deutschen Gesellschaft ein Bekenntnis zum nationalsozialistischen Staat und seinem "Führer" und drang in das Alltagsleben der Menschen ein. Selbst im Kinderzimmer konnte der Hitlergruß nachgespielt werden: Beliebt waren in den 1930er Jahren Spielfiguren aus Elastolin, einem plastikähnlichen Material. Neben Soldaten, SA- und SS-Trupps, Musikkapellen und verschiedenen sonstigen Figuren aus dem Alltagsleben wurden auch mehrere Versionen einer Figur des

"Führers" zum Spielen angeboten. Meist waren die Figuren nicht beweglich, einige der Hitler-Figuren aber schon: Man konnte den rechten Arm der Figur zum Hitlergruß heben und so etwa im Spiel vorbeimarschierenden Marschformationen grüßen.

Der Soziologe Tilmann Allert (Der deutsche Gruß. Geschichte einer unheilvollen Geste) hat den "Deutschen Gruß" wegen seines Bekenntnischarakters als "verkleideten Schwur" bezeichnet. Er hatte nicht nur die Funktion des gegenseitigen Grüßens im Alltag, sondern bezog dabei auch den nicht anwesenden "Führer" ein. Man grüßte nicht nur sein Gegenüber, sondern bestätigte sich in Wort und Geste Die



unterschwellig und offenen Drohungen gegen diejenigen, die den Hitlergruß verweigerten, waren durchaus ernst gemeint: So verurteilte das Sondergericht Nürnberg 1944 den Arbeiter Leonhard Berg aus Rothenburg o. T. wegen eines Vergehens gegen das "Heimtückegesetz" zu zwei Jahren Gefängnis. Er hatte, als seine "Arbeitskameraden" einem Vorgesetzten mit Hitlergruß begegneten, die abfällige

Bemerkung gemacht: "Ihr braucht die Hände hinauftun, die gehören Euch abgehackt."



Für Gegner des Nationalsozialismus war der allgegenwärtige Hitlergruß eine Provokation. Ein fast schon ikonisch gewordenes Foto zeigt inmitten einer Masse von grüßenden Arbeitern beim Stapellauf des Marineschulschiffes "Horst Wessel" in der Hamburger Werft Blohm & Voss einen einzigen Arbeiter, der mit

verschränkten Armen den Hitlergruß verweigert – ein seltener Akt der Zivilcourage. Mindestens ebenso bekannt ist die Collage von John Heartfield mit dem Titel "Der Sinn des Hitlergrußes": Es zeigt Hitler bei der Annahme des Grußes mit nach oben angewinkeltem Arm. Hinter ihm steht ein überlebensgroßer Vertreter des Großkapitals und legt Hitler ein ganzes Bündel von Geldscheinen in die erhobene Hand: "Motto: Millionen stehen hinter mir. Kleiner Mann bittet um große Gaben." Gegner des Regimes sagten oft statt „Heil Hitler“ „Drei Liter“ und dass möglichst schnell, damit es nicht auffiel. Verweigerung und Spott gegenüber dem Hitlergruß blieben aber die Ausnahme. Die Grußformel "Heil Hitler" samt der Geste des ausgestreckten Arms war Teil eines kommunikativen Gesamtkonzepts aus Aufmärschen, Reden, Uniformen, Symbolen und Massenveranstaltungen, mit dem der Nationalsozialismus die deutsche Gesellschaft prägte und veränderte. Der Hitlergruß half den Nationalsozialismus im Alltag zu verankern und erzwang ein ständiges Bekenntnis zu Adolf Hitler – angesichts der nationalsozialistischen Verbrechen tatsächlich eine "unheilvolle Geste".

Das „Horst Wessel Lied“ - Gefährliches Liedgut oder „stümperhafte Dichtung“?

Das Horst-Wessel-Lied ist ein typisches Nazi-Werk: Ein aus fremden Federn stammenden Versatzstücken zusammengeschustertes Machwerk, das die NS-Ideologie weitertragen soll, ihren antisemitischen Charakter aber verschweigt. Urheber und Namenspatron ist der SA-Mann Horst Wessel (1907 – 1930), der nach seinem Totschlag durch das KPD-Mitglied Albrecht Höhler (1898 – 1933) zum Märtyrer der Bewegung oder – wie die Nazis es nannten – Blutzügen avancierte. Gleichsam wurde das von ihm verfasste Kampflied Teil nationalsozialistischer Folklore und ist bis heute beliebtes Liedgut in rechtsextremen Kreisen, auch wenn es zumindest in Deutschland nach § 86a StGB verboten ist. Aber welche Gefahr kann wirklich von einem Lied ausgehen?

Der Text des Liedes selbst wurde im August 1929 in der NSDAP-Gauzeitung „Der Angriff“ unter dem Titel „Die Fahne hoch!“ zunächst als Gedicht abgedruckt. Dabei ist schon dieser Text in weiten Teilen ein Plagiat, das aus Textfragmenten älterer Kampflieder des 19. und 20. Jahrhunderts besteht. Primär diente als Textvorlage das „Königsberg-Lied“, das vor allem von den Reservisten des deutschen Kriegsschiffes Königsberg gesungen wurde, aber auch bei Freikorps wie dem Bund Wiking oder der Marine-Brigade Ehrhardt verbreitet war, in denen Wessel Mitglied war. Obwohl das Lied einen Gegenentwurf zu Protestliedern der politischen Linken wie „Die Internationale“ darstellen sollte, entlehnte Wessel – für die Nazis allzu typisch – von dort Motive wie „das letzte Gefecht“. Es gibt auch Spekulationen, wonach Hanns Heinz Ewers (1871 – 1943) Ghostwriter des Textes war. Die Melodie des Liedes übernahm Horst Wessel jedoch auch vom „Königsberg-Lied“, dessen musikalische Ursprünge bis heute jedoch umstritten sind. Der nationalsozialistische Kulturfunktionär und Musikwissenschaftler Joseph Müller-Blattau (1895 – 1976) kam 1934 zu dem Schluss: „Hier war die Melodie, die dem fieschen Schwung der ‚Internationale‘ urtümlich Deutsches gegenüberstellen konnte.“

Der Text dieses Kampfliedes der SA, das nach Wessels Tod zur Partei hymne wurde und nach der Machtergreifung fast gleichberechtigt neben dem Deutschlandlied existieren durfte? *(Zitieren dürfen wir ihn an dieser Stelle nur, weil es zur Aufklärung und Aufarbeitung beiträgt, für sich genommen ist die Verbreitung strafbar.)*

Es dürfte nicht verwunderlich sein, dass dieses Lied, welches nach einer Anordnung des Reichsministers des Innern Wilhelm Frick (1877 – 1946) vom 12. Juli 1933 der Nationalhymne angehängt wurde, selbst bei einigen Anhängern des Regimes, von Gegnern ganz zu schweigen, für einige Belustigung sorgte, war es doch ein stümperhaft zusammengestückeltes Machwerk teils zusammenhangsloser Textfragmente, die stellenweise sprachlich zumindest uneindeutig waren, wie etwa der Passus: „Mit ruhig festem Schritt | Kam’raden, die Rotfront und Reaktion erschossen, | Marschier’n im Geist | In unser’n Reihen mit“ Es bleibt nämlich unklar, was das handelnde Subjekt ist. Aus heutiger Sicht mag es auch inhaltlich zunächst keinen Sinn ergeben. Mit „Rotfront“ ist der Rote Frontkämpferbund, die Parteimiliz

der KPD gemeint und mit „Reaktion“ die politisch reaktionären Kräfte. Von beiden wollte die SA sich klar absetzen. Dass die Kommunisten, mit denen man sich tagtäglich Straßenkämpfe lieferte und von denen einer Horst Wessel ja sogar tötete, Feindbild waren, ist schlüssig. Dass die rechtsextremistische Sturmabteilung sich

aber als eine revolutionäre Kraft der Erneuerung begriff und sich von konservativen und monarchistischen Kräften distanzierte, obgleich sie sogar im Horst-Wessel-Lied selbst musikalisch und textlich auf das Kaiserreich zurückgreift, erscheint wenig schlüssig.

Da das von Joseph Goebbels (1897 – 1945), der Wessel in seinem Nachruf gar als „Christussozialisten“ bezeichnete, zum Märtyrerlied hochstilisierte Werk sprachlich und musikalisch äußerst profan war, lud es auch zu zahlreichen Parodien der Regimegegner ein, die jedoch heute fast alle ebenfalls verboten sind, da – und das ist in der Tat recht widersinnig – vor allem die Melodie illegal ist, denn diese darf zu Aufklärungszwecken wie der Text zwar abgedruckt, aber nicht abspielbar bereitgestellt werden. Eine parodistische Fassung, die sich auf die „Nacht der langen Messer“ (irreführenderweise oft als Röhm-Putsch bezeichnet), also die Ermordung der SA-Führung auf Befehl der NS-Führung bezog, enthielt so etwa den Passus:

„Kam’raden, die der Führer selbst erschossen,
Marschier’n im Geist
In unser’n Reihen mit“

Natürlich war das Horst-Wessel-Lied auch ein gefundenes Fressen für den vielleicht profiliertesten Regimegegner aus der Reihe der Künstler, den Dramatiker Bertolt Brecht (1898 – 1956). Der dichtete für sein Stück „Schweyk im Zweiten Weltkrieg“ den Text zum „Kälbermarsch“ um, der im Refrain klar auf das Horst-Wessel-Lied anspielt. Die Musik steuerte anders als bei den meisten Brecht-Stücken nicht Kurt Weill (1900 – 1950) bei, sondern Hanns Eisler (1898 – 1962). Erste Strophe und Refrain lauten:

„Hinter der Trommel her
Trotten die Kälber
Das Fell für die Trommel
Liefern sie selber.

Der Metzger ruft. Die Augen fest geschlossen
Das Kalb marschiert mit ruhig festem Tritt.
Die Kälber, deren Blut im Schlachthof schon geflossen
Sie ziehn im Geist in seinen Reihen mit.“

Die wohl bekannteste Parodie, die aus urheberrechtlichen Bedenken nicht ganz so eindeutig ist wie manch andere, bildet aber wohl „Der Fuehrer’s Face“ von Spike Jones (1911 – 1965), der den Song für einen US-amerikanischen Propagandafilm der Walt Disney Company mit demselben Titel schrieb. Die Blaskapelle, die das Lied spielt, leitet den Donald-Duck-Cartoon, der ursprünglich „Donald Duck in Nutziland“ („Donald Duck im Bekloppten-Land“) heißen sollte.

Unter Verwendung eines Textes „Zukunft braucht Erinnerung“

Der Text des „Horst Wessel Lieds“

„Die Fahne hoch!
Die Reihen fest geschlossen!
SA marschiert
Mit ruhig festem Schritt
Kam’raden, die Rotfront und Reaktion erschossen,
Marschier’n im Geist
In unser’n Reihen mit.

Die Straße frei
Den braunen Bataillonen
Die Straße frei
Dem Sturmabteilungsmann!
Es schau’n aufs Hakenkreuz voll Hoffnung schon Millionen
Der Tag für Freiheit
Und für Brot bricht an.

Zum letzten Mal
Wird Sturmalarm geblasen!
Zum Kampfe steh’n
Wir alle schon bereit!
Schon bald flattern Hitlerfahnen über Barrikaden*
Die Knechtschaft dauert
Nur noch kurze Zeit!

Die Fahne hoch!
Die Reihen fest geschlossen!
SA marschiert
Mit ruhig festem Schritt
Kam’raden, die Rotfront und Reaktion erschossen,
Marschier’n im Geist
In unser’n Reihen mit

(*später geändert in: „Schon flattern Hitlerfahnen über allen Straßen“)

Jüdischer Alltag im Nationalsozialismus vor dem Zweiten Weltkrieg (1934–1938)



wichtige Rituale wie den Pessach-Seder (hier auf dem Bild einer jüdischen Familie im Rheinland aus dem Jahr 1934), während andere weiterhin an ihren regulären



Leben der jüdischen Bevölkerung sehr schnell. Während sie im Umgang mit ihren Nachbarn mit Vorurteilen und zunehmender Verfolgung durch örtliche und staatliche Behörden konfrontiert waren, hielten sie gleichzeitig ihre Traditionen aufrecht und versuchten so, einen gewissen Anschein von Normalität zu schaffen. Familien feierten

sozialen Vereinen und Verbänden teilnahmen (wie zum Beispiel auf dem Foto des Chors der Jüdischen Gemeinde Berlin aus dem Jahr 1934). Nach dem Pogrom vom 9. und 10. November 1938 entschloss sich eine große Anzahl von Juden zur Auswanderung aus Deutschland, wie das letzte Bild zeigt. Die meisten Familien taten dies jedoch mit anhaltendem Widerwillen, da die Ausreise Karrieren, Bildungswege und Beziehungen beendete. In vielen Fällen war eine

Auswanderung aber auch unmöglich: Ältere Verwandte hatten Schwierigkeiten zu reisen, nur wenige Staaten waren nach 1938 noch bereit, die aus Deutschland



fliehenden Juden aufzunehmen, und das NS-Regime machte die Auswanderung zu einem finanziell ruinösen Prozess. All diese Faktoren führten dazu, dass Familien während des Auswanderungsprozesses oft getrennt wurden, da einige Verwandte zurückblieben, um den jüngeren Generationen die Möglichkeit zu geben, ein neues Leben im Ausland zu beginnen. Es wird geschätzt, dass zwischen dem 10. November 1938, dem Tag nach dem

Novemberpogrom, und dem 1. September 1939, dem Beginn des Zweiten Weltkriegs, 115.000 Juden Deutschland verließen. Die Gesamtzahl der Juden, die Deutschland zwischen dem 30. Januar 1933 und dem 1. September 1939 verließen, wird auf 400.000 geschätzt.

Das Leben jüdischer Kinder im Dritten Reich



Jüdische Kinder lebten in Deutschland am Beginn des 20. Jahrhunderts meist ein unbeschwertes freies Leben, ähnlich dem ihrer nichtjüdischen Altersgenossen. Familien jüdischen Glaubens waren in die Gesellschaft integriert, die Erwachsenen gingen ihren Berufen nach, waren Mitglieder in Vereinen und Parteien, begleiteten öffentliche Ämter, nahmen am gesellschaftlichen Leben teil und waren oft angesehene Bürgerinnen und Bürger, die sich für ihre Stadt und Mitmenschen engagierten. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Januar 1933 veränderte sich auch für jüdische Kinder und Jugendliche der Alltag in Deutschland. Sie wurden in zunehmenden Maße bewusst zu Außenseitern gemacht. In der Schule wurde 1937 das Fach „Rassenlehre“ eingeführt, in dem man unter anderem die angebliche rassische Minderwertigkeit von Juden im Vergleich zu

sogenannten „Ariern“ unterrichtete. Vielerorts wurden Juden von den öffentlichen Schulen verwiesen und mussten in eigens für Juden geschaffene Schulen oder Klassen gehen, man schloss jüdische Kinder von der Schulgeldbefreiung aus und ließ sie auch nicht an Klassenausflügen teilnehmen.

Ab 15.11.1938 ist Juden der Besuch deutscher Schulen nicht mehr gestattet. Sie dürfen nur jüdische Schulen besuchen. Viele jüdische Eltern waren nun gezwungen, ihre Kinder auf jüdische Schulen zu schicken, die allerdings oft weit weg waren. Die Kinder mussten pendeln oder die Woche über in einer fremden Stadt wohnen. Ab 1942 durften jüdische Kinder und Jugendliche gar nicht mehr unterrichtet werden. Bis 1938 hatten bereits viele Juden Deutschland verlassen. Seit dem Novemberpogrom 1938 war die von staatlicher Willkür geprägte Situation für Juden in Deutschland lebensbedrohlich. Die Novemberpogrome zerstörten endgültig die Hoffnungen der deutschen Juden, in ihrer Heimat überleben zu können. Wer irgend konnte, emigrierte. Das Jahr 1939 markiert mit 80.000 Ausgewanderten den Zenit des jüdischen Exodus aus dem NS-Staat. Die ablehnende Haltung der in Frage kommenden Aufnahmeländer, die sich auf der Konferenz von Évian gezeigt hatte, änderte sich durch die Pogrome allerdings nicht. Manche Familien schickten nur ihre Kinder u.a. mittels der sogenannten „Kinder-transporte“ zu Verwandten oder Bekannten ins sichere Ausland, wie Großbritannien oder die Schweiz. Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs am 1. September 1939 durften Juden Deutschland nicht mehr verlassen.

Ausgrenzung und Bedrohung in der Öffentlichkeit, Verbote und Reglementierungen

Nicht nur in der Schule wurden Juden gedemütigt und ausgegrenzt, man schloss sie auch aus Freizeit- und Kulturvereinen aus. Jüdische Jugendbünde wurden aufgelöst und verboten. Spielplätze, Kinos, Schwimmbäder, Jugendherbergen waren für

jüdische Kinder und Jugendliche bald nicht mehr zugänglich. Bestimmte Orte durften von Juden nicht mehr aufgesucht werden. So stand etwa ab April 1940 in Dresden am Eingang der Brühlschen Terrasse: „Juden ist der Zutritt zur Brühlschen Terrasse verboten!“ Selbst auf Parkbänken stand „Nur für Arier!“ Oft verboten auch die Eltern nicht-jüdischer Kinder mit jüdischen Kindern zu spielen. Es war auch gefährlich, einfach nur spazieren zu gehen. Als Jude konnte man auf offener Straße angefeindet, tätlich angegriffen und verschleppt werden. Ab 19. September 1941 mussten alle Jüdinnen und Juden, auch Kinder und Jugendliche, den „gelben Stern“ sichtbar tragen.

Im Herbst 1941 begannen die Nationalsozialisten alle noch in Deutschland verbliebenen Juden in sogenannte Konzentrations- und Vernichtungslager in den besetzten Gebieten Osteuropas zu deportieren. Wer nicht bereits auf der langen Fahrt unter katastrophalen Bedingungen in den Viehwagons umkam, starb im Lager. Kinder und Jugendliche wurden von ihren Eltern getrennt und danach selektiert, ob sie arbeitsfähig waren.

Nichtarbeitsfähige wurden in den Tod geschickt. Kleine Kinder und Neugeborene wurden meistens sofort nach ihrer Ankunft getötet. Viele Kinder und Jugendliche starben in den KZs an Unterernährung, Krankheiten, während der Arbeit, durch die Gewalt von Aufsehern oder durch „medizinische“ Experimente. Kinder und Jugendliche, die das Kriegsende und ihre Befreiung 1945 erlebten, hatten zumeist ihre Eltern oder ihre ganze Familie verloren. Von den rund sechs Millionen europäischen Juden, die während des Zweiten Weltkriegs durch die Nationalsozialisten ermordet wurden, waren 1,5 Millionen Kinder und Jugendliche.

Die ständige Angst vor Denunziation in der NS Zeit

Im Dritten Reich war die Angst vor öffentlicher Kritik und Andersdenken weit verbreitet und wurde durch Propaganda und Terror gezielt geschürt. Die Menschen fürchteten Denunziation, Verfolgung und Ausgrenzung, wenn sie nicht dem nationalsozialistischen Ideal entsprachen. Die Angst beeinflusste das Verhalten und die Aussagen der Menschen erheblich.

Der Einfluss der Angst auf das Verhalten der Menschen bestand z.B. in:

- **Selbstzensur:**
Die Menschen hielten ihre Meinungen und Gedanken oft zurück, um nicht ins Visier der NS-Staatspropaganda zu geraten.
- **Scheu vor öffentlichem Ausdruck:**
Der Ausdruck von Kritik oder Opposition wurde zu einer gefährlichen Aktivität, die viele Menschen zu vermeiden versuchten.
- **Verhaltensänderungen:**
Die Menschen passten ihr Verhalten an die Vorstellungen des Regimes an, um sich zu schützen.
- **Angst vor Denunziation:**
Die Gefahr, von Nachbarn oder Kollegen verraten zu werden, war eine ständige Bedrohung.

Propaganda

Die NS-Propaganda nutzte die Angst, um die Bevölkerung zu kontrollieren und ihre Ideologie zu verbreiten.

Denunziationskultur

Die Denunziation von Kritikern oder Andersdenkenden wurde belohnt und diente dazu, eine Atmosphäre der Angst zu schaffen.

Verfolgung

Verfolgung, Lagerhaft und Tötung waren die Konsequenzen für regimekritische Haltung oder den Versuch, sich dem NS-Regime zu widersetzen.

Beispiele für Angst vor öffentlichen Aussagen

"Die Sprache und der Ton der NS-Regierung war geprägt von einer permanenten Angst, den Worten in den Mund zu legen, was sie sagen wollen. Das führte zu einer Art der Selbstzensur, da die Menschen Angst hatten, falsch verstanden zu werden, wenn sie nicht die offiziellen Begriffe und Phrasen benutzten."

Es war gefährlich, auch nur in privater Umgebung die NS-Ideologie zu kritisieren. Die Angst vor Denunziation war so stark, dass viele Menschen nicht mehr in der Lage waren, offen und frei zu sprechen."

"Die Angst vor Verfolgung und Ausgrenzung verhinderte, dass sich die Menschen im öffentlichen Raum aktiv an politischen Diskussionen beteiligten."

Bereits am 20. Dezember 1934 wurde „Das Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutz der Parteiuniformen“ verabschiedet,

geändert durch Erlaß des Führers über die Stellung des Leiters der Parteikanzlei vom 29. Mai 1941 (RGBl. I. S. 295). Dieses war die Grundlage für die Unterdrückung jeglicher kritischer Meinungsäußerung.

Die Reichsregierung hat das folgendes Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

Artikel 1. § 1. (1) Wer vorsätzlich eine unwahre oder gröblich entstellte Behauptung tatsächlicher Art aufstellt oder verbreitet, die geeignet ist, das Wohl des Reichs oder das Ansehen der Reichsregierung oder das der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei oder ihrer Gliederungen schwer zu schädigen, wird, soweit nicht in anderen Vorschriften eine schwerere Strafe angedroht ist, mit Gefängnis bis zu zwei Jahren und, wenn er die Behauptung öffentlich aufstellt oder verbreitet, mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft.

(2) Wer die Tat grob fahrlässig begeht, wird mit Gefängnis bis zu drei Monaten oder mit Geldstrafe bestraft.

(3) Richtet sich die Tat ausschließlich gegen das Ansehen der NSDAP oder ihren Gliederungen, so wird sie nur mit Zustimmung des Stellvertreters des Führers oder der von ihm bestimmten Stelle verfolgt.

Artikel § 2. (1) Wer öffentlich gehässige, hetzerische oder von niedriger Gesinnung zeugende Äußerungen über leitende Persönlichkeiten des Staates oder der NSDAP, über ihre Anordnungen oder die von ihnen geschaffenen Einrichtungen macht, die geeignet sind, das Vertrauen des Volkes zur politischen Führung zu untergraben, wird mit Gefängnis bestraft.

(2) Den öffentlichen Äußerungen stehen nicht-öffentliche böswillige Äußerungen gleich, wenn der Täter damit rechnet oder damit rechnen muß, daß die Äußerung in die Öffentlichkeit dringen werde.

(3) Die Tat wird nur auf Anordnung des Reichsministers der Justiz verfolgt; richtet sich die Tat gegen eine leitende Persönlichkeit der NSDAP, so trifft der Reichsminister der Justiz die Anordnung im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers.

(4) Der Reichsminister der Justiz bestimmt im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers den Kreis der leitenden Persönlichkeiten im Sinne des Absatzes 1.

Artikel § 3. (1) Wer bei der Begehung oder Androhung einer strafbaren Handlung eine Uniform oder ein Abzeichen der NSDAP oder ihrer Gliederungen trägt oder mit sich führt, ohne dazu als Mitglied der NSDAP oder ihrer Gliederungen

berechtigt zu sein, wird mit Zuchthaus, in leichteren Fällen mit Gefängnis nicht unter sechs Monaten bestraft.

(2) Wer die Tat in der Absicht begeht, einen Aufruhr oder in der Bevölkerung Angst oder Schrecken zu erregen, oder dem Deutschen Reich außenpolitische Schwierigkeiten zu bereiten, wird mit Zuchthaus nicht unter drei Jahren oder mit

lebenslangem Zuchthaus bestraft. In besonders schweren Fällen kann auf Todesstrafe erkannt werden.

(3) Nach diesen Vorschriften kann ein Deutscher auch dann verfolgt werden, wenn er die Tat im Ausland begangen hat.

Jeder konnte es sehen: Der „Abtransport“ von Juden

Lala Süsskind, ehemalige Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde, erinnert an das Wegschauen der Berliner während der Nazizeit. Alle hätten sehen können, wie die Juden vom Sammellager Levetzowstraße in Moabit nach Grunewald laufen mussten. Sie müssten sich fragen lassen, warum sie es geschehen ließen, sagte der ehemalige regierende Bürgermeister von Berlin Wowereit. Die Wunden von damals seien trotz des pulsierenden jüdischen Lebens in Berlin noch nicht verheilt, betont Süsskind.

Die Jüdinnen und Juden, die deportiert werden sollten, mussten sich in den Sammellagern melden. Diese Lager befanden sich im Jüdischen Altenheim in der Großen Hamburger Straße in Mitte, in der Synagoge Levetzowstraße in Moabit sowie



im Jüdischen Krankenhaus im Wedding. Von den Sammelstellen aus wurden mehr als 30.000 von ihnen zum Güterbahnhof Moabit gebracht. Manche fuhren auf LKWs, die anderen gingen in langen Fußmärschen quer durch die Wohnviertel. Tagsüber, jeder konnte es sehen. An manchen Tagen wurden tausend Menschen durch die Stadt getrieben, noch mit ihrem Gepäck in der Hand, weil sie die Lügen der SS-Männer glauben wollten, dass es in Arbeitslager gehen würde. Dabei ahnten oder wussten viele längst, dass sie in den Tod geschickt wurden. Hunderte Menschen haben sich deshalb noch kurz vor ihrer Deportation selbst umgebracht. Die Nazi-Bürokratie war ordentlich: Die Ausgewählten bekamen schriftliche Vorladungen, wann genau sie sich an welchem Sammellager einzufinden hatten.

Den ersten Schritt in den Tod sollten die Opfer selbst gehen. Wer nicht freiwillig kam, wurde mit Gewalt aus der Wohnung geholt.

Diese Abholungen, vor allem aber die Märsche durch den Stadtteil, liefen vor aller Augen ab. Die Juden wurden ganz öffentlich zum Verladebahnhof getrieben. Auch wenn im Nachhinein die meisten behaupteten, sie hätten von nichts gewusst: Jeder konnte es sehen.

Gewissen und Verantwortung

Im Zusammenhang mit der Verfolgung und Ermordung von Juden und anderen Minderheiten stellt sich bis heute die Frage nach Gewissen und Verantwortung. Verantwortung für das Geschehen wurde nach dem Zusammenbruch auf Adolf Hitler und seine Vasallen von der Bevölkerung abgewälzt. In Prozessen – nicht nur dem Nürnberger Prozess oder den Auschwitz Prozessen schoben fast alle Angeklagten ihre Verantwortung für die Erniedrigung und Verfolgung von Menschen weit von sich und hoben hervor, dass sie auf Befehl gehandelt hätten.

Aber dieses Abwälzen jeglicher Verantwortung war auch in der Bevölkerung weit verbreitet, auch dort, wo es sichtbar KZs gab oder man die Deportationen von Juden auch tagsüber beobachten konnte.

Gewissen und Verantwortung sind eng miteinander verbundene Konzepte, die die Grundlage für moralisches Handeln bilden. Das Gewissen kann als inneres Gefühl von Gut und Böse betrachtet werden, das uns leitet und uns dazu bringt, bestimmte Handlungen als richtig oder falsch zu bewerten. Verantwortung hingegen bezieht sich auf die Verpflichtung, die wir für unsere Handlungen und deren Konsequenzen tragen. Ein kleiner Teil der Bevölkerung in Deutschland spürte, dass Unrecht geschah und fühlte sich veranlasst aus Verantwortung zu handeln.

Das Gewissen

Das Gewissen ist ein inneres, moralisches Bewusstsein, das uns hilft, zwischen richtig und falsch zu unterscheiden. Es ist ein Gefühl, das uns antreibt, bestimmte Handlungen zu tun oder zu unterlassen, und das uns ein schlechtes Gewissen bereitet, wenn wir gegen unsere moralischen Überzeugungen handeln.

Funktion:

Das Gewissen dient als innerer Kompass, der uns in moralischen Dilemmata Orientierung gibt. Es erinnert uns an unsere Pflichten und mahnt uns zur Verantwortung.

Entwicklung:

Das Gewissen entwickelt sich im Laufe unseres Lebens, beeinflusst von Erziehung, Kultur, Religion und persönlichen Erfahrungen.

Verantwortung

Verantwortung bedeutet, die Folgen unseres Handelns zu bedenken und für diese einzustehen. Es ist die Verpflichtung, für unser Verhalten Rechenschaft abzulegen.

Arten der Verantwortung:

Es gibt verschiedene Arten von Verantwortung, wie z.B. die persönliche Verantwortung für eigene Handlungen, die soziale Verantwortung gegenüber anderen und die ökologische Verantwortung gegenüber der Umwelt.

Übernahme von Verantwortung

Verantwortung zu übernehmen bedeutet, die Konsequenzen des eigenen Handelns anzuerkennen und gegebenenfalls Wiedergutmachung zu leisten. Es ist ein wichtiger Schritt zur Reife und zur Entwicklung eines starken Charakters.

Zusammenhang

Gewissen und Verantwortung sind eng miteinander verknüpft. Das Gewissen gibt uns den Anstoß zur Handlung, während die Verantwortung uns dazu verpflichtet, die Folgen dieser Handlung zu tragen. Ein starkes Gewissen kann uns helfen, verantwortungsvolle Entscheidungen zu treffen, und eine übernommene Verantwortung kann dazu beitragen, unser Gewissen zu schärfen.

Verweigerung gegenüber Unrecht

Während des Russlandfeldzugs der Wehrmacht erhielten drei Offiziere gleichlautende Befehle: Sie sollten alle Juden von Dörfern in der Nähe ihrer Standorte umbringen. Ein Offizier befolgte den Befehl umgehend. Ein anderer ließ sich die Order schriftlich bestätigen und schritt danach zum Mord. Der dritte jedoch verweigerte den Befehl. Sein Vorgesetzter rügte ihn daraufhin: "Wann werden Sie endlich hart?" Seine Antwort: "Nie!"

18 Millionen Deutsche kämpften im Zweiten Weltkrieg für die deutsche Wehrmacht. Doch nur von etwa 100 ist bekannt, dass sie den verfolgten Juden aktiv halfen, so der Historiker Wolfram Wette, der mit dieser Episode auch deutlich machte, dass Hilfe für Juden in der Wehrmacht oft ohne Bestrafung für den Helfer blieb. Unter der Zivilbevölkerung sah es nicht viel besser aus. Geschätzte 20.000 bis 30.000 Menschen standen in Deutschland für die Verfolgten ein, besorgten Lebensmittel, Obdach, falsche Papiere. Über 60 Millionen taten dies nicht.

Was waren ihre Motive? Was machte sie zu Rettern von Verfolgten, während die Mehrheit indifferent oder gar zustimmend auf den Judenmord reagierte? Und: Was hat das alles mit der heutigen Gesellschaft zu tun? Lässt sich Zivilcourage erlernen? Die Helferbeforschung, so viel wurde deutlich, hat sich erst in jüngster Zeit entwickelt. Jahrzehntlang blieb dieser ganz persönliche Widerstand unbeachtet - weil die Retter bescheiden schwiegen, vor allem aber, weil ihr Widerstand die Behauptung der Mehrheit Lügen strafte, man habe ja gar nichts gegen die Nazis unternehmen können.

Ihr Widerstand widersprach der Gründungslegende der Bundesrepublik von den bösen Haupttätern und dem hilflosen Volk. Entsprechend schwiegen viele der Helfer nach dem Krieg - auch aus Furcht vor sozialer Ächtung.

Keine Gemeinsamkeiten

Diese "stillen Helden" waren zwar häufig miteinander vernetzt, doch eine gemeinsame soziale Gruppe bildeten sie nicht. Ob Beruf, soziale Stellung oder politische Einstellung: Es lassen sich keine gemeinsamen Merkmale der Retter finden. Es halfen die Hausfrau, der Industrielle, die Sekretärin.

Doch auch die These, eine besonders altruistische Persönlichkeit sei determinierend für Helferkarrieren gewesen, geht fehl, wie Johannes Tuchel von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand darlegte. "Das gehörte sich einfach so", ist die typische Antwort eines der Helfer, befragt danach, was denn seine Motive waren.

Gewiss ist: Die Helfer bewiesen Zivilcourage. Doch auch dieser Begriff lässt sich nur äußerst begrenzt anwenden, wenn es darum geht, helfendes Verhalten auf die heutige Gesellschaft zu übertragen und als Vorbild zu postulieren. Denn das Nazi-Regime war alles andere als zivil. Vor allem aber, so analysierte der Sozialpsychologe Harald Welzer, war das Verhalten der "stillen Helden" zum

Zeitpunkt ihres Handelns antisozial, ihre Tat ein von den Normen abweichendes Verhalten. Wie aber, so seine berechtigte Frage, lässt sich antisoziales, aber dennoch eben großartiges Verhalten in der Schule von heute trainieren?

Welzers Hinweis war nicht der einzige, der darauf aufmerksam machte, dass die Pädagogik bei der Vermittlung des NS-Regimes leicht an Grenzen stößt. Alleine der Besuch von Gedenkstätten - und das auch noch als erzwungenen Handlung im Rahmen der Schule - macht aus jungen Leuten gewiss nicht bessere Menschen, war ein Konsens der Referenten. Schüler mit Moralvorstellungen, und seien es die allerbesten, vollzustopfen kann das Gegenteil des Erwünschten bewirken

Wer half oder versteckte Juden?

„Was ich Ihnen und ihren Freunden tun konnte und durfte, war nicht nur eine Selbstverständlichkeit, sondern noch viel zu wenig, gemessen an der entsetzlichen Lage, in der sie sich damals alle befanden“

Zitat eines Helfers aus dem Jahre 1948 an einen Überlebenden



Als Judenretter, Stille Helden, Judenhelfer, und in der Nachkriegszeit eventuell durch Israels Gedenkstätte Yad Vashem als „Gerechte unter den Völkern“ ausgezeichnet, werden Personen bezeichnet, die in der Zeit des Nationalsozialismus von 1938 bis 1945 versucht haben, jüdische Mitmenschen vor der Deportation zu bewahren, also in Deutschland und im von Deutschland besetzten Teil Europas. Unterschlupf fanden sie manchmal nur wenige Tage, in vielen Fällen aber auch monatelang. Es gibt Fälle von Helfern, bei denen sich immer mehr Personen in einer Wohnung versammelt haben, weil sie keine andere Zuflucht fanden. Da diese Handlungen der Retter in der Regel als Widerständigkeit oder Ablehnung des NS-Regimes zu verstehen sind, wird auch von einem Rettungswiderstand gesprochen.

Zum Teil bestand die Hilfe im Beschaffen von falschen Papieren und Lebensmittelkarten. Dabei ging es einerseits um das Überleben im Heimatland selbst. Darüber hinaus auch ging es um Hilfe beim Übertritt über eine grüne Grenze nach Österreich, nach Spanien oder in die Schweiz.

Die bekannteste Person, die mit ihrer Familie in Amsterdam versteckt wurde, ist Anne Frank. Ihr Tagebuch erzählt detailliert den Tagesablauf, die täglichen Probleme, das Eingeschlossensein, die Hoffnung, dass bald alles vorbei sein möge und die Alliierten sie befreien würden

Der Zeitraum 1933 bis 1939

Vorausgegangen war bis 1938 die immer existenzbedrohender werdende Verfolgung von als jüdisch bezeichneten Deutschen seit dem Judenboykott vom 1. April 1933. Zwischen 1933 und 1938 verloren die meisten von ihnen nach und nach ihre Berufe, ihre wirtschaftliche Existenz, viele ihre Wohnungen und seit den Nürnberger Gesetzen von 1935 alle jeglichen Zugang zum öffentlichen Leben. Es kam zu einer Auswanderungswelle. Dennoch blieben in Deutschland viele Juden im Vertrauen auf die gegenüber dem Mittelalter veränderte Kultur ihres Heimatlandes. So weist W. Wette darauf hin, dass die Reichspogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 für viele eine schier unfassbare Bilanz jüdischen Lebens in Deutschland zog: 1406 Synagogen und Betstuben wurden in Deutschland niedergebrannt oder vollständig zerstört. Etwa 30.000 Menschen jüdischen Glaubens verschleppten die NSDAP- bzw. SS-Trupps und die Polizei in die Konzentrationslager.

Es wurden reichsweit sofort ungefähr 400 Menschen ermordet; weitere 400 Menschen kamen in den Tagen danach zu Tode und vermutlich mehrere Hundert Verfolgte nahmen sich aus Furcht vor dieser Entwicklung selbst das Leben. Insgesamt soll der von der NSDAP-Spitze inszenierte Gewaltakt (euphemistisch

Reichskristallnacht genannt) mehr als 1.300 Menschenleben gefordert haben. Tausende waren bis dahin unter enormen finanziellen Verlusten ausgewandert oder illegal aus Deutschland geflohen. Aber auch die noch zurückgebliebenen Optimisten („es kann ja nicht lange dauern, bis eine andere Regierung drankommt“) mussten nun einsehen, dass Hitler und seine Parteigenossen es mit dem *Ende des Judentums* bitter ernst meinten. Und auch Stillhalten und nicht in der Öffentlichkeit in Erscheinung zu treten bot nun keinen Schutz mehr. Von offenem Protest aus der Bevölkerung gegen die Übergriffe und Morde gibt es fast nichts zu berichten. Und viele erlebten mit der Arisierungswelle unvorstellbare Begehrlichkeiten in ihrer direkten Nachbarschaft. Mit dem Polenfeldzug und dem damit verbundenen Kriegsbeginn wurde der Verfolgungsdruck massiv weiter erhöht. Bekannt wurde z.B. in Berlin, dass bei der *Fabrikaktion* Ende Februar 1943, einer Judenjagd in den Rüstungsbetrieben, etwa 4.000 der dabei gesuchten deutschen Juden sich der Verhaftung – zunächst – gerade noch entziehen konnten.

Untertauchen von inländischen Flüchtlingen

Ohne Unterkunft konnte sich ein Flüchtling kaum längere Zeit verbergen. Mitgeführte Gepäckstücke würden bei Kontrollen einen Verdacht erregen. Ein längerer Aufenthalt in einer Gaststätte, Bibliothek oder einem Kino konnte Nachfragen zur Identität auslösen. Manche der Untergetauchten, die man zeitgenössisch auch „Illegale“ oder „U-Boote“ nannte, hatten ihr Verschwinden geplant, sich mit Helfern abgesprochen, Unterkunft und eine glaubhafte Legende für die Nachbarschaft gefunden und Lebensmittel gehortet.

Das Untertauchen einer Person in einem von Kriegswirtschaft geprägten Land über viele Wochen und Monate war sehr schwierig. Ohne gültige Papiere konnte ein angebliches Untermietverhältnis nicht legalisiert werden. Lebensmittel waren auf dem freien Markt nur gegen Abschnitte von Lebensmittelkarten erhältlich, die eine Bezugsberechtigung voraussetzten. Regelmäßige Zukäufe auf dem Schwarzen Markt konnten auffallen und zur Entdeckung führen und verlangten außerdem erhebliche Geldmittel. Gefälschte Ausweispapiere oder verfälschte Dienstaussweise waren ohne Beziehung kaum zu beschaffen.

Ein zufälliges Zusammentreffen mit Personen, die vom Verschwinden wussten und die zugleich potentielle Unterstützer der Naziregierung waren, musste möglichst vermieden werden. Die Gestapo versuchte gezielt Spitzel in solche Netzwerke einzuschleusen. In Berlin wurde ab Februar 1943 u.a. Stella Goldschlag als „Greiferin“ tätig und in den Niederlanden verdiente die so genannte Kolonne Henneicke an der Ergreifung von Juden.

Für Helfer wie Untergetauchte waren die beengten Wohnverhältnisse, die knappen Lebensmittel und die Angst vor der Entdeckung eine schwer erträgliche Belastung. Häufig mussten neue Helfer gesucht und Ausweichquartiere gefunden werden. Neue Untersuchungen gehen davon aus, dass „für jede untergetauchte Person bis zu zehn, bisweilen auch erheblich mehr, nichtjüdische Helfer aktiv wurden, um das Überleben im Untergrund zu ermöglichen.“ Hinzu kamen meist zahlreiche Mitwisser, die bewusst wegsahen und schwiegen.

Motive der Helfer

Entgegen einer früheren Hypothese, dass allen Helfern idealtypisch eine altruistische Persönlichkeitsstruktur eigen sei, lassen sich in der Schilderung konkreter Fälle, evtl.

gleichzeitig, unterschiedliche Motive für die Hilfeleistung nachweisen. Manche Helfer sprangen aus Nächstenliebe oder aus religiöser Überzeugung ein, andere wegen ihrer Opposition gegen das NS-Regime und wieder andere wollten Freunde nicht im Stich lassen. Manche knüpften ihre Hilfszusage aber auch an Geldzahlungen und Arbeitsleistungen oder erhofften sich eine Fürsprache nach dem absehbaren Kriegsende. Manche Helfer gerieten aus reinem Zufall in die Situation und handelten spontan, ohne die Konsequenzen abzuwägen. So irrte z.B. eine Jüdin ziellos durch Berlin und folgte einer ihr gänzlich unbekannten Frau bis in die Wohnung. Dort schilderte sie ihre verzweifelte Lage und drohte, sich das Leben zu nehmen. Die völlig fremde Frau versprach, sie für eine Nacht aufzunehmen und behielt die Flüchtige dann drei Jahre lang in ihrer Wohnung und unterstützte später noch eine weitere untergetauchte Jüdin.

Gelegentlich bildeten sich kleine konspirative Netzwerke von Helfenden. Solche Netzwerke sind zum Teil aus den verfolgten politischen Parteien und Organisationen heraus entstanden oder aus christlichen Gruppierungen.

Einzelne Personen



Nach unsicheren Schätzungen tauchten zwischen 1941 und Kriegsende 10.000 bis 15.000 Juden unter, davon mehr als 5000 in Berlin. 3000 bis 5000 gelang das Überleben. Knapp 3.000 Helferinnen und Helfer wurden in Deutschland namentlich bekannt. Da bei der Unterbringung eines Untergetauchten oftmals zehn und mehr Helfer nacheinander halfen, lässt sich folgern, dass ein großer Teil der Helfer in der Öffentlichkeit unbekannt geblieben ist. Viele der Helferinnen und Helfer waren in dem Sinne „gewöhnliche“ Deutsche, dass sie nicht durch ein Amt oder gesellschaftliche Stellung aus der Bevölkerung hervorgehoben waren. Sie kamen aus allen sozialen Schichten, es gab keine besonderen Schwerpunkte der Beteiligung von Personen einer

bestimmten Konfession oder politischen Richtung. Die Historikerin Beate Kosmala stellte fest, dass die meisten von ihnen im Alter zwischen 40 und 50 Jahre waren. Knapp zwei Drittel der (bekanntgewordenen) Hilfe leistenden Personen waren Frauen.

In der Gedenkstätte Yad Vashem wird der Helferinnen und Helfer im Garten der Gerechten und der Allee der Gerechten gedacht.

„Stille Helden“: Z.B. Jeanne Barnier



Der Norden Frankreichs mit Paris war von den Deutschen besetzt, den Süden, die sog. „freie Zone“, regierte, bis auch sie im November 1942 okkupiert wurde, das Vichy-Regime, die Kollaborationsregierung des Marschalls Pétain. Im Rathaus von Dieulefit im Süden des Départements Drôme waltete Bürgermeister Pierre Pizot seines Amtes, pensionierter Oberst beider Weltkriege und Unterstützer von Pétain. In seinem Vorzimmer saß Jeanne Barnier, eine junge Frau von Anfang 20, die Gemeindesekretärin. Bis zur Befreiung im Herbst 1944 hat sich Jeanne Barnier ewigen Ruhm als Dokumenten-Fälscherin erworben. Handwerklich geschickt, fabrizierte sie rund 1.300 fiktive Dokumente: Pässe, Kleider- und Lebensmittelkarten, Führerscheine oder Geburtsurkunden, mit Pinzette, Gummi und Matrize, unter

den Augen ihres Chefs, der sie, wenn sich die Präfektur aus dem nahen Montélimar zur Kontrolle ansagte, in Urlaub schickte. Aus der mairie (Bürgermeisteramt), in der Bürgermeister Pizot, dem seine „freiwillige Blindheit“ half, eine polnische Jüdin als Hausmädchen einzustellen, und seine Sekretärin Barnier, das Beispiel schlechthin für Mut und Menschlichkeit, es sich zur Aufgabe machten, stillschweigend und ohne Aufhebens Menschen in Gefahr zu retten. Wie die Mehrheit des Dorfes.



Mehr als 1.000 Flüchtlinge und Verfolgte fanden Zuflucht in Dieulefit, unter ihnen spanische Republikaner auf der Flucht vor Franco, deutsche Juden auf der Flucht vor Auschwitz, französische Kommunisten auf der Flucht vor Petain, Intellektuelle, Maler und Schriftsteller in Opposition gegen das Vichy-Regime, bedrohte Elsässer, Deserteure und aktive Mitglieder der Résistance.

Wie das sogenannte „Wunder des Schweigens“ – Dieulefit blieb frei von Denunziationen – zustande kam, beschreibt der französische Historiker Bernard Delpal im ersten Teil seines Buches „Dieulefit“, der sich als „Historische Studie“ den lokalen Umständen widmet, die das Verhalten der damals rund zweieinhalbtausend Einwohner geprägt haben. Er verweist auf hugenottische Traditionen wie Toleranz und Solidarität, auf Netzwerke von Juden und Protestanten als religiöse Minderheiten. Auf die Zivilcourage katholischer Pfarrer, welche jüdischen Kindern gefälschte Taufbescheinigungen ausstellten.

Es habe sich gezeigt, wie sich eine dörfliche Bevölkerung sich daran gewöhnte, den Schritt von der Dissidenz zum zivilen Ungehorsam zu gehen. Wie ein ständiges Hintertreiben der offiziellen „collabo“ zum Motiv des Handelns wird: „Der Schritt in die Illegalität, zu gemeinsamen Aktionen mit anderen, zur bewussten Bereitschaft, um höherer Werte willen Risiken einzugehen: (für) Freiheit, menschliche Würde, Solidarität, die Nähe zum Anderen, Fürsorge für die Verfolgten.“

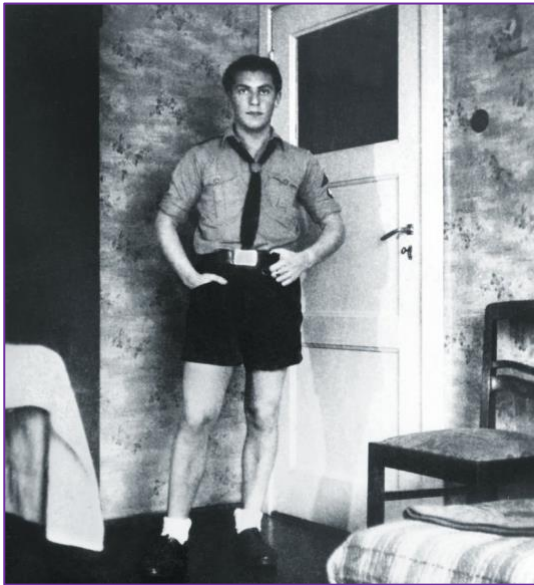
Mit einem Wort: wie sich ein ganzes Dorf für eine Handlungsmöglichkeit entschied, die den Akteuren weder eingeschrieben noch selbstverständlich war. Im Gegenteil.

In den Worten der Sekretärin Jeanne Barnier: „Es ist schwierig, über Jahre hinweg legales Handeln beim Ausüben des Berufs einerseits und illegales Handeln andererseits, Gesetzestreue einerseits und die Weigerung, Anordnungen zu befolgen, andererseits, miteinander zu vereinbaren und gegen die alltägliche eigene Angst zu handeln.“

Ein Strukturelement, das hilfreich war: Dieulefit, ein Kurort für Atemwegserkrankungen, verfügte über Kliniken und Sanatorien, Pensionen und Privatzimmer, es war geprägt von professioneller Gastfreundschaft, und selbst wer keinen Flüchtling beherbergte, hielt sich an das Prinzip der Diskretion. Denn, so Delpal: „Über alle Differenzen hinweg wehrt(e) sich das Gemeinwesen dagegen, die geplante Vernichtung zu akzeptieren, weigerte sich, die Zerstörung der Zivilgesellschaft hinzunehmen.“

Eugen Herman – Der getarnte Hitlerjunge

Tarnung als Hitlerjunge



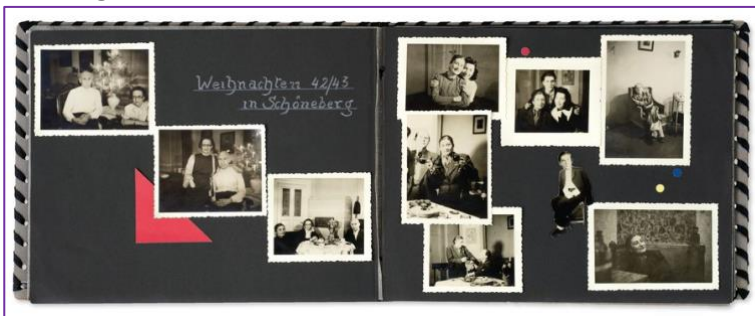
Eugen Herman ist 16 Jahre alt, als er Anfang 1943 in Berlin untertaucht. Sein Stiefvater Julius Friede kann ihm dabei helfen, weil er kein Jude ist. Er kümmert sich um Unterkünfte bei Verwandten und Bekannten. - Zwei Jahre lang muss Eugen Herman in Verstecken ausharren. Mehrfach wechselt er das Quartier. Im August 1943 kommt er zu Familie Winkler nach Luckenwalde bei Berlin. Von Winklers Sohn Horst kann er sich manchmal dessen Uniform der „Hitler-Jugend“ leihen. Damit fällt er auf der Straße nicht auf. Die Winklers helfen auch anderen Verfolgten. Mit dem Juden Werner Scharff gründet Hans Winkler eine Widerstandsgruppe: die Gemeinschaft für Frieden und Aufbau. Eugen Herman beteiligt sich an ihren

Aktionen. Die Gruppe druckt und verschickt Flugblätter. Sie beschafft außerdem falsche Papiere für Untergetauchte. 1944 spürt die Gestapo Mitglieder der Gruppe auf und nimmt auch Eugen Herman und seine Eltern fest. Kurz vor Kriegsende, am 23. April 1945, seinem 19. Geburtstag, wird Eugen Herman entlassen.

Judenverfolgung in Berlin

Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 werden die über 500.000 deutschen Jüdinnen und Juden Schritt für Schritt entrechtet und ausgegrenzt. 160.000 von ihnen leben in Berlin, davon kann etwa die Hälfte Deutschland bis Kriegsbeginn verlassen. Ab 1938 müssen Berliner Jüdinnen und Juden Zwangsarbeit leisten. Im Oktober 1941 beginnen die Deportationen. Viele versuchen, sich der Bedrohung durch Untertauchen zu entziehen. Mehr als 1.700 können in Berlin in der Illegalität überleben.

Ein Jugendlicher taucht unter



Der 16-jährige Eugen Herman lebt mit seiner Mutter und dem nichtjüdischen Stiefvater in Berlin-Kreuzberg. Als ein Gestapobeamter ihn Ende Januar 1943 auf der Straße schikaniert, rät sein Stiefvater ihm, sofort unterzutauchen. Julius Friede befürchtet die

Deportation seines Stiefsohns und besorgt ihm ein Versteck bei Bekannten. Bei der Polizei meldet er ihn als vermisst. Nach zwei Wochen muss Eugen Herman erstmals das Versteck wechseln.

Widerstandsgruppe Gemeinschaft für Frieden und Aufbau

Im Herbst 1943 gründen Eugen Hermans Helfer Hans Winkler und der ebenfalls zeitweise bei ihm untergetauchte Werner Scharff eine Widerstandsgruppe. Die bis zu

30 Mitglieder der Gemeinschaft für Frieden und Aufbau stammen aus dem Freundeskreis der beiden Gründer. Sie helfen untergetauchten Jüdinnen und Juden und verfassen Flugblätter, in denen sie zum Widerstand gegen das NS-Regime auffordern. Eugen Herman beteiligt sich an der Verbreitung der Flugblätter. Im Herbst 1944 werden zahlreiche Mitglieder der Gruppe durch die Gestapo festgenommen.

Nach Kriegsende trat er in die KPD ein, wurde nach der Zwangsvereinigung von SPD und KPD Mitglied der SED, besuchte Parteischulen, studierte und wurde Journalist bei der Märkischen Volksstimme in Potsdam. Im Spätsommer 1948 wurde er wegen einer familiären Verwicklung in „Wirtschaftsverbrechen“ festgenommen. Nach seiner Freilassung Anfang 1949 ging er nach West-Berlin. 1953 zog er mit seiner Familie nach Kanada und eröffnete das erste deutsche Restaurant in Toronto. Nach drei Jahren kehrte er nach Deutschland zurück, wo er in der Bekleidungsindustrie und bei einem Chemieunternehmen tätig war.

Verstecke für verfolgte Juden

Verstecke

Verfolgte Juden versteckten sich auf vielfältige Weise vor den Nationalsozialisten. Dabei halfen ihnen Nichtjuden, darunter auch Nachbarn, Kollegen oder Freunde. Sie boten ihnen Unterschlupf und Unterstützung an, obwohl dies mit großen Risiken verbunden war.

Verfolgte Juden suchten Schutz in

- Unterirdischen Verstecken: In ländlichen Gebieten wurden oft Bunker oder Verstecke unter Häusern, Ställen oder Scheunen gegraben.
- Dachböden und Kellern: Diese boten oft eine erste Möglichkeit zur Flucht und Verbergung.
- Wäldern: Waldgebiete wurden als Rückzugsorte genutzt, um der Verfolgung zu entkommen.
- Wohnungen: In Städten versteckten sich Juden in Wohnungen von Freunden, Bekannten oder Fremden, die sie unterstützten.
- Klöstern und Kirchen: Nonnen und Geistliche boten in einigen Fällen Schutz für Juden, insbesondere für Kinder.
- Bauernhöfen: Auf Bauernhöfen fanden Juden ebenfalls oft Unterschlupf und Hilfe.
- Besonderen Orte: In einigen Fällen wurden Juden auch in weniger offensichtlichen Orten wie Friedhöfen, Abwasserkanälen oder sogar im Zoo versteckt.

Änderung der Identität

Juden, die in Deutschland lebten, versuchten, sich unter falschem Namen und ohne ihre jüdischen Symbole in der Öffentlichkeit zu bewegen. Sie konnten dafür teilweise auf gefälschte Dokumente zurückgreifen.

Risiken

Die Verstecke boten zwar Schutz, waren aber oft mit großen Gefahren verbunden. Wer entdeckt wurde, musste mit Deportation oder sogar dem Tod rechnen. Die Bedingungen in den Verstecken waren oft schlecht, und die Helfer lebten ebenfalls in ständiger Angst.

Fälschen von Dokumenten für verfolgte Jüdinnen und Juden

Gefälschte Papiere

Für die Flucht oder ein Leben unter falschem Namen sind Ausweispapiere unabdingbar. Um eine glaubwürdige Identität vorzutäuschen, müssen verschiedene Papiere wie Ausweise, Pässe, Taufscheine, Geburtsurkunden, Führerscheine und Zeugnisse gefälscht werden. Manche Verfolgte sind dabei handwerklich sehr geschickt. Sie fälschen zunächst Papiere für sich selbst und dann für andere Verfolgte. Widerstandsgruppen richten Fälscherwerkstätten ein, in denen auch professionelle Grafikerinnen und Grafiker arbeiten, die sehr viele Dokumente fälschen. Unzählige gerettete Jüdinnen und Juden verdanken ihnen ihr Leben. Als Fälscher von Ausweisen und Dokumenten für Juden wurden in verschiedenen Ländern u.a. bekannt:

Jeanne Barnier. Sie arbeitet ab April 1939 als Sekretärin im Rathaus von Dieulefit in der Region Auvergne-Rhône-Alpes und stellt Hunderte von Ausweispapieren mit falschen Angaben für verfolgte Jüdinnen und Juden aus. Dazu benutzt sie Formulare, Blanko-Dokumente und die im Amt vorhandenen offiziellen Stempel. Der Leiter der örtlichen Gendarmerie hilft ihr mehrfach. Als sie bei ihm den Diebstahl eines Stempels melden muss, gibt er ihr Ratschläge, wie sie sich bei den Verhören verhalten soll.

Adolfo Kaminsky. Er wird selbst als Jude verfolgt, fälscht Papiere für andere Verfolgte. Seine Mutter kommt kurz nach der Besetzung Frankreichs zu Tode. Er ist überzeugt, dass sie ermordet worden ist. Daraufhin beteiligt sich der Färberlehrling an Sabotageaktionen einer Widerstandsgruppe in der Normandie. Dabei kommt er in Kontakt mit der jüdischen Widerstandsgruppe La Sixième (die Sechste). Wegen seiner Chemiekenntnisse wird er als Fälscher angeworben. Mit immer ausgefeilteren Methoden stellt er Tausende Ausweispapiere her. Er wird nie enttarnt.

Cioma (Samson) Schönhaus. Selbst als Jude verfolgt, will er sich gegen die Verfolgung anderer Jüdinnen und Juden wehren. Er kommt in Kontakt mit evangelischen Christinnen und Christen in Berlin-Dahlem, die Verfolgte unterbringen und versorgen. Für sie beginnt er Papiere zu fälschen. Dabei kommt ihm seine begonnene Grafikerlehre zu Gute. Im September 1942 taucht er unter. Schönhaus gibt sich eine Tarnidentität und fälscht für sich selbst Ausweispapiere. Als er diese verliert, wächst die Gefahr, entdeckt zu werden. Helene Jacobs aus dem Helferkreis versteckt ihn in ihrer Wohnung in Berlin-Wilmersdorf, wo er das „Umarbeiten“ von Ausweisen fortsetzt. Insgesamt fälscht er rund 200 Ausweispapiere. Als Jacobs und andere Mitglieder des Helferkreises 1943 verhaftet werden, entkommt Schönhaus einer Festnahme nur knapp. Mit dem Fahrrad flieht er in die Schweiz.

René Babaz ist im französischen Widerstand in Lyon und Paris aktiv. Gemeinsam mit seinem Sohn Robert fälscht er Stempel, Personalausweise, Pässe, Formulare und Urkunden aller Art. Die Papiere helfen Verfolgten im Untergrund zu überleben. Darüber hinaus versorgt Babaz sie auch mit Lebensmittelmarken. Bestellungen für benötigte Dokumente werden bei der Mutter von René Babaz abgegeben. In ihrem Haus finden auch geheime Treffen statt. Im März 1944 wird sein Sohn Robert festgenommen und am 2. September im KZ Natzweiler erschossen. René Babaz kann die Fälscherutensilien aus der Wohnung retten. Im Juli 1944 entgeht er selbst bei einer Durchsuchung im Haus seiner Mutter nur knapp der Festnahme.

Fälscherwerkzeuge

Für die Herstellung von gefälschten Ausweispapieren sind vielfältige Materialien und Werkzeuge notwendig: Mit Druckerpressen werden Formulare und Blanko-Ausweise täuschend echt nachgedruckt. Offizielle Stempel von Polizei und Behörden werden teils nachgebildet oder über Beziehungen aus offiziellen Beständen beschafft. Mit dem „Tintentod“ können mit Tinte geschriebene Namen aus Dokumenten entfernt werden, um dann Tarnnamen einzusetzen.

Stempel



Radierwasser



Schuhmacher Ösenpresse



Herstellung von Ausweisen



„Fälscherwerkstatt“



Fluchtrouten von Juden

Nach der Machtergreifung der Nazis am 30. Januar 1933 gab es für Andersdenkende keinen Platz mehr. Regimegegner wurden von Anfang an eingeschüchtert, verfolgt und in Konzentrationslagern interniert. Viele politische und kulturelle Opponenten verließen deshalb schon bald das Land, wobei die primäre Trennlinie nicht zwischen Juden und Nichtjuden verlief. Zu den ersten Emigranten oder Flüchtlingen gehörten zahlreiche Schriftsteller, Journalisten und Künstler. Emigration und Flucht sind zwar nicht das Gleiche, doch die Trennlinie zwischen beidem lässt sich schwer bestimmen.

Jüdinnen und Juden flüchten aus Deutschland

Die NSDAP war antisemitisch: Für Juden sollte kein Platz mehr in Deutschland sein. Bereits am 1. April 1933 organisierte die Partei einen Boykott jüdischer Unternehmer und Freiberufler. Außerdem wurden antisemitische Gesetze verabschiedet. Als Reaktion darauf verließen viele jüdische Bürger Deutschland. Schon in den ersten Apriltagen 1933 emigrierten Hunderte von ihnen nach Amsterdam.

Im September 1935 traten weitreichende Gesetze zur Staatsbürgerschaft und den Bürgerrechten in Kraft. Jüdische Bürger wurden durch diese berüchtigten „Nürnberger Gesetze“ aus der „deutschen Volksgemeinschaft“ ausgeschlossen. „Reichsbürger“ mit vollen Rechten konnten nur Personen „deutschen oder artverwandten Blutes“ sein. Juden galten lediglich als „Staatsangehörige“ ohne politische Rechte.

Der Hochkommissar für Flüchtlinge beim Völkerbund, James G. MacDonald, berichtete von der Zerstörung der wirtschaftlichen Existenz eines Großteils der deutschen Juden als Folge dieser Gesetze und prophezeite einen erneuten Exodus. Auf der Suche nach einer neuen Heimat

Zwischen 1933 und 1937 verließen insgesamt rund 130 000 Juden das nationalsozialistische Deutschland. Ein großer Teil von ihnen ging nach Südafrika, Palästina und Lateinamerika. Es gab auch eine Bewegung Richtung Osteuropa, namentlich von Familien, die früher einmal von dort aus nach Deutschland gegangen waren. Viele Tausende blieben jedoch in Nord- und Westeuropa. In einem Brief an eine Bekannte in Buenos Aires (Argentinien) klagt Edith Frank Ende 1937: „... ich glaube, alle deutschen Juden suchen heute die Welt ab und können nicht mehr rein.“

Höhepunkte der Emigration

Die Emigration aus NS-Deutschland hatte mehrere deutliche Höhepunkte, die direkt auf bestimmte Entwicklungen wie den bereits erwähnten Boykott von 1933 folgten. Auch Ereignisse im Jahr 1938 führten zu einer starken Zunahme der Flüchtlingszahlen. Im März jenes Jahres annektierte Deutschland Österreich. Die Annexion wurde der Welt als „Anschluss“ präsentiert. Diese nationalsozialistische Expansion vertrieb sowohl jüdische als auch nichtjüdische Österreicher aus dem Land. Im selben Jahr erfolgte die Eingliederung des zur damaligen Tschechoslowakei gehörenden Sudetengebietes, was erneut zu einer Fluchtbewegung führte.

Der nächste Emigrationshöhepunkt folgte auf die Novemberpogrome in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938. Vom NS-Staat organisiert, kam es in ganz Deutschland zu gewalttätigen Ausschreitungen gegen jüdische Bürger. Mehr als 100

von ihnen wurden ermordet, und 30 000 jüdische Männer wurden in Konzentrationslager verschleppt. Tausende Synagogen, jüdische Geschäfte, Schulen, Friedhöfe und Krankenhäuser wurden zerstört oder in Brand gesteckt. Die Morde, Misshandlungen, Plünderungen und Brandstiftungen veranlassten viele Juden dazu, Deutschland überstürzt zu verlassen.

Diese großen Emigrationsbewegungen und die damit einhergehende Bürokratie führten zu einer schwindelerregenden Papierflut. Ein Emigrant, der sich um die Einreiseerlaubnis in ein anderes Land bemühte, musste etliche Dokumente und Belege einreichen. Für viele war das ein unüberwindbares Hindernis.

Internationale Reaktionen auf jüdische Flüchtlinge

Ende 1935 legte der Hochkommissar MacDonald sein Amt nieder, weil er von der internationalen Gemeinschaft nicht genügend Unterstützung erfuhr. Die sich ständig verschlechternde Situation in Deutschland und die immense Zunahme der Zahl der Heimatlosen veranlasste den amerikanischen Präsidenten Franklin D. Roosevelt schließlich im Jahr 1938, eine Konferenz über das Flüchtlingsproblem einzuberufen. Im französischen Évian-les-Bains erörterte die internationale Gemeinschaft nun doch noch die humanitäre Not.

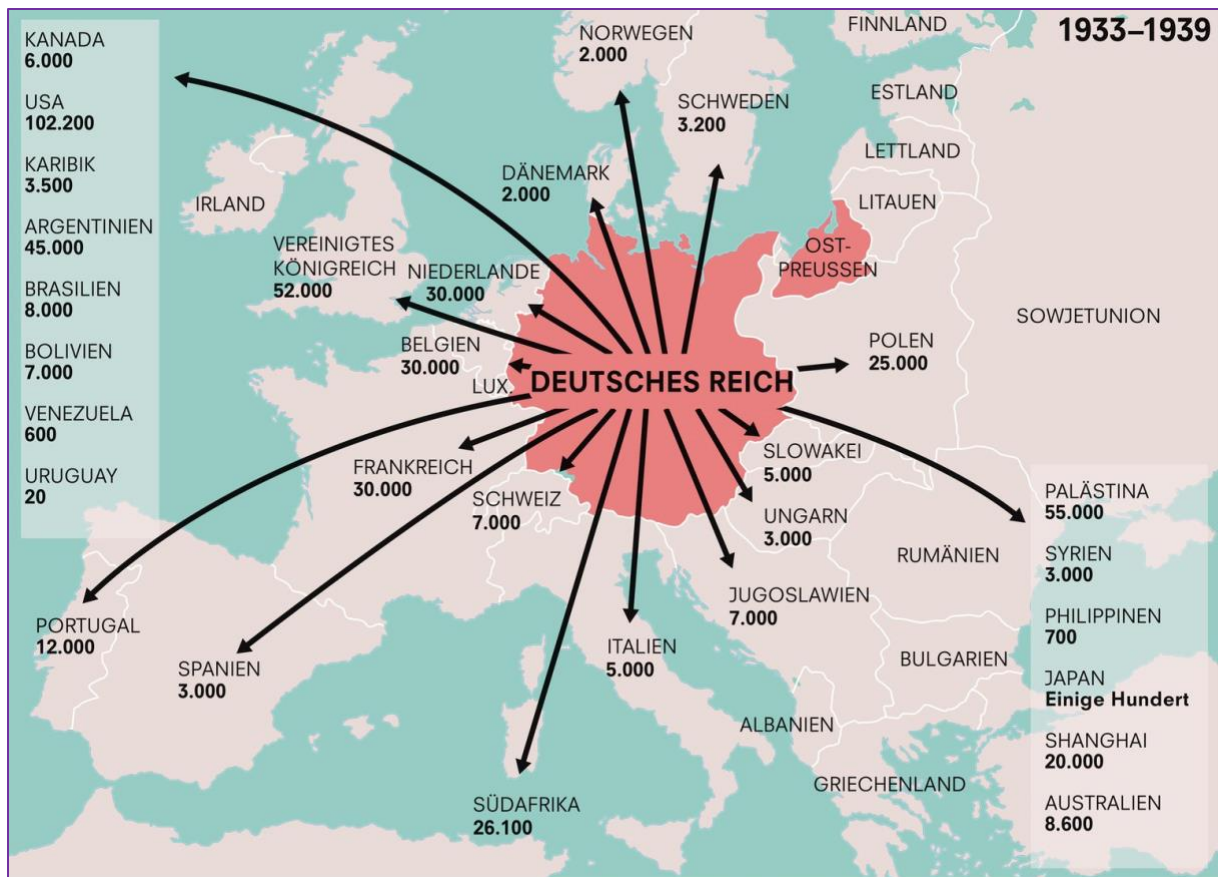
Kaum ein Land fand sich bereit, seine Einreisebestimmungen für Flüchtlinge zu lockern. Die Vereinigten Staaten erhöhten die Quote für deutsche Einwanderer – die in Relation zur Zahl der Amerikaner mit deutschen Wurzeln stand – um die Quote des nicht mehr existierenden Österreichs. Daraus resultierte jedoch keine strukturelle Verbesserung der Aussichten für jüdische Flüchtlinge aus Deutschland.

Emigrieren wird immer schwieriger

Da ihre Zahl stetig wuchs, wurde es für jüdische Flüchtlinge immer schwieriger, ein sicheres Land zu erreichen. Südafrika und das britische Mandatsgebiet Palästina begrenzten die Aufnahme, Großbritannien selbst nahm nur eine kleine Zahl Geflüchteter auf, ebenso Kanada.

Vor allem Initiativen, um Kinder in Sicherheit zu bringen, hatten noch einen gewissen Erfolg. Mit den sogenannten „Kindertransporten“ konnten fast 10 000 Kinder nach Großbritannien gelangen. Die Niederlande verfolgten eine strenge Aufnahmepolitik: Hier fanden 2 000 Kinder eine Bleibe.

Trotz der großen Schwierigkeiten konnten in den Jahren 1938 und 1939 noch 120 000 Juden aus Deutschland entkommen. Von den ungefähr 185 000 Zurückgebliebenen gelang es etwa 18 000 bis 20 000, beim Ausbruch des Zweiten Weltkriegs das Land zu verlassen.



Jüdische Flüchtlinge in den Niederlanden

Unter den geltenden Ausländergesetzen konnten Deutsche, also auch jüdische Deutsche, sich anfangs ohne viele Probleme im neutralen Nachbarland ansiedeln, solange sie über gültige Papiere und finanzielle Mittel verfügten. Außerdem nahmen die Niederlande eine geringe Zahl an deutschen Flüchtlingen auf. 1933 gründete sich in Amsterdam das Komitee für jüdische Flüchtlinge. Die niederländischen Behörden drängten die geflüchteten Juden vehement dazu, sich an das Komitee zu wenden, um mit dessen Hilfe in ein Drittland zu emigrieren. In den 1930er Jahren zielte die Regierungspolitik darauf ab, so viele Flüchtlinge wie möglich in andere Länder weiterzuleiten.

Emigration in die Vereinigten Staaten

Das Ziel sehr vieler Menschen war das Einwanderungsland schlechthin: die Vereinigten Staaten. Seit 1924 mussten Emigranten ihr Visum vor der Abreise bei einem amerikanischen Konsulat im eigenen Land beantragen. Die amerikanische Politik war trotz der wachsenden Zahl der Gesuche nicht darauf ausgerichtet, eine Flüchtlingskrise zu lösen; Emigranten wurden zwar stetig, aber nur in begrenzter Zahl aufgenommen. Einen Konsul zu überzeugen, der die finanzielle, politische und moralische Zuverlässigkeit des Antragstellers beurteilen musste, war äußerst schwierig.

Auch die Beschaffung der verlangten Dokumente war kompliziert.

Grundvoraussetzung war ein gültiger Pass. Zum 25. November 1941 entzog Deutschland jedoch allen außerhalb des Reichsgebiets lebenden deutschen Juden,

sofern sie noch nicht individuell ausgebürgert worden waren, kollektiv die Staatsangehörigkeit. Und obgleich es in Europa Diplomaten gab, die Staatenlose mit Notpässen ausstatteten, bedeutete diese Maßnahme eine schwerwiegende Komplikation für den Emigrationsprozess.

Im Juni 1941 wurden außerdem alle diplomatischen Vertretungen der USA in Deutschland und im besetzten Europa geschlossen. Von da an war die Emigration in die Vereinigten Staaten nur noch für die Menschen möglich, die ein amerikanisches Konsulat in Spanien, Portugal oder im unbesetzten Teil Frankreichs erreichen konnten.

Der Angriff der japanischen Luftwaffe auf den amerikanischen Flottenstützpunkt Pearl Harbor im Dezember 1941 brachte die transatlantische Schifffahrt zunächst zum Erliegen. Später fuhren dann in begrenztem Umfang wieder Passagierschiffe aus Europa, doch im Jahr 1942 und danach gelang nur noch wenigen Verfolgten die Passage in die USA.

Flüchten oder bleiben - die Folgen

Die Emigration und Flucht deutscher Juden und Andersdenkender hatte große Folgen auf politischem, kulturellem, wissenschaftlichem und ökonomischem Gebiet. Vor allem aber war sie ein humanitäres Drama. Ein großer Teil der Menschen, die Europa verlassen konnten, wollte in die Vereinigten Staaten. In der Praxis zerstreuten sie sich jedoch über die ganze Welt.

Noch dramatischer war die Situation schließlich für die Zurückgebliebenen: Wegen der vielen bürokratischen Formalitäten, der mangelnden internationalen Hilfe und schließlich aufgrund des Krieges konnten sich viele deutsche Juden nicht an einen sicheren Ort retten. So blieb eine große Mehrheit von ihnen notgedrungen in Europa zurück und war der mörderischen Verfolgung ausgesetzt.

Unter Verwendung eines Textes von Gertjan Broek - Anne Frank Haus, Amsterdam

„Stolpersteine“

Zum fünfzigsten Jahrestag der Deportation von 1.000 Roma und Sinti aus Köln setzte sich der Künstler Gunter Demnig 1990 künstlerisch damit auseinander, da diese für die Nationalsozialisten eine „Generalprobe“ der nachfolgenden umfangreicheren Judendeportationen war. Dabei zog er mit einer als rollbare Druckmaschine aufgefassten Einrichtung den Deportationswegen folgende Spuren durch die Stadt. Im Weiteren ließ er einen ersten mit einer Messingplatte versehenen und beschrifteten Stein vor dem Historischen Kölner Rathaus in das Pflaster ein. Dies geschah am 16. Dezember 1992, dem 50. Jahrestag des Befehls Heinrich Himmlers zur Deportation der ‚Zigeuner‘ („Auschwitz-Erlass“). Auf dem Stein sind die ersten Zeilen dieses Erlasses zu lesen. Außerdem beteiligte sich Demnig mit diesem Stein an der Diskussion um das Bleiberecht aus Jugoslawien geflohener Roma. In Ausdehnung auf alle Verfolgtengruppen entwickelte Demnig in den Folgejahren



das Projekt ‚Stolpersteine‘. Zunächst war es nur als theoretisches Konzept für die Veröffentlichung Größenwahn – Kunstprojekte für Europa gedacht, da Demnig für ganz Europa von sechs Millionen notwendigen Stolpersteinen ausging. Der Pfarrer der Antoniter-Gemeinde in Köln animierte Demnig jedoch, wenigstens einige ausgewählte Steine zu verlegen, um ein Zeichen zu setzen. 1994 kam es so zu einer Ausstellung von 250 Stolpersteinen in der Antoniterkirche in Köln. Am 4. Januar 1995 verlegte Demnig probeweise und ohne

Genehmigung durch Behörden die ersten Steine in Köln. Im Mai 1996 beteiligte er sich an der Ausstellung Künstler forschen nach Auschwitz in der „neuen Gesellschaft für bildende Kunst“ (nGbK) in Berlin-Kreuzberg und verlegte in der Berliner Oranienstraße 51 Steine ebenfalls ohne Genehmigung. Erstmals mit behördlicher Genehmigung wurden am 19. Juli 1997 zwei Steine auf Einladung des Gedenkdienst-Gründers Andreas Maislinger in Sankt Georgen bei Salzburg verlegt. In Deutschland wurden amtlich genehmigt weitere Stolpersteine im Jahr 2000 in Köln verlegt. Daraus entwickelte sich dann eine Folge von Aktionen zu Verlegungen, die zum weltweit größten „dezentralen Mahnmal“ führten.

Intention

Demnigs Intention ist unter anderem, den NS-Opfern, die in den Konzentrationslagern zu Nummern degradiert wurden, ihre Namen zurückzugeben. Das Bücken, um die Texte auf den Stolpersteinen zu lesen, soll eine symbolische Verbeugung vor den Opfern sein. Mit der Markierung der „Tatorte von Deportationen“, die häufig mitten in dichtbesiedelten Bereichen liegen, wird gleichzeitig die von einigen Zeitzeugen vorgebrachte Schutzbehauptung, nichts von den Deportationen bemerkt zu haben, in Frage gestellt.

Demnig kritisierte seinerseits das Konzept zentraler Gedenkstätten für die Opfer die seiner Meinung nach in der Öffentlichkeit nicht ausreichend sichtbar seien. An solchen Mahnorten werde einmal im Jahr von Honoratioren ein Kranz niedergelegt, „aber andere können die Mahnmale einfach umgehen“. Sein Ziel sei es, die Namen der Opfer zurück an die Orte ihres Lebens zu bringen. Trotz des Begriffs Stolpersteine geht es Demnig nicht um tatsächliches „Stolpern“. Er zitiert auf die Frage nach dem Namen des Projektes gerne einen Schüler, der nach der

Stolpergefahr gefragt antwortete: „Nein, nein, man stolpert nicht und fällt hin, man stolpert mit dem Kopf und mit dem Herzen.“

Unterstützung und Finanzierung

Daten für seine ersten Steine erhielt Demnig in Zusammenarbeit mit dem Gemeinnützigen Verein für die Verständigung von Roma & Sinti (Rom e. V.), woraufhin sich viele die Recherche durchführende Initiativen, häufig auch Schülergruppen, gründeten. Eine wichtige Hilfe stellt neben lokalen Archiven und historischen Adressbüchern die Datenbank der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem dar. Finanziert werden Stolpersteine durch private Spenden. Derzeit kostet ein Stein einschließlich seiner Verlegung 120 Euro.

Herstellung und Gestaltung der Steine



Die Stolpersteine werden ausschließlich in Handarbeit hergestellt, weil dies nach Demnig im Gegensatz zur maschinellen Menschenvernichtung in den Konzentrationslagern steht. Die Steine stellte er anfangs selbst her, mit der Ausdehnung des Projektes lässt er diese in einer Werkstatt im Künstlerhof Berlin-Buch anfertigen.

Sobald neue Daten vorliegen, bestimmt Demnig den Text, in der Regel beginnt dieser mit „Hier wohnte ...“ gefolgt vom Namen des Opfers und

dem Geburtsjahr, häufig mit Deportationsjahr und Todesort. In einigen Fällen beginnt der Text wie in Greifswald mit „Hier lebte ...“, in Frankfurt (Oder) „Hier wirkte...“, in Hamburg „Hier lehrte ...“ oder vor der Humboldt-Universität zu Berlin „Hier lernte ...“. Je nach Anlass beginnen die Texte zum Beispiel in Mannheim „Hier erschossen ...“, in Heide „Hier arbeitete ...“ oder „Hier stand ...“ wie in Pforzheim. Seine Texte schlägt er in speziell zugeschnittene Messingplatten, die vom Text her betrachtet nach oben und unten leicht und rechts und links deutlich überstehen und anschließend nach hinten gebogen werden. Letztlich wird der fertige Stolperstein durch Beton unterlegt gegossen. Die Messingplatte ist durch die rechts und links umgebogenen Flächen fest mit dem Gesamtstein verbunden.

Die Verlegungen

Stolpersteine lässt Demnig bündig in den Bürgersteig ein. Dies geschieht unmittelbar vor dem letzten vom Opfer frei gewählten Wohnort. Sind die Wohnhäuser der Opfer nicht mehr erhalten, da beispielsweise die Stadtstruktur beim Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg neu geordnet wurde, wurden einige Stolpersteine auf oder vor entstandenen Freiflächen verlegt. Die Stolpersteine gehen nach der Verlegung in das Eigentum der Stadt oder Gemeinde über, wofür die behördliche Genehmigung wichtig ist.

Bis Ende 2024 hat Gunter Demnig über 116.000 Steine in etwa 1.850 Städten und Gemeinden in Deutschland sowie in 31 europäischen Ländern wie den Niederlanden, Belgien, Italien, Norwegen, Österreich, Polen, der Slowakei, Slowenien, Tschechien, der Ukraine und Ungarn gesetzt.

Grundgesetz: Die Grundrechte

Das Grundgesetz garantiert grundlegende Freiheits-, Gleichheits- und Unverletzlichkeitsrechte, die dem Einzelnen in Deutschland gegenüber dem Staat, aber auch allgemein in der Gesellschaft zustehen (Art.1-17, 33, 101-104 GG). Die meisten dieser Grundrechte sind zugleich Menschenrechte, das bedeutet, nicht nur deutsche Staatsbürger können sich auf sie berufen, sondern alle Menschen, die in Deutschland leben.



Grundrechte sind Rechte, die der Einzelne gegenüber dem Staat besitzt. Als vor gut 200 Jahren zuerst in den USA und dann in Frankreich begonnen wurde, sie in besonderen Dokumenten aufzuschreiben, hatte dies den Sinn, die Bürgerinnen und Bürger vor möglicher Willkür des Staates zu schützen. Heute wirken sich diese Rechte darüber hinaus auch auf das Verhältnis der Bürger untereinander aus. Die Gleichberechtigung von Männern und Frauen [Art. 3 GG] muss in Deutschland nicht nur der Staat beachten, sondern z.B. auch ein privater Arbeitgeber.

Zu den Grundrechten, die im Grundgesetz niedergelegt sind, gehören einerseits Bürgerrechte, auf die nur Deutsche Anspruch haben, und andererseits allgemeine Menschenrechte, auf die alle Menschen pochen können, die in Deutschland leben. Zu den Bürgerrechten gehört das Recht, sich ohne vorherige staatliche Genehmigung zu versammeln [Versammlungsfreiheit; Art. 8 GG], Vereine zu gründen [Vereinigungsfreiheit; Art. 9 GG], sich im gesamten Bundesgebiet frei zu bewegen [Recht auf Freizügigkeit; Art. 11 GG] und sich den Beruf zu wählen, den man möchte [Berufsfreiheit; Art. 12 GG].

Die Grundrechte lassen sich einteilen in Rechte, die bestimmte Freiheiten für die Menschen in Deutschland festschreiben [Freiheitsrechte ; Art. 2, 4, 5, 8, 9, 11, 12, 17 GG], in solche, die die Gleichbehandlung garantieren [Gleichheitsrechte; Art. 3, 6(5), 33] und in solche, die staatliche Eingriffe verbieten [Unverletzlichkeitsrechte; Art. 1, 2, 10, 13, 14, 16, 102 GG]. Hinzu kommen Verfahrensrechte. Sie garantieren, dass die Gerichtsverfahren in Deutschland fair und nach den Grundsätzen eines Rechtsstaates ablaufen. [Art. 101, 103, 104].

Art. 1

(1) Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.

(2) Das Deutsche Volk bekennt sich darum zu unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt.

(3) Die nachfolgenden Grundrechte binden Gesetzgebung, vollziehende Gewalt und Rechtsprechung als unmittelbar geltendes Recht.

Art. 3

(1) Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.

(2) Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.

(3) Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden

Schule ohne Rassismus

Ein Projekt von Jugendlichen für Jugendliche

SchülerInnen setzen sich für ein soziales, solidarisches und friedliches Miteinander an ihrer Schule und im alltäglichen Umfeld ein. Das Projekt zielt auf ein langfristiges

SCHULE	OHNE RASSISMUS
SCHULE	MIT COURAGE

Schülerengagement und einer damit einhergehenden Auseinandersetzung mit Gewalt, Rassismus und Diskriminierung. Bundesweit tragen ca. 4.600 Schulen den Titel "Schule ohne Rassismus". Das Projekt "Schule ohne Rassismus -

Schule mit Courage", kurz SOR-SMC, will Kinder und Jugendliche in ihren Kompetenzen stärken, ihnen neue Perspektiven eröffnen und sie in ihrer Haltung gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus stärken. Für Schule als Ort des Lernens sind Gelegenheiten wichtig, in denen Kinder und Jugendliche sich ausprobieren und aktiv mit gestalten, sich mit anderen auseinander setzen und Verantwortung übernehmen können. Dabei werden Lernprozesse hinsichtlich eigener Denk- und Handlungsmuster sowie emotionaler und politischer Haltungen in Gang gesetzt. Die SchülerInnen entwickeln interkulturelle Kompetenzen, Demokratiebewusstsein und lernen selbständiges Planen und Umsetzen von Projektideen.

Wie entstand das Projekt "Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage"?

Die Idee von "Schule Ohne Rassismus" wurde 1988 von SchülerInnen und Jugendarbeiter*innen in Belgien entwickelt. Sie wollten praktisch etwas für eine offene Auseinandersetzung mit Diskriminierungen, insbesondere Rassismus, tun. Das Projekt war so erfolgreich, dass es 1992 als School Zonder Racisme in die Niederlande eingeführt und 1995 von AKTION COURAGE in Deutschland initiiert wurde. Die Erweiterung des Titels in "Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage" soll die aktive Rolle der Beteiligten stärker hervorheben.

Verlauf des Projektes "Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage"

Mittels der "Startinfo" erhalten die SchülerInnen die notwendigen Informationen und Formulare zum Start des Projektes. Um den Titel "Schule Ohne Rassismus - Schule mit Courage" für ihre Schule zu erlangen, müssen sich mindestens 70% aller Schulzugehörigen (SchülerInnen, Lehrkräfte und auch andere Schulbedienstete) durch ihre Unterschrift zu den Grundsätzen von "Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage" bekennen. Damit verpflichten sie sich zu einem langfristigen Engagement an ihrer Schule mit Aktionen und Projekten gegen Gewalt, Diskriminierung und Rassismus. Die Unterschriftenlisten werden bei der Bundeskoordination eingereicht. Die SchülerInnen suchen sich im Vorfeld eine (prominente) Person, die die Patenschaft über die Schule übernimmt und an der Titelverleihung teilnimmt.

Die Titelverleihung, an der auch die Aktivitäten der Schule gezeigt werden, erfolgt durch die Landeskoordination.

Die Bundeskoordination bringt im Abstand von ein oder zwei Jahren die von Schülern für Schüler gestaltete Zeitung *Q-Rage!* mit einer Auflage von 500.000

Exemplaren heraus. Seit Mai 2017 ist die *Q-Rage!* auch online verfügbar. Auf der Plattform berichten Schüler aus Courage-Schulen aus ihrer Perspektive über aktuelle Themen aus Gesellschaft und Politik.
(Siehe auch Web-Seite: <http://www.schule-ohne-rassismus.org/>)

Ausgrenzung und Diskriminierung

Menschen grenzen andere aus

Im Begriff "Ausgrenzung" steckt das Wort "Grenze". Wer ausgrenzt, errichtet eine Grenze zwischen sich und anderen. Er möchte, dass diese anderen nicht zu seiner



Gruppe dazugehören. Ihr kennt das aus der Schule. Da spielen ein paar Schüler Tischfußball und lassen einen anderen Mitschüler nicht mitspielen.

Auf den ersten Blick geschieht das aus einem nachvollziehbaren Grund: Beim Tischfußball können eben nur vier Spieler gleichzeitig die Kicker betätigen. Aber natürlich kann man am Ende des Spiels neue Teams bilden. Wenn

dann immer der gleiche Mitschüler nicht mitspielen darf, wird er ausgrenzt. Oft ist es dann auch nicht mehr weit zum Mobbing, das eine besonders hässliche Form der Ausgrenzung Einzelner durch eine Gruppe ist

Menschen leiden unter Ausgrenzung

Wenn Menschen ausgegrenzt werden, gehören sie nicht mehr zu einer Gruppe. Das tut den meisten Menschen weh. Mal betrifft es Menschen mit Behinderungen, mal Menschen mit einer bestimmten Hautfarbe.

Ausgrenzung kann Menschen treffen, die zu einer bestimmten Religionsgruppe gehören oder ein bestimmtes Geschlecht haben. Es gibt viele Formen von Ausgrenzung. Das können zum Beispiel Regeln sein, die nur dazu dienen, andere Menschen aus einer Gruppe fernzuhalten. Manchmal gibt es Verabredungen, andere Menschen auszugrenzen, manchmal erfolgt es so, dass fast niemand anderer es merkt.

Warum grenzen Menschen andere aus?

Es gibt viele Gründe dafür, dass Menschen andere Menschen ausgrenzen. Oft hat es damit zu tun, dass man etwas nicht mit anderen teilen möchte. Oft hat es auch mit Misstrauen gegenüber Menschen zu tun, die anders sind als man selbst.

Manchmal fühlen sich Menschen durch Ausgrenzung anderer dann in ihrer Gruppe besonders stark. Klar ist aber: Zum fairen Umgang untereinander in einer Gruppe oder einer Schulklasse ist es wichtig, dass alle die Möglichkeit bekommen, in der Gruppe mitzumachen. Für die Politik heißt das, dass alle Menschen die Möglichkeit haben sollen, in Parteien und anderen Organisationen mitzumachen.

Lateinisch: Exklusion

Das lateinische Wort für Ausgrenzung ist übrigens "Exklusion". Das erinnert an den Begriff der "Inklusion".

In der Schule bedeutet Inklusion, dass Schülerinnen und Schüler mit und ohne Behinderung miteinander in einer Schulklasse unterrichtet werden. Exklusion und Inklusion, Ausgrenzung und Einbeziehung sind Gegensatzpaare.

Wie kann man mit Vorurteilen umgehen?

Eigentlich darf in Deutschland niemand diskriminiert werden, also nicht benachteiligt oder anders behandelt werden als andere. Herkunft, Geschlecht, Hautfarbe oder

Religion sollten keine Rolle spielen. Leider gibt es trotzdem noch immer Vorurteile gegen bestimmte Gruppen oder einzelne Personen. Nicht zuletzt antisemitische und rassistische Übergriffe, vor allem Beschimpfungen haben zugenommen. Dies trifft nicht zuletzt den Umgang in den Schulen.

Wie kamen die Nationalsozialisten 1933 an die Macht?

Am 30. Januar 1933, heute vor 92 Jahren, wurde Adolf Hitler von Reichspräsident Paul Hindenburg zum Reichskanzler des Deutschen Reiches ernannt. Hitler war der Vorsitzende der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) und der „Führer“ der größten Fraktion im Reichstag (so hieß damals das Parlament). Unterstützt von den Abgeordneten anderer Parteien übernahmen Hitler und die Nationalsozialisten die Macht. Damit begann am Ende der Weimarer Republik in Deutschland der Weg in die Diktatur.

Ein politischer Aufsteiger

Adolf Hitler war zu dieser Zeit einer der bekanntesten Politiker in Deutschland. Er war aber auch sehr umstritten. Nach einem Putschversuch gegen die Reichsregierung der Weimarer Republik war er sogar 1924 wegen Hochverrats ins Gefängnis gekommen. 1920 hatte er die NSDAP mitgegründet. Als in der Weimarer Republik die sozialen und wirtschaftlichen Probleme Ende der 1920er Jahre immer größer wurden, bekam die NSDAP immer mehr Zulauf. Die Partei vertrat nationalistische und antisemitische Positionen. So sollten Juden unter anderem aus der deutschen Staatsbürgerschaft ausgeschlossen werden. Die NSDAP lehnte die Demokratie ab. Bei den Reichstagswahlen im November 1932 wurde sie schließlich zur stärksten Partei im Deutschen Reichstag gewählt.

Demonstration von Metallarbeitern in Berlin 1930 in der Wirtschaftskrise. Die Straße ist voller Menschen, die gegen die geplante Herabsetzung der Mindestlöhne protestierten.

Eine schwere Zeit

Zu Beginn der 1930er Jahre gab es in Deutschland viele Probleme in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Verstärkt wurden diese durch die Weltwirtschaftskrise 1929. Der Wirtschaft ging es sehr schlecht, Millionen Menschen wurden arbeitslos. Die Not und die Verzweiflung vieler Menschen waren groß. Die politischen Spannungen im Land nahmen zu. Auf den Straßen gab es gewalttätige Auseinandersetzungen. In den Krawallen kamen die Unzufriedenheit mit der Weimarer Republik und die Sorge vor Arbeitslosigkeit und Verarmung zum Ausdruck. Vor allem die Verhandlungen über die Kriegsentschädigungen, die Deutschland an die Siegermächte des Ersten Weltkriegs zahlen sollte, hatten viele Menschen erbittert. Dazu kamen heftige Konflikte um soziale Reformen. Die demokratischen Parteien im Parlament waren zerstritten. Sie fanden keine gemeinsamen Lösungen für die sozialen und wirtschaftlichen Probleme. Das begünstigte den Aufstieg der NSDAP. Reichspräsident Paul Hindenburg und Reichskanzler Adolf Hitler in einem offenen Wagen

Ernennung durch den Reichspräsidenten

Die NSDAP stellte seit der Wahl im November 1932 ein Drittel der Abgeordneten im Reichstag. Sie hatte also keine Mehrheit im Parlament. Aber schon seit 1929 waren alle Reichskanzler direkt vom Reichspräsidenten ernannt und nicht vom Parlament gewählt worden. Der damalige Reichspräsident Hindenburg wollte Hitler zunächst nicht zum Kanzler ernennen, weil er ihm misstraute. Aber einflussreiche Männer aus

der Wirtschaft und der Politik setzten sich so lange für Hitler ein, bis der Reichspräsident ihrem Drängen nachgab. Sie hofften, dass sie auf diese Weise Hitler kontrollieren könnten. Das sollte sich als ein katastrophaler Irrtum herausstellen.

Weg in die Diktatur

Hitlers Wille, die Politik und Gesellschaft in Deutschland nach seinen Vorstellungen umzugestalten, kannte keine Grenzen. Unmittelbar nach seinem Machtantritt begann die Zerstörung der Demokratie. Mit dem Ermächtigungsgesetz im März 1933 wurde das Parlament entmachtet. Dieses Gesetz ebnete den Weg in die nationalsozialistische Diktatur. Politische Gegner wurden ausgeschaltet oder in das neu errichtete Konzentrationslager in Dachau gebracht. Die Grundrechte wurden eingeschränkt. Mit massiver Propaganda stimmten die neuen Machthaber die Bevölkerung auf die Veränderungen in Gesellschaft und Politik ein. Und es begann die Unterdrückung der Juden im Deutschen Reich. Dass das die ersten Schritte in die größte Katastrophe des letzten Jahrhunderts waren, war im Januar 1933 wohl nicht vorauszusehen. Viele Menschen waren angesichts der sozialen, wirtschaftlichen und politischen Probleme bereit, am Anfang vieles hinzunehmen, bis Widerstand kaum mehr möglich war.

Machtergreifung oder Machtübergabe?

Oft liest man, Hitler und die NSDAP hätten 1933 die „Macht ergriffen“. Doch bei der Ernennung zum Reichskanzler beachtete der Reichspräsident die Regeln der Weimarer Verfassung (Artikel 48): Er übergab die Macht. Allerdings hatten Hitler und seine Anhänger vorher alles getan, um die Republik von Weimar zu schwächen und instabil zu machen. In der wehrhaften Demokratie der Bundesrepublik Deutschland hat man daraus einen ganz klaren Schluss gezogen: Wir müssen den Anfängen wehren. Das heißt: Der demokratische Staat und die Menschen in unserem Land müssen dafür sorgen, dass menschenverachtende Gedanken und Handlungen gar nicht erst einen Platz in unserer Gesellschaft finden.

Unter Verwendung eines Textes von HanisauLand

Antisemitismus

Woher kommt das Wort Antisemitismus?

Der Begriff "Antisemitismus" für "Judenfeindschaft" kam in Deutschland im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts auf. Er hat sich bis heute gehalten, obwohl "Antisemitismus" genau übersetzt eigentlich etwas anderes bedeutet. Die Semiten sind eine Volksgruppe, zu der alle Völker gehören, die semitische Sprachen sprechen. Eine semitische Sprache ist zum Beispiel Hebräisch – das ist die Sprache der Juden. Aber auch Aramäisch, Äthiopisch und Arabisch gehören zur semitischen Sprachgruppe. Weil "anti" auf Deutsch "gegen" heißt, müsste sich Antisemitismus also gegen die Semiten richten. Tatsächlich bezeichnet der Begriff "Antisemitismus" aber die Abneigung oder Feindschaft gegenüber Juden, nicht aber gegenüber Arabern.

Bedeutung des Begriffs

Wenn Menschen Juden gegenüber feindlich eingestellt sind, nennt man das "Antisemitismus". Das kann sich in Beschimpfungen äußern, in Lügen, Erniedrigungen und Ungerechtigkeiten. Es kann sich aber auch in körperlicher Gewalt zeigen oder sogar in organisierter Massentötung.

Antisemitismus im Nationalsozialismus

Alle Juden wurden in Deutschland bzw. in den von Deutschen besetzten Ländern während des Zweiten Weltkriegs verfolgt und in ihren Rechte stark eingeschränkt. Dazu gehörte auch, die Pflicht zum Tragen des Judensterns. Viele Millionen Juden in Europa wurden im Holocaust ermordet. Der NS Staat hatte diesen Völkermord geplant und durchgeführt.

Antisemitismus heute

Nicht zuletzt durch die Auseinandersetzung im Nahen Osten ist der Antisemitismus aktuell. - Antisemitische Handlungen und Äußerungen sind in Deutschland verboten bzw. unter Strafe gestellt.

Unter Verwendung eines Textes von HanisauLand

Der Holocaust

Der Holocaust war ein Mord an vielen Menschen in der Zeit, als die Nationalsozialisten in Deutschland regierten. Die Nationalsozialisten wollten alle Juden töten. Vor allem in den Jahren von 1941 bis 1945 wurden etwa sechs Millionen Juden ermordet.

Der Chef der Nationalsozialisten war Adolf Hitler. Er hielt Juden für gefährliche Menschen. Darum ließ er die Juden in Deutschland zunächst so schlecht behandeln, dass viele flüchteten. Im Zweiten Weltkrieg besetzte Deutschland viele Länder in Europa, und die Nationalsozialisten gingen zum Morden über.

Das Wort "Holocaust" stammt von dem griechischen Wort "holókaustus" und bedeutet "völlig verbrannt". Der Begriff wird verwendet, wenn von der systematischen Vernichtung ganzer Bevölkerungsgruppen während des Nationalsozialismus gesprochen wird. Im Hebräischen spricht man von "Schoah", was auch "große Katastrophe" bedeutet.

Wie kam es zum Holocaust?



Im Jahr 1933 wurde Adolf Hitler der Chef der deutschen Regierung. Seiner Meinung nach war das Judentum keine Religion, sondern eine Rasse. Jude war für ihn auch jemand, der sich selbst gar nicht als Jude sah: Manche Juden hatten sich taufen lassen und wurden zu Christen. Für Hitler war ein Jude aber auch jemand, der jüdische Eltern oder Großeltern hatte. Zunächst verloren die Juden viele Rechte. Sie durften nicht mehr als Beamte für

den Staat arbeiten. Wenn ein Jude Arzt oder Anwalt war, durfte er nur noch für andere Juden arbeiten. An Läden oder Bänken in Parks standen oft Schilder, dass Juden unerwünscht waren. Juden durften außerdem nicht mehr das Parlament wählen. Das Parlament hatte zwar sowieso keine Macht mehr, aber es sollte damit gezeigt werden, dass Juden nicht zum deutschen Volk gehören.

Zwei Drittel der deutschen Juden haben die Zeit überlebt, meistens, weil sie in andere Länder geflohen sind. Dabei mussten sie oft ihren Besitz in Deutschland zurücklassen.

Nachdem der Krieg begonnen hatte, war die Flucht von Juden allerdings so gut wie unmöglich. Deutschland hatte viele Länder erobert, in welche die Juden geflohen waren oder in denen schon viele Juden lebten. In Polen war fast jeder zehnte Einwohner jüdisch. Die Juden wurden nun gezwungen, in bestimmten Stadtvierteln zu leben, den Ghettos.

Wie wurden die Juden ermordet?

Soweit man es heute weiß, beschlossen die Nationalsozialisten den Mord im Sommer des Jahres 1941. Der Massenmord schien ihnen die einzige Lösung zu sein, um weniger Juden in Europa zu haben. Die Juden wurden in Lager im Osten von Europa verschleppt. Angeblich sollten sie dort arbeiten. Wer nicht freiwillig ging, wurde verfolgt und gejagt. Bei der Verschleppung, bei der Jagd und beim Morden machten viele Menschen mit. Man geht davon aus, dass es mindestens 250.000 waren. Es waren vor allem SS-Männer, aber auch deutsche Polizisten und Soldaten, aber auch andere Helfer. Einige waren keine Deutsche, sondern kamen aus den

besetzten Ländern. Außerdem wurden Juden gezwungen, mitzumachen, damit sie selbst nicht sofort getötet wurden. Die Juden wurden auf unterschiedliche Weise



getötet. Am Anfang hat man sie erschossen. Das ging den Nationalsozialisten aber nicht schnell genug. Sie ließen daher die Juden mit Gas töten und dann die Leichen verbrennen. Viele Juden kamen außerdem ums Leben, weil man sie schlecht behandelte: Sie wurden geschlagen, mussten lange Wege marschieren, bis zur Erschöpfung arbeiten und so weiter. Wenn sie krank wurden, durften sie nicht zum Arzt.

Was passierte nach dem Holocaust?

Das nationalsozialistische Deutschland verlor den Zweiten Weltkrieg im Jahr 1945. Einige Juden überlebten den Krieg, weil ihr Lager von ausländischen Soldaten befreit wurde. Andere durften am Leben bleiben, weil ihr Ehemann oder ihre Ehefrau nichtjüdisch war. Viele der Überlebenden wollten nicht in Europa bleiben, sondern sind nach Amerika oder Israel ausgewandert.

Von den Tätern hat man einige sofort gefasst. Andere lebten – oft unerkannt - lange Zeit ohne große Probleme. Sie wurden erst in den Jahren nach 1960 angeklagt, oder gar nicht. Vor Gericht haben die meisten Täter sich so verteidigt: Sie hätten nur das getan, was man ihn befohlen hat. Außerdem war es schwierig, ihnen nach so vielen Jahren noch etwas nachzuweisen. Viele Opfer und Zeugen waren schon tot.

Viele Menschen in Deutschland und Europa haben nicht viel über den Mord an den Juden nachgedacht. Nach dem Krieg hatten sie ihre eigenen Sorgen. Sie dachten an ihr eigenes Leid im Krieg oder wollten alles Schlimme vergessen. Vielleicht hatten manche ein schlechtes Gewissen, weil sie Hitler gewählt hatten oder Juden verraten hatten.

Daher dauerte es lange, bis man wieder mehr über diese Verbrechen sprach. Junge Leute, die erst nach dem Krieg geboren waren, wollten mehr wissen. Es wurden wieder Verdächtige vor Gericht gestellt.

Damals, in den Jahren um 1960 und 1970, kam auch das Wort „Holocaust“ auf. Es stammt ursprünglich aus der Bibel, ist Altgriechisch und bedeutet „Brandopfer“.

Vielleicht ist der Ausdruck nicht besonders treffend, aber er hat sich eingebürgert.

Wie gedenkt man heute?

„Stolpersteine“ gibt es heute in vielen Ländern. Man findet sie in vielen Städten und Gemeinden im Straßenpflaster vor Häusern, in denen Menschen gewohnt haben, bevor sie von den Nationalsozialisten verschleppt oder ermordet wurden.



Es gibt Gedenkstätten und -orte Museen und Mahnmale dazu. Eines der bekanntesten Mahnmale ist wohl das „Denkmal für die ermordeten Juden Europas“ in Berlin.

Es gibt auch einen Gedenktag, den 27.

Januar: Am 27. Januar 1945 eroberten sowjetische Soldaten das Lager Auschwitz.

Dieser Gedenktag galt zunächst nur in Deutschland. Im Jahr 2005 bestimmten die Vereinten Nationen ihn als Tag für die ganze Welt. Genauer gesagt ist es ein Tag zur

Erinnerung an alle Opfer des Nationalsozialismus, zum Beispiel auch an die Roma und Sinti.

Viele Menschen finden, dass der Holocaust das schlimmste Verbrechen in der deutschen Geschichte oder in der Geschichte der ganzen Menschheit war. Das Gedenken an den Holocaust soll uns ermahnen, dass man Menschen nicht verfolgen soll, auch wenn man sie für anders oder fremd hält.

Allerdings gibt es neue Nationalsozialisten, die Neonazis. Einige von ihnen behaupten, dass es keinen Holocaust gegeben habe. Angeblich seien fast alle Juden damals freiwillig aus Europa nach Amerika oder später nach Israel gegangen. Wenn Leute so etwas behaupten, nennt man das „Holocaustleugnung“. Das ist in vielen Ländern auf der Welt verboten: Man darf die Verbrechen der Nationalsozialismus nicht kleinreden oder leugnen. Sonst kann man bestraft werden. In Deutschland kommt man dafür bis zu fünf Jahre ins Gefängnis.

Stolpersteine

Was sind Stolpersteine?

Stolpersteine sind Gedenksteine. Sie erinnern an verfolgte, vertriebene und ermordete Menschen zur Zeit des Nationalsozialismus 1933 – 1945. In Deutschland werden deshalb STOLPERSTEINE für Juden und Juden; Sinti und Roma; politisch Verfolgte; religiös Verfolgte; Zeugen Jehovas; Menschen mit geistiger und/oder körperlicher Behinderung; Menschen, die wegen ihrer sexuellen Orientierung oder ihrer Hautfarbe verfolgt wurden; Obdachlose oder Prostituierte, die derzeit als asozial eingestuft wurden; ZwangsarbeiterInnen und Desserteure hergestellt und verlegt.

Wie sehen Stolpersteine aus?

Stolpersteine sind 9,6 x 9,6 cm große Messingplatten, die zu einem Betonblock gegossen werden und damit wie ein Stein aussehen. Die Oberfläche der Stolpersteine, die man auch nach der Verlegung noch sieht, glänzt goldfarben.

Wo findet man Stolpersteine?



Stolpersteine werden in das Trottoir vor den Wohnhäusern verlegt in denen die Opfer des Nationalsozialismus zuletzt freiwillig lebten, arbeiteten, lernten oder lehrten. Sie erinnern dort mit den einleitenden Worten "HIER WOHNTE", "HIER LEBTE", "HIER ARBEITETE", "HIER LERNT" oder "HIER LERNT" an diese Menschen. STOLPERSTEINE liegen momentan in Belgien, Dänemark, Deutschland,

Finnland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Italien, Kroatien, Lettland, Luxemburg, Litauen, den Niederlanden, Norwegen, Österreich, Polen, Republik Moldau, Rumänien, Russland, Schweden, Schweiz, der Slowakei, Slowenien, Spanien, Tschechien, der Ukraine und Ungarn. Stolpersteine für Felix Nussbaum wurden verlegt vor seinem Elternhaus und in Belgien, wo er vor den Nazis untergetaucht war.

Auch für Überlebende des Holocaust werden Stolpersteine verlegt

Stolpersteine sind keine Grabsteine, sondern Gedenksteine somit wird jedem Menschen gedacht, der während der NS Zeit

- seine bürgerlichen Rechte verloren hat,
- aus seiner Wohnung/seinem Haus vertrieben wurde,
- seinen Besitz an den Staat abgeben musste,
- aus dem öffentlichen Leben ausgeschlossen wurde,
- seine Familienmitglieder verloren hat,
- zwangssterilisiert wurde,
- in ein Konzentrationslager deportiert, gedemütigt und gefoltert wurde.

Wer hatte die Idee zu den Stolpersteinen?

Der deutsche Künstler Gunter Demnig hatte 1992/93 die Idee zu den STOLPERSTEINEN. Zunächst dachte er aber gar nicht daran Steine vor der Haustür

zu verlegen. Er wollte Gedenktafeln an den Häuserwänden anbringen, in denen die Opfer des NS einlebten. Nach einem Gespräch mit einem jüdischen Bekannten, entschied er sich gegen Tafeln an den Wänden. Dieser sagte ihm damals nämlich: „80 – 90% der Hausbesitzer würden niemals erlauben an ihrem Haus eine Gedenktafel anzubringen.“

Die Stolpersteine liegen aus diesem Grund nun im Trottoir, das der Stadt bzw. der Gemeinde gehört. Hausbesitzer, vor deren Tür ein Stein verlegt wird, müssen der Verlegung auf diese Weise nicht zustimmen. Jedoch muss der Bürgermeister der Stadt eine Genehmigung für die Verlegung der Stolpersteine aussprechen.

Wann wurden die ersten Stolpersteine verlegt?

Die ersten STOLPERSTEINE verlegte Gunter Demnig illegal 1995 in Köln und 1996 in Berlin. Er hatte die Genehmigung für die Verlegungen nicht bekommen, wollte aber den Familienangehörigen der Opfer den Wunsch erfüllen ihre Steine in die Öffentlichkeit zu bringen.

Wie viele Stolpersteine wurden bis heute schon verlegt?

Bis Anfang Januar 2025 hat Gunter Demnig bereits über 116.000 Stolpersteine verlegt; die meisten Steine (ca. 86.000) davon liegen in Deutschland. Außerhalb von Deutschland lassen sich in Italien, Holland und Tschechien schon jeweils über 3000 Steine finden.

Wer bezahlt die Stolpersteine?

Das Projekt wird von und mit Bürgern getragen, denn die Stolpersteine sind ein Geschenk an die jeweilige Stadt. Sie werden immer über Patenschaften finanziert. Paten können sowohl Vereine, Privatpersonen, Parteien, Stiftungen, Gemeindevertreter, Hausbewohner, Schulklassen oder andere Interessierte werden.

Adolf Hitler: Reichstagsrede am 30. Januar 1939



Ich möchte zur jüdischen Frage folgendes bemerken: Es ist ein beschämendes Schauspiel, heute zu sehen, wie die ganze Welt der Demokratie vor Mitleid trieft, dem armen gequälten jüdischen Volk gegenüber allein hartherzig verstockt bleibt angesichts der dann doch offenkundigen Pflicht, zu helfen. [...] man sagt: „Wir – also die Demokratien – sind nicht in der Lage, die Juden aufzunehmen!“ Dabei kommen in diesen Weltreichen noch keine

zehn Menschen auf den Quadratkilometer, während Deutschland 135 auf den Quadratkilometer zu ernähren hat, aber trotzdem dazu in der Lage sein soll. [...] Man bleibe uns also vom Leib mit Humanität. Das deutsche Volk wünscht nicht, daß seine Belange von einem fremden Volk bestimmt und regiert werden. Frankreich den Franzosen, England den Engländern, Amerika den Amerikanern und Deutschland den Deutschen! Wir sind entschlossen, das Einnisten eines fremden Volkes, das sämtliche Führungsstellen an sich zu reißen gewußt hat, zu unterbinden und dieses Volk abzuschieben; denn wir sind gewillt, für diese Führungsstellen unser eigenes Volk zu erziehen. [...]

Und eines möchte ich an diesem vielleicht nicht nur für uns Deutsche denkwürdigen Tage nun aussprechen: Ich bin in meinem Leben sehr oft Prophet gewesen und wurde meistens ausgelacht. In der Zeit meines Kampfes um die Macht war es in erster Linie das jüdische Volk, das nur mit Gelächter meine Prophezeiungen hinnahm, ich würde einmal in Deutschland die Führung des Staates und damit des ganzen Volkes übernehmen und dann unter vielen anderen auch das jüdische Problem zur Lösung bringen. Ich glaube, daß dieses damalige schallende Gelächter dem Judentum in Deutschland unterdes wohl schon in der Kehle erstickt ist.

Ich will heute wieder ein Prophet sein: Wenn es dem internationalen Finanzjudentum in- und außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, dann wird das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa. [...] Die Völker wollen nicht mehr auf den Schlachtfeldern sterben, damit diese wurzellose internationale Rasse an den Geschäften des Krieges verdient und ihre alt-testamentarische Rachsucht befriedigt. Über die jüdische Parole „Proletarier aller Länder, vereinigt euch“ wird eine höhere Erkenntnis siegen, nämlich: „Schaffende Angehörige aller Nationen, erkennt euren gemeinsamen Feind!“

Aus: Verfolgung, Vertreibung, Vernichtung. Dokumente des faschistischen Antisemitismus 1933 bis 1942. Hrsg. von Kurt Pätzold. Leipzig: Reclam 1983, S. 215–217 (Auszüge)

Wer mit Jüdinnen und Juden befreundet ist, wird bestraft.

Oktober 1942

Jüdinnen und Juden dürfen nicht mehr ins Theater gehen. Auch nicht ins Kino oder in ein Museum.

November 1938

Jüdinnen und Juden dürfen nicht mehr in den Sportverein gehen.

April 1933

Jüdinnen und Juden dürfen nicht mehr mit Bus oder

Bahn fahren.

April 1942

Jüdinnen und Juden dürfen
nicht mehr in allen
Geschäften einkaufen.

September 1939

Jüdinnen und Juden müssen
ihre Fahrräder abgeben.

Jüdinnen und
Juden müssen ihre Kameras
abgeben.

November 1941

Jüdinnen und Juden dürfen
nicht mehr in

Schwimmbäder und
Hallenbäder.

Dezember 1938

Jüdinnen und Juden dürfen
nicht mehr alles kaufen:
keine Milch,
keine Eier und kein Fleisch.

Juli 1942

Jüdinnen und Juden müssen
im Winter ab 20 Uhr zu
Hause bleiben, im Sommer
ab 21 Uhr

September 1939

Jüdinnen und Juden müssen
immer einen gelben Stern

tragen.

Auf dem Stern steht:

»Jude«.

September 1941

Jüdinnen und Juden dürfen
nur zwischen 16 und 17 Uhr
einkaufen gehen.

Juli 1940

Die Nazis stempeln die
Reisepässe von Jüdinnen

und Juden.Sie stempeln ein
»J« für »Jude«.

Oktober 1938

Manche Jüdinnen und Juden
dürfen das Land nicht
verlassen. Die Nazis
behalten den Reise-
pass von diesen ein.

Oktober 1938

Jüdinnen und Juden müssen
auf eine jüdische Schule
gehen.

November 1938

Jüdinnen und Juden dürfen
nicht mehr in großen
Gruppen
spazieren gehen. Jüdinnen
und Juden dürfen auch kein
Zeltlager mehr besuchen.

September 1935

Jüdinnen und Juden dürfen
nur auf gekenn-zeichneten
Parkbänken sitzen.

April 1935

Jüdinnen und Juden müssen
einen zweiten Vornamen
haben: Frauen bekommen
den zweiten Vornamen
„Sara“. Männer bekommen
den zweiten Vornamen
„Israel“.

August 1938

Jüdinnen und Juden dürfen
nicht mehr in ein anderes
Land gehen,
nicht reisen, nicht umziehen
oder fliehen.

August 1941

Jüdinnen und Juden dürfen
nicht mehr in die Schule
gehen.

Juni 1942

Jüdinnen und Juden dürfen
keine Haustiere mehr haben.

September 1942

Jüdinnen und Juden dürfen
nicht mehr telefonieren.

Juli 1940

„Verfolgten Juden helfen“ Zitate von „Stillen Helden“

„Meine Mutter hat mir beigebracht, dass vor Gott alle Menschen gleich sind: es kümmert ich nicht, ob sie Juden sind oder nicht, weil jeder das Recht hat zu leben.“

Mary Szul, Polen

„Wie soll ich zuschauen, wenn meine jüdischen Nachbarn auf Lastwagen geladen und irgendwohin gebracht werden? Kann ein Mensch untätig bleiben? Nein.“

Rubin Dimitrov, Bulgarien

„Es ist so, als würdest du jemanden ertrinken sehen. Entweder du stehst daneben und tust nichts, oder du springst hinein und hilfst...Es musste einfach getan werden.“

Frederik Kabbes, Niederlande

„Ich habe das getan, weil ich es einfach tun musste, aus rein menschlichen Gründen...und aus Antipathie gegen den Nazismus. Ich würde es heute jederzeit wieder tun.“

Otto Jogmin, Hauswart, Berlin

Welche Beschimpfungen äußern Otto Hartwig und seine Frau Almuth über die Juden?

Der Nationalsozialist Otto Hartwig und seine Frau Almuth äußern sich im Film mehrfach sehr negativ über die Juden und beschimpfen sie.

1. Kannst du dich noch an diese Stellen erinnern und was die beiden jeweils gesagt haben?

Szene 1

DR. FRIEDLÄNDER sieht sich suchend um - und berührt unbeabsichtigt Otto Hartwig, der hinter ihm stand und den er nicht gesehen hat. Hartwig fährt herum.
Verzeihung.

OTTO HARTWIG
Was fällt Ihnen ein?!

DR. FRIEDLÄNDER
Ich habe Sie nicht gesehen. Entschuldigung.
Er will weiter gehen, doch Otto Hartwig hält ihn auf.

OTTO HARTWIG
Ihr glaubt, euch gehört die Welt, was?!

DR. FRIEDLÄNDER
(peinlich berührt) *Ich sagte doch, ich habe Sie nicht gesehen.*

OTTO HARTWIG
Ich will eine richtige Entschuldigung, verstanden?!
Er steht nun drohend dicht vor Dr. Friedländer. Karli weiß nicht, was er tun soll. Hannah sieht entsetzt aus, ist kurz davor, zu ihrem Vater zu stürzen. Da kommt Bruno Dr. Friedländer zu Hilfe.

BRUNO
Lassen Sie den Herrn in Ruhe, Sie... Sie Pavian!

Hartwig fährt herum. OTTO HARTWIG
Wie haben Sie mich genannt?!
Schon hat er Bruno am Revers gepackt - und auf einmal wird aus dem Streit ein Handgemenge. Hannah ist voller Angst. Der dazu eilende Hoteldirektor schlichtet die Situation

Szene 2

Karli schaut in den Speisesaal. Die Gäste sitzen, umsorgt von eifrigen Kellnern, beim Frühstück. Hannah frühstückt mit ihrem Vater. Karli will schon auf sie zugehen - als er die Hartwigs mit Heinrich und Hermann in der Nähe bemerkt. Karli geht schnell wieder in Deckung.

OTTO HARTWIG

Das war unser letzter Aufenthalt hier!

ALMUTH HARTWIG

ICH wollte ja ins Hotel Dreesen! Da geht der Führer ein und aus!

Almuth trinkt mit verkniffenem Mund ihren Kaffee. In diesem Moment bemerkt sie, dass Hannah rüberschaut. Laut:

Dieses Hotel ist eine Zumutung. Hier muss man sich schon beim Frühstück Juden ansehen.

Alle gucken her, wer gemeint ist. Dr. Friedländer ist das sichtlich unangenehm. Hannah ballt empört ihre Faust. Sie will etwas sagen, doch ihr Vater verhindert es, indem er schnell, aber ruhig aufsteht, Hannahs Arm nimmt und leise sagt:

Komm, Hannah. Wir gehen.

Ohne die Hartwigs anzusehen, will er mit Hannah den Saal verlassen. Hannah aber sucht selbstbewusst die Blicke der Hartwigs. Heinrich, der eine Sohn, wird rot, senkt den Kopf. Hermann, der andere Sohn, glotzt.

OTTO HARTWIG

Hermann, glotz nicht so hin zu dem Judenpack.

Die Themen des Films

Ihr habt immer eine Wahl zwischen Gut und Böse. Jede Stunde und überall. Es hängt von euch ab, wie ihr entscheidet. Ich wünsche euch immer eine gute Wahl."
(Die Zeitzeugin Batsheva Dagan (gest. 2024) zu Kindern einer Grundschule in Halberstadt)

Einstieg ins Thema

Um Heranwachsende beim Einstieg in das Thema Nationalsozialismus nicht zu überwältigen, eignet sich ein Einstieg über Spielfilme, die einen direkten Bezug zur Lebenswirklichkeit heutiger Heranwachsender haben sehr gut. Somit gibt es direkte Anknüpfungspunkte über lokale Spurensuchen wie über Stolpersteine und Beschreibungen des Alltags bieten sich für eine Heranführung an das Thema an.

Die Themen

Der Spielfilm *Das geheime Stockwerk* greift verschiedene Themen auf. Datiert ist die Zeitreise auf die Zeit im Frühsommer 1938 – direkt nach dem „Anschluss“ Österreichs an Deutschland – jedoch noch vor den brutalen deutschlandweiten Übergriffen gegen Juden am 9. November, der sog. Reichskristallnacht. 5 Jahre Nationalsozialismus haben das Land aber jetzt schon völlig verändert. Gesetze gegen Juden (und andere Minderheiten) wie das „Rassegesetz“ von 1935 oder das schon bald nach der Machtübernahme beschlossene Gesetz zum Berufsbeamtentum, das die Entlassung aller jüdischen Beamten nach sich zog, veränderte das gesellschaftliche Leben. Markiges, aggressives Auftreten von Parteifunktionären, Beschimpfung von Juden und deren Herabsetzung, Angst vor Denunziation, dominantes Auftreten mit Hitlergruß, Singen des Horst-West-Liedes und universell auftretende Präsenz nationalsozialistischer Symbolik, Härte als Erziehungsprinzip und vieles mehr sind alltäglich und in allen Lebensbereichen spürbar.

Antisemitismus und Verfolgung der Juden

In wunderschöner Alpenlandschaft gelegen wirkt das Grandhotel, in dem sich die Zeitreise abspielt, zunächst eher beschaulich. Doch das ändert sich sehr bald. Karli erlebt bereits bei seinen ersten Zeitreisen den herabwürdigenden Gebrauch des Wortes „Jude“ und erfährt über Hannah, dass man sich gegen Beleidigungen und Anschuldigen als Jude nicht wehren kann. Sonst werde alles noch schlimmer und gefährlicher, sagt sie und spricht aus Erfahrung: Ihr Vater wurde bereits von Nazis zusammengeschlagen. Im Verlauf des Films wird durch den Nazi-Funktionär Hartwig, der mit seiner Familie im Hotel wohnt, diese Bedrohung immer deutlicher - so die Szene, als Dr. Friedländer, der Vater von Hannah, ihn im Foyer des Hotels von Hartwig angepöbelt wird oder im Frühstücksraum, als Frau Hartwig in Anwesenheit von Hannah und ihren Vater diffamierend über sie als Juden spricht.

Herabsetzungen von Juden im Alltag

Sie wird im Film schnell spürbar. Und sie hat auch die junge Generation erreicht, so wie Georg, der zunächst begeistert von Adolf Hitler schwärmt und sich gegenüber Hannah als Jüdin vorurteilsbehaftet zeigt. Dies nimmt er jedoch später zurück. Die

beiden Söhne von Familie Hartwig sind bereits völlig eingenordet, was Vorurteile gegenüber Juden betrifft und Abbild ihrer Eltern

Ausgrenzen von Juden

Hannah hat in Berlin diese Ausgrenzung schon zu spüren bekommen und leidet darunter. Sie spürt auch die realen Gefahren, die hinter dieser Ausgrenzung lauern. Auch im von Berlin weit entfernten Hotel in den Alpen wird sie mit begeisterten Hitleranhängern konfrontiert, die das „Horst-Wessel-Lied“ singen und mit „Heil Hitler“ grüßen oder die pure Anwesenheit von Juden bereits Provokation empfinden (Szene im Frühstücksraum). Und Georg, den sie eigentlich mag, konfrontiert sie mit hässlichen Vorurteilen.

Denunziation/Verhaftung

Die ständige Angst vor Denunziation, weil man Äußerungen getan hat, die dem Nazisystem zuwiderlaufen, sind im Film allgegenwärtig. Das ist nicht nur der Nazibonze und seine Frau, nein auch die Söhne sind bereits als „Häscher“ konditioniert. Und Hannah hat diese ständige Bedrohung internalisiert. Für sie sind Begriffe wie „gerecht“ oder „ungerecht“ im Alltag keine Realität mehr. Erstaunt fragt sie an einer Stelle Karli auf seine Bemerkung hin, man müsste die Beleidigungen, die sie als Juden erfahren, anzeigen – und bei euch ist das möglich?

Fälschen von Dokumenten für Juden

Das Fälschen von Dokumenten spielte eine große Rolle bei der Rettung von bedrohten Juden. Die Fälscher gingen dabei für sich selbst ein hohes Risiko ein. Im Film wird diese Rolle durch den Pianisten Bruno dargestellt.

Fluchtweg/Fluchtrouten

Im letzten Teil des Films wird deutlich, dass das Hotel für manche Gäste eine Zwischenstation für ihre Flucht vor den Nationalsozialisten ist. Und dies dank Fluchthelfern, die ihnen nicht nur gefälschte Papiere besorgen, sondern auch die Reisedokumente in die USA. Und die dafür sorgen, dass sie einen Fluchtweg in die Schweiz finden. Bruno, der Pianist im Musiksalon des Hotels ist ein Glied dieser Kette von Helfern

Fluchterfahrungen/ Flüchtling

Viele Juden zögerten mit ihrer Ausreise oder Flucht aus Furcht, alles zurücklassen zu müssen und aus Angst, in einer völlig fremden Umgebung mit einer anderen Kultur und Sprache leben zu müssen und sich eine völlig neue Existenz aufbauen zu müssen. Für Hannah ist es ein tiefer Schock, als ihr Georg aus dem „Fälscherkoffer“ von Bruno das Ticket für ihre Schiffspassage vor Augen hält. Auch sie will nicht weg aus Deutschland.

Verhaftung/ Konzentrationslager

Viele Juden ahnten spätestens nach den Rassegesetzen von 1935, das ihnen Unheil drohte und diese Befürchtung wurde verdichtet durch immer neue Gesetze und Verordnungen gegen Juden. Z.B. Jüdinnen und Juden dürfen nur auf gekennzeichneten Parkbänken sitzen (April 1935), Jüdinnen und Juden dürfen nicht mehr in Schwimmbäder und Hallenbäder (Dezember 1938), Jüdinnen und Juden dürfen nicht mehr in den Sportverein gehen (April 1933).

Helfer/ Stille Helden

Bruno ist einer der zahllosen Helfer für verfolgte Juden. Und diese Hilfe sah sehr unterschiedlich aus, vom Verstecken und notwendiger Verpflegung bis zur Unterstützung bei der Flucht. Nach dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus

verschwiegen diese Helfer ihre Taten aus Angst vor Anfeindungen. Erst in den 1990er Jahren rückten sie in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Und so entstand auch die Ausstellung „Stille Helden“ in Berlin. In Israel erfolgte die Würdigung dieser Helfer in Yad Vashem schon früher. Dort wurden sie als die „Gerechten unter den Völkern“ geehrt. Der Ehrentitel für nichtjüdische Einzelpersonen, die unter nationalsozialistischer Herrschaft während des Zweiten Weltkriegs ihr Leben einsetzten, um Juden vor der Ermordung zu retten, wurde bei der Staatsgründung 1948 eingeführt.

Der Zweite Weltkrieg

Die Angst vor einem Krieg wird im Film mehrfach angesprochen. Am Ende des Films durch Bruno, zuvor durch Hannah.

Die verschiedenen Gruppen im Film: Ihre Charaktere und Verhaltensweisen

Im Film tauchen verschiedene Gruppen und Charaktere auf.

Fluchthelfer

Die Fluchthelfer setzen sich zusammen aus Bruno, dem Hotelpianisten, dem Zimmermädchen Rosa. In wie weit der der Hoteldirektor auch ein Helfer ist oder nur ein Dulder der Helfer bleibt offen. Die Motive von Bruno lassen sich am besten erschließen durch die Fragen, die er Karli am Schluss des Films stellt.

Bruno ist wohl ein Fälscher von Dokumenten, das zumindest offenbaren die Werkzeuge in seinem kleinen Koffer unter seinem Bett.

Flüchtlinge

Dr. Friedländer muss mit seiner Tochter Hannah aus Berlin verschwinden. Er ist gefährdet wohl nicht als Jude, sondern auch durch seine bisherige berufliche Tätigkeit. Hannah erzählt Karli, dass ihr Vater von den Nazis schon „grün und blau geprügelt worden sei. Er ist auf Fluchthelfer angewiesen, die ihn über die Grenze in die Schweiz bringen und von dort in die Vereinigten Staaten zu emigrieren. Bruno organisiert die nötigen Papiere einschließlich der Schiffspassagen.

Die Nazis

Sie treten als Familie Hartwig mit zwei Söhnen in Erscheinung. Otto und Almuth Hartwig machen deutlich, wer in Deutschland und im gerade angeschlossenen Österreich jetzt das Sagen hat. Sie treten markig auf und nehmen Drohgebärden an. Und ihre Söhne stehen ihnen in nichts nach. Aber auch andere Gäste im Hotel scheinen bekennende Nazis zu sein. Dies wird in der Hotelbar deutlich als sie den laut geäußerten Wunsch an Bruno, das Horst-Wessel-Lied lautstark unterstützen und während des Liedes die Hand zum Hitlergruß erheben.

Auch der Rezeptionist scheint dem Gedankengut der Nazis zumindest nahezustehen.

Georg, der Schuhputzer ist zunächst ein Bewunderer von Hitler und äußert die Vorurteile gegenüber Juden, die er von seinen Schwestern her kennt. Doch die beginnende Freundschaft zu Hannah lässt ihn umdenken.

Kein Zufall: Die Wahl der Namen von Personen im Film

Im Film trägt der jüdische Journalist den Namen Dr. Friedländer und seine Tochter den Vornamen Hannah.

Regisseur Norbert Lechner hat – wie er in einem Mailwechsel bestätigt - seiner weiblichen Kinderdarstellerin nicht zufällig den Vornamen Hannah und den Nachnamen Friedländer verliehen. Er will damit an die jüdisch deutsche-US-amerikanische Philosophin und politische Theoretikerin Hannah Arendt erinnern. Sie forschte und schrieb unermüdlich zu der Frage, was genau ein Land wie Deutschland in den Totalitarismus führte. Denn eines war für sie spätestens klar, nachdem sie als Korrespondentin die Eichmann-Prozesse in Jerusalem mitverfolgt hatte: Das Böse war kein Dämon, der Unschuldige heimsuchte, sondern entstand aus dem gedankenlosen Gehorsam von vielen. Arendt prägte deshalb den Begriff der „Banalität des Bösen“

Der Vorname Hannah kommt aus dem Hebräischen und bedeutet „Anmut“, „Barmherzigkeit“ oder „Gnade“.

Der vom Regisseur gewählte Nachname will an Margot Friedländer erinnern.

Margot Friedländer war eine der bekanntesten Überlebenden des Holocaust, eine unermüdliche Zeitzeugin und Mahnerin gegen das Vergessen. 1921 in Berlin geboren, verlor sie während der nationalsozialistischen Verfolgung ihre Mutter und ihren Bruder, die im Konzentrationslager Auschwitz ermordet wurden. Sie selbst konnte zunächst untertauchen, wurde jedoch später verhaftet und ins KZ Theresienstadt deportiert, welches sie überlebte.

Nach dem Krieg wanderte Margot Friedländer in die USA aus, wo sie ein neues Leben aufbaute. Mit 88 Jahren kehrte sie nach Deutschland zurück, um als Zeitzeugin vor allem junge Menschen über die Verbrechen des Nationalsozialismus aufzuklären. Margot Friedländers Lebensmotto „Seid Menschen“ wurde für viele zu einem Appell, Menschlichkeit und Empathie in den Mittelpunkt des eigenen Handelns zu stellen. Sie starb am 9. Mai 2025.

Fächerzuordnung

In folgenden Fächern können die Themen des Spielfilms, insbesondere Nationalsozialismus und Judenverfolgung, aufgrund der curricularen Ziele bearbeitet werden:

GEMEINSCHAFTSKUNDE

Stichworte:

Würde, Leben und Unversehrtheit, Rechts- und Sozialstaat, Persönlichkeits- und Bürgerrechte sowie Demokratie, Abbau von Diskriminierung und Hass, Bedeutung von Menschenrechten

ETHIK

Stichworte:

Handeln und Entscheiden, Freiheit und Verantwortung, Recht und Gerechtigkeit
Gefahren von Vorurteilen

EVANGELISCHE/KATHOLISCHE RELIGIONSLEHRE

Stichworte:

Menschenbild, Judentum, Gewissen und Verantwortung, Phasen der Diskriminierung und Verfolgung, NS-Ideologie und Rassismus, Holocaust, Opfer, Gedenkkultur, Mahnen und präventiv werden

POLITISCHE BILDUNG

Stichworte:

Holocaust, Antisemitismus und seine Wurzeln, der aktuelle Antisemitismus, das Vorurteil und seine Wirkungen; jüdische Perspektiven, Gegenwartsbezug:

GESCHICHTE

Stichworte:

Verständnis des Holocaust als Höhepunkt der Verfolgung und des Völkermords an den Juden durch das nationalsozialistische Regime, Gefahren von Antisemitismus: Vorurteile und Diskriminierung wie sie zu Entmenschlichung und Massenmord führen können, Erinnern und Reflexion an den Zivilisationsbruch des Holocaust, Ermutigung, sich kritisch mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen, Beleuchtung verschiedene Perspektiven (Opfer/Täter) Mitläufer, Verstehen der Motivationen und Zwänge des Verhaltens

Anregungen zur Vorbereitung des Kinobesuch von DAS GEHEIME STOCKWERK sowie zur Aufarbeitung im Unterricht

Vorbemerkungen

Chancen, die Filme für das Lernen bieten, erschließen sich nur, wenn sie kompetent in die organisierten Lehr- und Lernprozesse der Schule integriert werden. Bezogen auf die dabei zumeist durchgeführten Medien-(Film-)gespräche und auf die Auswertung von medial vermittelten Informationen heißt das, Phantasie walten zu lassen in der Aufarbeitung von Filmen.

Das kann schon vor dem Kinobesuch beginnen, indem Aktivitäten gefördert und gefordert werden, z. B.: Vorwissen durch Verbalisieren, Assoziieren, Vermutungen äußern und sammeln lassen; die Lernenden in die Rolle von Regisseuren versetzen, die Ziele für „ihren“ Film formulieren, Schauspieler auswählen oder Mini-Drehbücher erstellen lassen.

Grundsätzlich wichtig ist: „Jede(r) sieht seinen eigenen Film“. Filmerlebnis ist ein Akt subjektiver Wahrnehmung - und entsprechend unterschiedlich ist auch das „Ergebnis“. Dementsprechend muss jede Aufarbeitung fehl gehen, die davon ausgeht, dass alle das wahrgenommen haben, was ich (Lehrer/in) wahrgenommen habe - unabhängig davon, dass es natürlich auch unterschiedliche Interpretationen und Bewertungen des Gesehenen und Gehörten gibt / geben muss. Die Methoden der Filmaufarbeitung müssen also dieser Wahrnehmungs- und Verarbeitungsrealität gerecht werden, müssen auf ihnen aufbauen und die darin liegenden kommunikativen Chancen aufnehmen und lernwirksam nutzen.

Methodische Überlegungen haben mit dem Filmgenre und mit dem Grad der Emotionalität ihrer Wirkung auf den SuS zu tun. Dies sollte auch bei dem Spielfilm DAS GEHEIME STOCKWERK berücksichtigt werden.

Die Themen, die der Film anspricht

Es geht bei „Das geheime Stockwerk“ schwerpunktmäßig um die Themen Nationalsozialismus, Judenverfolgung, Unterdrückung, Verfolgung und Ächtung von Minderheiten, Emigration, Widerstand, Holocaust, Zivilcourage, Helfen, Verantwortung, Gewissen, Gedenken an die Opfer. Angesprochen werden aber auch Stichworte wie Freundschaft, Verlässlichkeit, Unterstützung. Nicht zuletzt geht es auch um eine Detektivgeschichte: Georg, der Schuhputzer Junge des Hotels, gerät in Verdacht, einen Diebstahl begangen zu haben, da er nicht erklären kann, wie Geld und eine wertvolle Halskette in seinen Schuhputzkasten gelangt sind. Er wird von der Polizei abgeholt. Karli und Hannah sind überzeugt, dass er unschuldig ist und machen sich zunächst zu zweit, später als Georg wieder zurück ist zu Dritt im Hotel detektivisch auf die Suche nach dem eigentlichen Täter.

Vor dem Filmbesuch

Es kann hilfreich sein mit den SuS ein oder auch mehrere Themen, die der Film anspricht bereits im Vorfeld kurz anzusprechen. Dabei können **der Filmausschnitt Nr. 2 oder 3** unterstützend sein, der die Themen anreißt oder auch einzelne Standbilder der Bildergalerie.

Eine andere Möglichkeit besteht darin, die Titelmusik des Films (ca. 1 Minute) mittels der **Audiodatei** anzuhören und die SuS überlegen zu lassen, zu welchem Genre diese passen könnte bzw. was in der Filmhandlung vorkommen könnte. An was erinnert die Musik? Welche Gefühle werden angesprochen? Usw.

Gefühle gehören zum Spielfilm

Der Film „Das geheime Stockwerk“ spricht sehr stark die Gefühlsebene an. Emotional stark wirkende Passagen des Films sind z.B.

- der Konflikt des „Nazibonzen Hartwig“ mit dem Pianisten Bruno, der von diesem gezwungen wird, das „Horst Wessel Lied“ zu spielen.
- der Zusammenstoß zwischen Dr. Friedländer, dem Vater von Hannah mit dem Nazibonzen im Foyer des Hotels und dessen Beschimpfungen gegenüber Juden
- Die Hasstiraden gegen Juden im Frühstücksraum
- Die wütend/ traurige Reaktion von Hannah als Bruno das Horst Wessel Lied Gezwungenermaßen spielt und viele Gäste in der Bar mit erhobenem rechten Arm das Lied lautstark mitsingen
- Karli berichtet, was die Juden in Deutschland noch an Verfolgung und Herabsetzung erleben werden
- Brunos Fragen an Karli, wie es weitergehen wird
- Die Tatsache, dass Karli mit dem Aufzug keine Zeitreise mehr zu seinen Freunden machen kann verbunden mit dem Wissen um die existentielle Gefährdung von Hannah und ihrem Vater

Methodische Anregungen zur Besprechung des Films im Unterricht

Die didaktischen Materialien unter 06 Infobögen für SuS und 11 Arbeitsblätter bieten viele Möglichkeiten für eine Bearbeitung des Films – altersbezogen, schulartenbezogen und themen- bzw. fächerspezifisch.

Grundsätzlich ist es sinnvoll in der Stunde, die dem Filmbesuch folgt, zunächst kurz mit den SuS zu reflektieren, um was es im Film ging und erst dann mit der Bearbeitung zu beginnen. Um den Film wieder in Erinnerung zu bringen, können die **Filmausschnitte** oder die **Bildergalerie mit den Standbildern** die Erinnerung unterstützen und den Einstieg erleichtern.

Einige methodische Vorschläge zur Aufarbeitung von Film und Thema

Brainstorming

Beginnen könnte man mit einem Brainstorming – mit spontanen, freien Gedankenäußerungen, die zunächst unkommentiert und unkritisiert bleiben; diesem könnte sich dann z.B. „Der Stumme Dialog“ anschließen

Stummer Dialog

Wesen dieser Methode mit der widersprüchlichen Bezeichnung ist die Kommunikation an einer Tafel bzw. White Board oder Wandzeitung, ohne dass gesprochen werden darf. Sie eignet sich besonders für solche Medien, die starke Betroffenheit hervorrufen und eine innere Verarbeitungsphase der Zuschauer benötigt.

Eine Bildkartei aus Filmbildern

Standbilder/ Szenenfotos aus dem Film (Bildergalerie) ausdrucken

Die Methode ist besonders geeignet, die Bilder im Kopf an gesehene Bilder zu knüpfen. Die Aussage eines Films entsteht nicht zuletzt über die Assoziation, die durch die Bilder im Kopf des Zuschauers ausgelöst werden. Diese Assoziationen lassen sich über verbale Fragen häufig nur unzulänglich erschließen. Mit Hilfe von Bildern aus den Filmen können v.a. die medienspezifischen Gestaltungsmittel des

Films besser in die Auswertung einbezogen werden. Bilder aus dem Film können heruntergeladen werden unter: www.farbfilm-verleih.de. Mittels ausgedruckten Standbilder lassen sich kurze Dialoge entwerfen oder Fotogeschichten gestalten.

Bilder befragen

Die SuS sehen ein bis drei Standbilder aus der Bildergalerie, die der LuL ausgewählt hat und besprechen miteinander z.B. folgende Fragen:

- Was ist genau zu sehen?
- Was geschieht auf dem Bild?
- Welche Personen sind abgebildet?
- Warum sind die Personen genauso abgebildet?
- Wo spielt die Szene?

Identifizieren mit Personen

Der LuL hat ein Einzelbild aus der Bildergalerie ausgewählt, auf dem mehrere Personen klar zu erkennen sind.

Jede/Jeder SuS erhält eine Kopie dieses Bildes oder das Bild wird an die Wand projiziert. Jeder wählt sich eine Person aus, identifiziert sich mit dieser Person und schreibt in Ich-Form eine Geschichte:

- Wer bin ich auf dem Bild?
- Wo komme ich her?
- Was erlebe ich gerade?
- Was geht mir durch den Kopf?
- Welche Emotionen werden sichtbar?

Nachricht schreiben an den Regisseur

In ihr können Fragen, Kritik und Vorschläge formuliert werden.

Nachricht an eine Freundin/einen Freund

Eine Nachricht an die beste Freundin/besten Freund schreiben: Und ihr/ ihm darin schildern, welchen Film man gesehen hat und was einen daran besonders beeindruckt hat.

Filmplakat

Ein eigenes Filmplakat entwerfen: Entweder in Einzel- oder in Partnerarbeit. Was soll darin zum Ausdruck kommen?

"Die 6-Hut-Methode" (Six Thinking Hats)

Die 6-Hut-Methode wurde 1986 vom britischen Mediziner Edward de Bono veröffentlicht. Sie stellt uns verschiedene "Hüte" zur Verfügung, die symbolhaft für eine bestimmte Denkrichtung stehen (z.B. kritisch, kreativ, neutral, usw.). Diese Hüte können wir nach Belieben und Bedarf aufsetzen und somit die jeweilige Denk- und Sichtweise in Anspruch nehmen.



6 Hüte – 6 Farben

Jeder Hut hat eine andere Farbe. Die Farben stehen für die jeweilige Einstellung, die man vertritt. Wenn man sich nun einem Problem oder einer Fragestellung gegenüber sieht, kann man nacheinander alle Hüte aufsetzen und seine Meinung aus der jeweiligen Blickrichtung erläutern.

Die Hüte

Man kann sich folgende sechs Hüte aufsetzen:

Der weiße Hut: Objektivität und Neutralität

Der weiße Hut sammelt Informationen und enthält sich jeder Wertung. Dieser Hut wird häufig zu Beginn aufgesetzt, um einen ersten Überblick zu erhalten.

Der rote Hut: subjektives Empfinden, persönliche Meinung

Der rote Hut steht für Emotionen. Man lässt alle Gefühle zu, die man verspürt. Jetzt spricht der Bauch, nicht der Kopf.

Der schwarze Hut: objektiv negative Aspekte

Bedenken, Zweifel, Risiken, Ängste: jetzt können sie angebracht werden.

Der gelbe Hut: objektiv positive Aspekte

Chancen und Vorteile, Hoffnungen und erstrebenswerte Ziele. Was kann man realistisch erwarten? Was ist der „Best Case?“

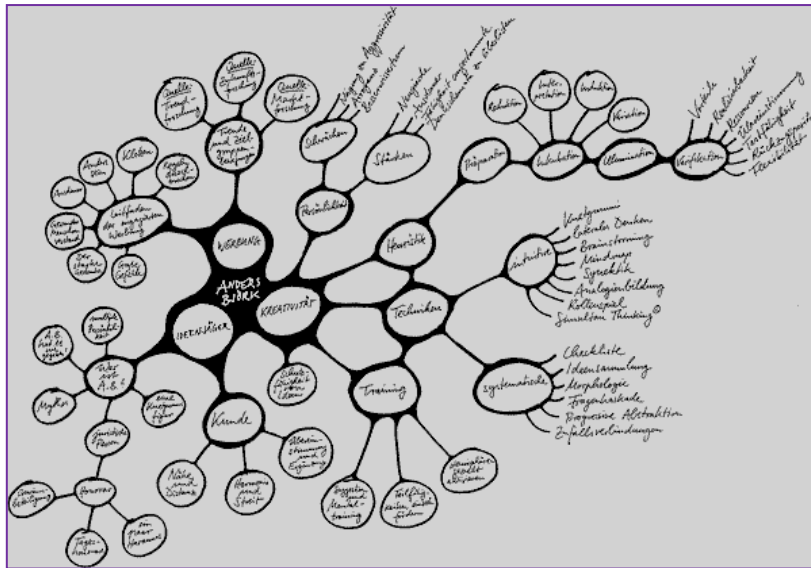
Der grüne Hut: hin zu neuen Ideen

Kreativität und neue Ideen. Man sucht Alternativen, man spinnt herum, man ist unantastbar.

Der blaue Hut: Dirigent sein

Kontrolle und Organisation des gesamten Denkprozesses. Zusammenfassen der Ergebnisse. Wir müssen noch mal den grünen Hut aufsetzen. Oder den roten. Oft wird der blaue Hut am Ende einer Sitzung aufgesetzt. Oder jemand trägt ihn während des gesamten Prozesses und moderiert somit die Diskussion.

Mindmapping



Mindmapping ist eine Methode, mit der die Parameter eines Problems in bildlicher Form strukturiert werden. So wird sprachliches mit bildhaftem Denken verknüpft und damit die Leistungsfähigkeit des menschlichen Denkens gesteigert. Die Übersicht über das Problem nimmt zu, Assoziationen liefern weitere Lösungen. Die Methode basiert auf den Ergebnissen der

modernen Hirnforschung. Dabei liegt insbesondere die Aufgabenteilung zwischen den beiden Hemisphären des Großhirns im Blickpunkt.

Voraussetzungen

- Flip-Chart und Moderator (bei Gruppen)
- Papier
- Farbstifte

Durchführung

1. Man schreibt das Thema in die Mitte eines Papierbogens.
2. Es wird mit einem Kreis umschlossen.
3. Ausgehend von diesem Kreis werden Verästelungen gebildet, welche das Thema in einzelne Bereiche gliedern. Es entstehen Assoziationen und von den Ästen können wiederum Zweige zur Konkretisierung des Teilproblems gebildet werden. Dies geschieht solange, bis den Beteiligten nichts mehr zum Thema einfällt.
4. An jedem Ast wird ein Stichwort notiert.

Eine Filmkritik schreiben

Voraussetzung ist genaues Hinsehen beim Film anschauen.

Notiert sollen während oder nach dem Film wichtige Elemente:

Inhalt

Was ist das Thema? Welche Geschichte wird erzählt? Wer sind die Hauptfiguren?

Gestaltung

Welche Bildgestaltung, Kameraeinstellungen und Drehorte fand ich besonders eindrucksvoll?

Darsteller

Wie spielen die Schauspieler? Wer überzeugt besonders? Wer nicht?

Musik und Ton

Ist mir die Filmmusik oder der Ton aufgefallen? Wie wirkt er auf mich?

Besonderheiten

Fielen euch Special Effects, Kostüme oder ungewöhnliche Schnitte auf?

Persönliche Eindrücke: Hat der Film mich berührt? Habe ich etwas gelernt? Wie fühle ich mich nach dem Film?

Struktur und Inhalt

Eine Filmkritik sollte aus diesen Teilen bestehen:

1. Überschrift:

Eine prägnante und originelle Schlagzeile.

2. Einleitung:

Eine kurze Inhaltsangabe im Präsens, die den Film und seine zentralen Figuren vorstellt und die Leser neugierig macht.

3. Hauptteil:

Analyse: Man beschreibt und bewertet die filmischen Mittel (Kamera, Ton, Schnitt) und die schauspielerischen Leistungen.

Argumentation

Man begründet seine Meinung mit Beispielen aus dem Film, anstatt nur zu sagen, was gefallen oder nicht gefallen hat.

Kritik der Gestaltung

Erörtere die Regie, das Drehbuch und wie die Geschichte umgesetzt wurde.

4. Fazit

Eine abschließende Bewertung des Films, die eine klare Empfehlung gibt (lohnt es sich, den Film anzuschauen oder nicht?).

Arbeitsblatt

Antisemitismus

Beantworte die folgenden Fragen!

1. Was ist Antisemitismus?

2. Welche Formen kann Antisemitismus annehmen?

3. Welche historischen Ereignisse sind mit dem Antisemitismus verbunden?

4. Warum ist Antisemitismus gefährlich?

5. Kennst du in deiner Umgebung Formen des Antisemitismus?

Wie fühlt man sich, wenn man ausgegrenzt wird?

Juden
ist das Betreten
des Bades
verboten.

[illegible]

Arbeitsblatt

Welche Beschimpfungen äußern Otto Hartwig und seine Frau Almuth gegen Juden?

Der Nationalsozialist Otto Hartwig und seine Frau Almuth äußern sich im Film mehrfach sehr negativ über die Juden und beschimpfen sie.



1. Kannst du dich noch an diese Stellen erinnern und was die beiden jeweils gesagt haben?

2. Wie wirkten diese Äußerungen auf Hannah?

3. Wie hast du diese Äußerungen erlebt? Was wurde für dich dadurch deutlich?

4. Wie würdest du dich in einer solchen Situation fühlen, wenn du betroffen wärst?

Was erzählt und erfährt Hannah im Film von den Schikanen der Nazis gegen die Juden?

Du kannst dich sicher noch erinnern, was sie im Einzelnen gesagt hat. Schreibe dieses auf.

This image shows a blank sheet of white paper with horizontal ruling lines. The lines are evenly spaced and run across the width of the page. There are no margins, text, or other markings on the paper.

Was äußert der Schuhputzer Junge Georg zu Hitler und den Nationalsozialisten?

Schreibe auf, was er jeweils gesagt hat!

This image shows a blank sheet of white paper with horizontal ruling lines. The lines are evenly spaced and run across the width of the page. There are no margins, text, or other markings on the paper.

Arbeitsblatt für Gruppenarbeit

Bruno weigert sich zunächst, das „Horst-Wessel-Lied“ zu spielen

Bruno wird vom Nazibonzen und seiner Frau aufgefordert das „Horst Wessel-Lied“ auf dem Flügel zu spielen. Bruno weist daraufhin, dass dies nicht in den Rahmen einer Bar passe.

OTTO HARTWIG

Sie haben wohl den Schuss noch nicht gehört?!

Ein anderer Gast, auch mit Hakenkreuzbinde, steht auf.

ANDERER GAST

Ich will das Lied auch hören.

Andere Gäste applaudieren. Bruno sieht sich in der Bar um. Dann schaut er Otto Hartwig an und nickt.

BRUNO

Ihr Wunsch ist mir Befehl.

Bruno spielt das Horst-Wessel-Lied. Otto Hartwig und der andere Nazi singen los. Fast alle Gäste stimmen ein. Almuth Hartwig steht neben ihrem Mann und übertönt alle mit inbrünstigem Gesang. Karli hört, dass auch Georg begeistert mitsummt. Karli schaut von Georg zu Hannah. Ihr Gesicht ist blass vor Wut, ihre Hände sind zu Fäusten geballt. Wortlos stürmt sie aus der Bar. Karli geht ihr hinterher.

Besprecht in der Kleingruppe:

- Wie wirkte die Situation in der Bar auf euch? Was habt ihr gespürt?
- Wie wirkte das Verhalten von Otto Hartwig und seiner Frau auf?
- Wie das der anderen Gäste?
- Was empfindet Hannah in dieser Situation? Und was Georg?
- Wie wirkte Bruno in seinen Reaktionen auf euch? Was saht ihr in seinem Gesicht?
- Hatte Bruno in dieser Situation eine Chance, das Lied nicht zu spielen?
- Welche Risiken hätte das für ihn gehabt?



Arbeitsblatt

Was fragt Bruno am Schluss des Films Karli? Und was ist dessen Antwort?



Schreibe deine Antworten auf.

Hannah schreibt einen Abschiedsbrief

Als Hannah erfährt, dass sie nach Amerika emigrieren soll, entschließt sie sich an ihre beste Freundin in Berlin, einen Abschiedsbrief zu schreiben. Überlege, was sie ihr alles mitteilen würde und formuliere den Brief:

This image shows a single sheet of white paper with horizontal blue or grey ruling lines. The lines are evenly spaced and run across the width of the page. There are approximately 20 lines visible. The paper has a slight shadow on the right side, suggesting it's resting on a surface.

Arbeitsblatt

Karli begegnet Urgroßvater Georg

Wie wirkte auf dich die letzte Szene des Films, in der Karli den Urgroßvater seines neuen Freundes trifft.?



Was sagt der Urgroßvater zu Karli?

Arbeitsblatt

Was erzählt Karli seinem neuen Freund von seinen Recherchen über den weiteren Lebensweg von Hannah?



Am Ende des Films erzählt Karli seinem neuen Freund, was er über den Lebensweg von Hannah und ihrer Familie in Erfahrung gebracht hat. Schreibe dies auf!

Arbeitsblatt

Was erfährt Karli von seiner Mutter über die Nazis und ihre Taten?

Die Mutter von Karli spricht mit ihm über die Nazis und ihre Taten. Weißt du noch, was sie gesagt hat? Schreibe dies auf.



Arbeitsblatt

Karli nach der Zeitreise

Wie wird Karli nach seiner Reise in die Vergangenheit künftig mit diesen Erfahrungen umgehen? Was davon könnte in seinen Alltag hineinwirken?
Schreibe auf, was dir dazu einfällt!

This image shows a blank sheet of white paper with horizontal ruling lines. The lines are evenly spaced and extend across the width of the page. There are no margins, text, or other markings on the paper.

Arbeitsblatt

Ich habe braune Haare

Stell dir folgende Situation vor. Eines Tages kommt deine Klassenlehrerin morgens in den Unterricht und erklärt, ab morgen müssten alle Kinder mit braunen Haaren in eine andere Schule gehen. Dies sei für alle Kinder mit braunen Haaren zwingend. Du hast braune Haare und gehörst zu denen, die nicht mehr in der Klasse bleiben können.



Überlege und schreibe auf:

1. Was glaubst du, wie es dir mit dieser Nachricht gehen würde?

2. Was wäre für dich am schlimmsten?

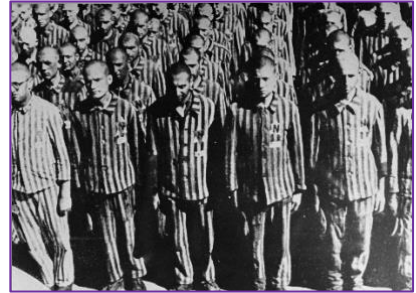
3. Wie würden deine Freunde und Freundinnen aus der Klasse reagieren, die nicht davon betroffen sind?

4. Was könnte dir noch durch den Kopf gehen?

Arbeitsblatt

Von Menschen zu Nummern

Fast alle Menschen, die ins KZ Auschwitz gebracht wurden, wurden ermordet. Den Häftlingen wurden die Haare abgeschnitten. Sie mussten gestreifte Kleidung anziehen. Auf den Arm wurde ihnen eine Nummer eintätowiert



Die 14jährige Helga beschreibt die Situation so:

„Sie ließen buchstäblich kein Haar an uns (...) Nicht mal meine eigene Mutter konnte ich erkennen. Erst an der Stimme merkte ich, dass sie es ist“

Überlege:

Haare abschneiden, Häftlingskleidung, Nummern auf dem Arm – warum haben die Nationalsozialisten die Menschen so behandelt.

Arbeitsblatt für Gruppenarbeit

Wie wäre es, wenn...

Die Nationalsozialisten verboten für Juden immer mehr Orte oder den Besitz von Autos oder Geräten.

1. Schaut euch die hier zusammengestellten Fotos an und was auf ihnen jeweils abgebildet ist.
2. Besprecht in der Kleingruppe, was eine solche Situation für euch bedeuten würde.
3. Welches Verbot/Verbotsschild findet ihr am schlimmsten?





Arbeitsblatt

Was löst die Filmmusik in dir aus?

Du hast eben (mehrfach) die Titelmusik aus dem Film „Das geheime Stockwerk“ gehört. Schildere deine Empfindungen während des Hörens und danach. Welche Gefühle hast du gespürt? Welche Bilder hast Du vor Augen?



Glossar

„Anschluss“ Österreichs

Die Annexion Österreichs an das Dritte Reich erfolgte am 13. März 1938. Viele Österreicher nahmen die Annexion mit großer Begeisterung auf. In Folge der Annexion wurde in Österreich ein nationalsozialistisches Regime eingesetzt, und die Juden und andere Minderheiten wurden zu Opfern von Verfolgung und erzwungener Emigration.

Antijüdische Gesetze

Mit der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 fanden alle jüdischen Emanzipationsbestrebungen in Deutschland ihr Ende. Die Nationalsozialisten konzentrierten sich nach ihrer Machtübernahme im abgestimmten Zusammenspiel von Terror und Propaganda zwar zunächst auf die Ausschaltung der politischen Opposition, doch ihre Politik zielte von Anfang an auf die rasche Ausgrenzung der Juden aus allen Gesellschafts- und Lebensbereichen im Deutschen Reich. Sie hofften anfangs, die "Judenfrage" durch "freiwillige" jüdische Auswanderung und Vertreibung zu lösen.

Insgesamt wurden im "Dritten Reich" etwa 2.000 antijüdische Gesetze oder Ergänzungsverordnungen erlassen. Mit dem "Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums" vom 7. April 1933, durch das Beamte "nicht arischer Abstammung" in den Ruhestand versetzt wurden, fand die rassistische Ideologie der Nationalsozialisten erstmals Eingang in ein Reichsgesetz. In schneller Folge wurde



der "Arierparagraph" auf andere Berufsgruppen übertragen und ermöglichte den "legalen" Ausschluss von Juden aus dem Öffentlichen Dienst, den Freien Berufen sowie aus Universitäten und Schulen. Einen radikalen Einschnitt in das Leben der Juden in Deutschland brachten die sogenannten Nürnberger Gesetze von 1935, die Juden zu Menschen minderen Rechts stempelten. Um die "Reinhaltung" der "arischen Rasse" für alle Zukunft zu sichern, stellten die Gesetze Eheschließungen sowie den als "Rassenschande" bewerteten außerehelichen Geschlechtsverkehr zwischen Nichtjuden und Juden unter Strafe. Abhängig gemacht wurde die Zugehörigkeit zur "jüdischen Rasse" von der Konfession der Großeltern. Die Nürnberger Gesetze definierten Menschen als "Volljude" oder "Halbjude", von denen sich viele zeit ihres Lebens

nicht als Juden empfunden hatten.

Die "Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem Wirtschaftsleben" vom 12. November 1938 "legalisierte" die uneingeschränkte "Arisierung" der Wirtschaft. Sie verbot Juden den Betrieb von Einzelhandelsgeschäften und Handwerksbetrieben sowie das Feilbieten von Waren aller Art.

Antisemitismus



Der Begriff „Antisemitismus“ ist erstmals 1879 nachweisbar. In der „modernen Form“ der Judenfeindschaft tritt der religiöse Aspekt zurück. Gestützt auf pseudo-wissenschaftliche Theorien werden Juden nun als eigene „Rasse“ betrachtet. Unabhängig davon, ob sie an jüdischen Traditionen festhalten, als Religionslose leben oder zum Christentum konvertiert sind,

werden sie mit stereotypen Beschreibungen als Träger negativer „Rassen-“ und Charaktermerkmale beschrieben. Der rassistisch motivierte Antisemitismus wurde von den Nationalsozialisten als zentraler Bestandteil ihrer „Weltanschauung“ übernommen. In den Anfangsjahren der NSDAP konzentrierte sich Adolf Hitler in seinen öffentlichen Auftritten auf äußerst aggressiv vorgetragene judenfeindliche Hetze. Der Antisemitismus wurde 1933 nach der Machtübernahme zu einem wichtigen Bestandteil der nationalsozialistischen Staatsideologie. Bis 1939 verschärfte er sich ständig durch massive Propaganda, staatliche Maßnahmen und gezielte Übergriffe auf Juden. Während des Zweiten Weltkriegs gipfelte der Juden Hass ab 1941 in der systematischen Ermordung der europäischen Juden in Vernichtungslagern wie z.B. in Auschwitz-Birkenau.

Arier

Die Bezeichnung Arier bedeutete ursprünglich die Zugehörigkeit zu einer bestimmten indogermanischen Sprachfamilie. In der Rassenforschung vor der NS-Zeit wurde der Begriff bereits fälschlicherweise als Bezeichnung für die so genannten „indogermanischen bzw. nordischen Stämme“ verwendet; in der NS-Rassenlehre



und Gesetzgebung dann jedoch als Sammelbegriff für „deutsches und artverwandtes Blut“ benutzt, v. a. im Gegensatz zu „jüdisch bzw. jüdischer Abstammung“. Die Rassenlehre des Nationalsozialismus beruht auf keinerlei wissenschaftlicher oder logischer Basis. Die Einführung einer besonderen Kennkarte (dem heutigen Personalausweis) mit aufgedrucktem „J“ und der Zwangsvornamen „Sara“ bzw. „Israel“ wurde für alle Juden

angeordnet. Ihnen wurde der Besuch von Bibliotheken, Kinos, Theatern, Museen und Schwimmbädern verboten. Ab dem 15. November 1938 durften jüdische Schüler keine „deutschen“ Schulen mehr besuchen. Immer mehr Parkbänke erhielten die Aufschrift „Nur für Arier“, und immer öfter war an privaten Restaurants und Geschäften der Satz „Juden unerwünscht“ zu lesen. Im Dezember 1938 wurde Juden schließlich das Autofahren und der Besitz von Kraftfahrzeugen verboten.

„Arierparagraph“

Im „Arierparagraphen“ schrieben die Nationalsozialisten gesetzlich fest, dass „Nicht-Arier“ aus bestimmten Bereichen des öffentlichen Lebens ausgeschlossen wurden. Sie durften bereits kurz nach der Machtübernahme durch Hitler 1933 nicht mehr

im Staatsdienst arbeiten, z.B. als Lehrerin, Verwaltungsbeamte oder Richter, und wurden arbeitslos. Nach diesem Gesetz waren alle Menschen nicht-arisches, die einen jüdischen Eltern- oder Großelternanteil hatten.

Arisierung

Arisierung war die NS-Bezeichnung für die Überführung jüdischen Besitzes in „arische Hände“ zur „Entjudung der Wirtschaft“. Es gab kein formelles Arisierungsgesetz, doch waren die Juden durch den wachsenden politischen und gesellschaftlichen Druck und durch die Anwendung der „Ariergesetzgebung“ im wirtschaftlichen Bereich oft gezwungen, ihren Besitz zu für sie äußerst ungünstigen Bedingungen zu verkaufen.

Ausbürgerung

Das Gesetz über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit vom 14.07.1933 zielte zusammen mit dem zeitgleich geschaffenen Gesetz über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens auf die Ausbürgerung der während der Weimarer Republik eingebürgerten Juden und politischen Flüchtlinge sowie auf die Beschlagnahmung ihres Vermögens ab. Insgesamt wurden mit Hilfe dieses Gesetzes fast 40.000 Menschen ausgebürgert. Darüber hinaus verloren mit der 11. Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 25.11.1941 alle über die Reichsgrenze deportierten und geflüchteten Juden ihre deutsche Staatsbürgerschaft.

Auschwitz

Auschwitz, Konzentrationslager Auschwitz, K.L. Auschwitz oder KZ Auschwitz bezeichnet einen Lagerkomplex, der aus dem größten der NS-Vernichtungslager, dem KZ Auschwitz-Birkenau und dem Stammlager des KZ Auschwitz sowie dem KZ Auschwitz-Monowitz im damals deutsch-besetzten Polen bestand. Diese drei Konzentrationslager wurden von 1940 bis 1945 während der Zeit des Nationalsozialismus bei Kraków (deutsch: Krakau) am Westrand der polnischen Stadt Oświęcim (deutsch: Auschwitz) errichtet. Zu dem Lagerkomplex gehörte auch eine Vielzahl von Neben- oder Außenlagern in der Region.

Am 27. Januar 1945 wurde das KZ Auschwitz durch die Rote Armee befreit. Dieses Datum wurde später zum Internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust. Im Deutschen Bundestag findet dazu jeweils eine Gedenkstunde statt.

Auswanderung

Zwischen 1933 und 1941 flohen mehr als die Hälfte der etwa 500 000 deutschen Juden, tausende Aktivisten der organisierten Arbeiterbewegung sowie politisch exponierte Künstler, Schriftsteller, Journalisten und Publizisten aus Deutschland. Die erste Fluchtwelle setzte unmittelbar nach der Machtübergabe an die Nationalsozialisten im Januar 1933 und dem bereits im April 1933 erlassenen „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ ein. Die „Nürnberger Gesetze“ vom September 1935 führten zu einer zweiten großen Auswanderungsbewegung und der Pogrom vom 9./10. November 1938 löste

schließlich die dritte Fluchtwelle aus. Ab 1938 erschwerten zahlreiche Gesetze die Auswanderung. Vor der Emigration war die sogenannte „Reichsfluchtsteuer“ zu entrichten, beim Verlassen Deutschlands durften die Menschen nur 10 Reichsmark Bargeld mit sich führen. Ein weiteres immenses Hindernis waren die bald fast weltweit geltenden rigiden Einwanderungsbestimmungen. Ab 1939 waren es nur

noch einige wenige südamerikanische Staaten sowie Shanghai, die eine Einreise ohne Visum erlaubten. Mit Beginn der Deportationen aus Deutschland im Oktober 1941 verbot das Regime Juden eine Auswanderung generell.

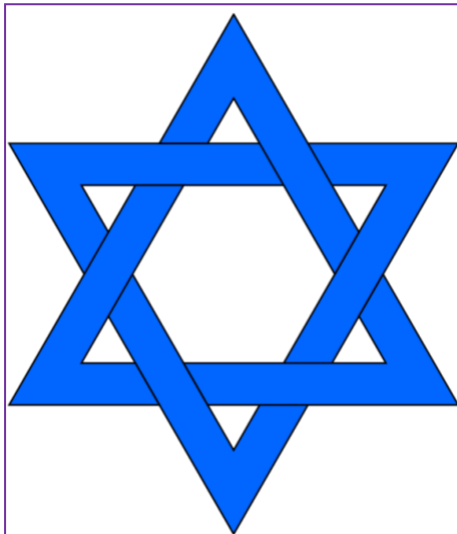
Beschneidung

Die Brit Mila (hebräisch ברית מילה, dt. „Bund der Beschneidung“), ist die (partielle) Entfernung der Vorhaut des männlichen Gliedes (Zirkumzision) nach jüdischem Brauch. Durchgeführt wird sie durch einen Mohel, den Beschneider, der in der Praxis der Brit Mila ausgebildet wurde. Die Beschneidung ist ein Gebot, das selbst von den meisten säkularen Juden befolgt wird, da sie es als wichtigen Bestandteil jüdischer Identität ansehen. Unterschiedliche Auffassungen gibt es darüber, ob die Beschneidung ohne oder mit Betäubung durchgeführt werden soll. Bei Verhaftungen durch die Nazis mussten männliche Personen, bei denen nicht klar war, ob sie Jude waren, ihren Penis zeigen. War dieser beschnitten, galten sie als Jude.

Boykott/Aprilboykott

Ein Boykott ist ein organisiertes politisches, soziales oder wirtschaftliches Zwangs- oder Druckmittel, durch das eine bestimmte Person, eine Personengruppe, ein Unternehmen oder ein Staat von Geschäften ausgeschlossen wird. Am 1. April 1933 organisierte die SA erstmals öffentlich angekündigte Boykotte von Geschäften, Anwaltskanzleien, Arztpraxen, Apotheken jüdischer bzw. „nichtarischer“ Inhaber.

Davidstern



Der Davidstern (hebräisch מגן דוד „Magen David“, deutsch ‚Schild Davids‘), benannt nach König David, ist ein Hexagramm-Symbol mit religiöser Bedeutung. Er gilt heute vor allem als Symbol des Volkes Israel und des Judentums. Die Bezeichnung stammt aus einer mittelalterlichen Legende. Der Davidstern zeigt zwei untrennbar miteinander verflochtene Dreiecke. Sie sind das Zeichen der Jüdinnen und Juden für ihre Verbundenheit mit Gott. Das obere Dreieck steht für Gott. Die drei Ecken erinnern

- an seine Schöpfung,
- an seine Offenbarung
- und an seine Erlösung.

Das untere Dreieck steht für den Menschen. Die Ecken dieses Dreiecks sind die Zeichen

- für die Vergangenheit des Menschen, in der die Schöpfung stattfand,
- für die Gegenwart des Menschen, in der sich Gott ihnen immer wieder zeigt
- und für die Zukunft des Menschen, die ihn von allen schlimmen Dingen, auch seiner eigenen Schuld, erlöst.

In beiden Dreiecken begegnen sich Gott und die Menschen. Damit erinnert der Davidstern an den Bund, den Gott und die Jüdinnen und Juden vor sehr langer Zeit miteinander geschlossen haben. Bis heute ist es Jüdinnen und Juden sehr wichtig, die Versprechen von damals zu erfüllen und damit den Bund mit Gott zu halten.

Den Davidstern gibt es „erst“ seit ungefähr 700 Jahren als Symbol für die jüdische Religion. Ein älteres Symbol ist die Menora (Siebenarmiger Leuchter). Auch sie wird heute noch als Zeichen für das Judentum eingesetzt.

Denunziation

Unter Denunziation (lat. denuntiare: „absprechend berichten, Anzeige/Meldung machen“; denuntiatio: „Ankündigung, Androhung“) versteht man die – häufig anonyme – öffentliche Beschuldigung oder Anzeige einer Person oder Gruppe aus nicht selten niedrigen persönlichen oder oft politischen Beweggründen, von deren Ergebnis der Denunziant sich selbst oder den durch ihn vertretenen Interessen einen Vorteil verspricht. Der Begriff der Denunziation ist negativ belegt. Im Gegensatz zur Denunziation ist die Anzeige im Fall von schweren Straftaten wie Mord oder Vergewaltigung und nicht politisch motivierten Straftaten wie Diebstahl selbst in Unrechtsregimen gesellschaftlich akzeptiert. Das Denunziantentum blühte im

Reichsgesetzblatt			1209
Teil I			
1934	Abgegeben zu Berlin, den 29. Dezember 1934	Nr. 137	
Inhalt			
20. 12. 34	Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutz der Parteiangehörigen		1209
24. 12. 34	Strassenreinigungsgesetz (Zulassung)		1271
10. 12. 34	Verordnung über die Zuverlässigkeit der Reichsbehörden zur Ausführung des Reichsbesatzgesetzes		1272
10. 12. 34	Verordnung über die Vertilgung von Mäusen und Ratten im Reichsgebiet		1272
20. 12. 34	Verordnung zum Aufbau der Sozialversicherung Reichsdeutscher Arbeiter		1273
21. 12. 34	Verordnung zum Aufbau der Sozialversicherung		1274
21. 12. 34	Verordnung zur Regelung der Reichsangehörigkeit über Staatsangehörigkeit, Art und Maß der öffentlichen Fürsorge		1279
21. 12. 34	Verordnung über Wirtschaft		1280
21. 12. 34	Verordnung zur Abwicklung der Entschädigungsverfahren im Reichsgebiet		1280
21. 12. 34	Verordnung über die Aufhebung der Verordnungen über die Einreise von Reichsangehörigen, Eltern, Schwiegereltern und Schwägerinnen im dänisch-deutschen Grenzgebiet vom 12. April 1934		1280
22. 12. 34	Verordnung über die Verordnungen zur Verordnung über die Verordnungen		1290
	Draufschreibverordnungen		1291

Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutz der Parteiangehörigen.	
Vom 29. Dezember 1934.	
Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:	
Artikel 1	
§ 1	
(1) Wer vorsätzlich eine unwahre oder groblich entstellte Behauptung tatsächlicher Art aufstellt oder verbreitet, die geeignet ist, das Wohl des Reichs oder das Ansehen der Reichsregierung oder das der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei oder ihrer Gliederungen schwer zu schädigen, wird, wenn nicht in anderen Vorschriften eine schwerere Strafe angedroht ist, mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder, wenn er die Behauptung öffentlich aufstellt oder verbreitet, mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft.	
(2) Wer die Tat grob fahrlässig begeht, wird mit Gefängnis bis zu drei Monaten oder mit Geldstrafe bestraft.	
(3) Nichtig ist die Tat anlässlich gegen das Ansehen der NSDAP, oder ihrer Gliederungen, so wie sie nur mit Zustimmung des Reichsausschusses des Reichs oder der von ihm bestimmten Stelle verfolgt.	
§ 2	
(1) Wer öffentlich groblich, hetzerisch oder von niedriger Gesinnung geprägte Äußerungen über leitende Persönlichkeiten des Staates oder der NSDAP, über ihre Anordnungen oder die von ihnen geschaffenen Einrichtungen macht, die geeignet sind, das Vertrauen des Volkes zur politischen Führung zu untergraben, wird mit Gefängnis bestraft.	
(2) Den öffentlichen Äußerungen stehen nicht-öffentliche Äußerungen gleich, wenn der Täter damit rechnen oder damit rechnen muß, daß die Äußerung in die Öffentlichkeit dringen werde.	

nationalsozialistischen Reich. Es war ein Massenphänomen. Ohne Denunziationen – die zahllosen freiwillig erfolgten Anzeigen von missliebigem Verhalten – hätte es der nationalsozialistische Überwachungsstaat niemals vermocht, die ganze Gesellschaft mit seinem Terror zu durchsetzen. Die schwammigen Begriffe im „Heimtücke Gesetz“ ermöglichten es, nahezu jede kritische Äußerung zu ahnden. „Wer öffentlich gehässige, hetzerische oder von niedriger Gesinnung zeugende Äußerungen über leitende Persönlichkeiten des Staates oder der NSDAP, über ihre Anordnungen oder die von ihnen geschaffenen Einrichtungen macht...“ konnte mit Gefängnis von unbestimmter Dauer bestraft werden, aber auch mit dem Tod. Nach der Kriminalstatistik von 1933 wurden 3.774 Verstöße gegen das Heimtücke Gesetz geahndet. Nach einer Statistik für 1937 wurden bereits 17.168 Personen wegen Äußerungen denunziert, über 7.000 angeklagt und etwa 3.500 verurteilt –

in Friedenszeiten. In den ersten vier Kriegsmonaten 1939 verhängte die deutsche Justiz „lediglich“ 220 Todesurteile, 1941 waren es bereits 1.109 und Ende 1942 stieg die Zahl auf 3.002 an. In den folgenden Jahren wurden keine Statistiken mehr geführt.

Die Angst z.B. von Nachbarn belauscht und wegen kritischer Äußerungen gegen den NS-Staat angezeigt zu werden, war weit verbreitet. Das traf im Übrigen auch auf Familien zu, die es z.T. vermieden, kritische Äußerungen z.B. zu Hitler zu machen, wenn ihre Kinder anwesend waren, aus Angst, diese könnten es versehentlich in der Schule oder im Freundeskreis weiter erzählen.

Deportation



Die systematische Deportation von Juden aus Deutschland in den Osten begann Mitte Oktober 1941, also noch vor der Wannseekonferenz. Quellen weisen darauf hin, Adolf Hitler habe diese Entscheidung um den 17. September 1941 herum getroffen. Die aus Deutschland deportierten Juden wurden zumeist nicht unmittelbar am Zielort ermordet. Einzelne Transporte endeten 1942

zwar schon im Vernichtungslager Sobibor oder in Maly Trostinez, die allermeisten der Deportierten aus dem Deutschen Reich wurden aber zunächst unter widrigen Lebensbedingungen in Ghettos oder Arbeitslagern untergebracht. Viele starben dort, andere wurden später in Vernichtungslager weitertransportiert und ermordet. Ab Ende 1942 fuhren Deportationszüge auch ohne Umweg in das KZ Auschwitz-Birkenau.

Einsatzgruppen

Operationseinheiten, die aus Mitgliedern der deutschen Polizei, des SD (Sicherheitsdienst der SS) und lokalen Hilfstruppen zusammengesetzt wurden. Die Einsatzgruppen operierten in den Gebieten, die die Deutschen seit 1939 erobert hatten. Vier Einsatzgruppen begleiteten die Armee, die im Juni 1941 in Gebiete der Sowjetunion einfiel, und wurden hauptsächlich mit der Ermordung der Juden in diesen Gebieten beauftragt, entsprechend den Anweisungen des Reichssicherheitshauptamts. Die Mordmethode bestand in Massenerschießungen und durch Gaswagen.

Emigration

Noch in der Nacht des Reichstagsbrandes vom 27. auf den 28. Februar 1933 setzte eine systematische Verfolgung der politischen Widersacher durch die Nationalsozialisten ein. Im Frühjahr 1933 sahen sich daher in einer ersten Welle Tausende zur Emigration in die Nachbarländer Deutschlands gezwungen. Vor allem Paris und Prag wurden in den Jahren nach 1933 zu Zentren der Emigration. Je mehr sich das nationalsozialistische Regime nach der Zerschlagung der politischen Parteien und demokratischen Strukturen auf die Verfolgung, Ausgrenzung



und Entrechtung der Juden konzentrierte, umso größer wurde die Zahl derjenigen, die sich dieser rassistischen Diskriminierung und Zerstörung ihrer beruflichen und sozialen Existenzgrundlage durch Emigration zu entziehen versuchten. Allein in den ersten drei Jahren des NS-Regimes verließen daher rund 75.000 Juden ihre Heimat. Bis zur Verhängung des Auswanderungsverbotes durch die NS-Führung im Oktober 1941 gelang etwa 300.000 Juden die Flucht aus Deutschland. Zahlreiche schikanöse

Bestimmungen und Abgaben führten dazu, dass die legale Auswanderung nicht nur ein äußerst aufwändiges Unterfangen war, sondern für viele Flüchtlinge den finanziellen Ruin bedeutete.

Eichmann, Adolf (1906-1962)

Leiter der Abteilung der Gestapo, die mit der Durchführung der „Endlösung der Judenfrage“ beauftragt wurde. 1938 leitete er die Zwangsauswanderung der Juden Wiens. 1939 wurde er zum Leiter des „Referats für Judenangelegenheiten“ in der Gestapo ernannt. Eichmann war für die Deportationen nach Nisko verantwortlich, an den Vorbereitungen zur Wannseekonferenz beteiligt und nahm an ihr als Experte zum Thema der Deportationen teil. Über seine Vertreter leitete Eichmann die Deportation der Juden aus verschiedenen Ländern Europas in die Vernichtungslager. In Ungarn stand er persönlich an der Spitze der Aktion, in deren Rahmen etwa eine halbe Million ungarische Juden nach Auschwitz deportiert wurden. Zu Kriegsende floh er mit Unterstützung des Vatikans nach Argentinien. Im Mai 1960 wurde Eichmann vom israelischen Geheimdienst gefasst und nach Israel gebracht. In den Jahren 1961 bis 1962 fand in Jerusalem sein Prozess statt. Am Ende des Prozesses wurde Eichmann hingerichtet.

„Endlösung der Judenfrage“

Tarnbezeichnung, die im amtlichen Schriftverkehr der NS-Behörden ab spätestens Frühling 1941 verwendet wurde, um die systematische Ermordung der europäischen Juden zu umschreiben. Diese Entwicklung der Judenpolitik hatte sich seit 1939 herauskristallisiert. Bis dahin waren Ausgrenzung und Vertreibung Methoden der Nationalsozialisten, um ein „judenreines Deutsches Reich“ zu realisieren. Während der Wannsee-Konferenz im Januar 1942 war der Begriff „Endlösung“ längst gebräuchlich.

Enteignung



Ab 1933 begannen die Nationalsozialisten als Jüdinnen und Juden Verfolgte aus dem wirtschaftlichen Leben auszuschließen. Dazu gehörte auch die Enteignung zum Beispiel von Unternehmen, Geld, Wohnungen und Wertgegenständen. Dabei mussten als Jüdinnen und Juden Verfolgte ihre Besitztümer ohne Gegenleistung abgeben oder bekamen nur sehr wenig Geld. Von der Enteignung der als Jüdinnen

und Juden Verfolgten profitierte auch die deutsche Mehrheitsgesellschaft, da sie die Besitztümer günstig oder kostenlos kaufen konnten.

Entrechtung

Die Entrechtung der Juden in Deutschland während des NS-Regimes ging in mehreren Phasen vor sich. Sie waren durch die jeweilige innen- und außenpolitische sowie wirtschaftliche Situation des Regimes bedingt.

Die erste Phase war der durch die SA organisierte Boykott jüdischer Geschäfte (April 1933). Vorrangig betrieb das Regime anfänglich die Säuberung des Beamtenapparates und die „Gleichschaltung“ der Medien durch Entfernung „nichtarischer Elemente“. Wirtschafts- und außenpolitisch motivierte Rücksichtnahme erzwangen vorläufig eine gewisse Zurückhaltung. Die „Nürnberger Gesetze“

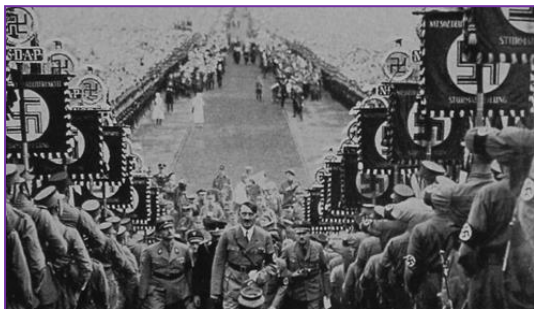
vom September 1935 leiteten eine zweite, verschärfte Phase der Entrechtung ein: Die Ausgrenzung der Juden aus der „deutschen Volksgemeinschaft“ wurde mit juristischen Mitteln vorangetrieben. Begleitet von einer Diffamierungskampagne in den Medien, wurde von März bis Oktober 1938 eine Kette

von diskriminierenden Gesetzen und Verordnungen erlassen bis hin zur Einführung von Zwangsvornamen, Berufsverboten und der Einstempelung des Kennzeichens „J“ für „Jude“ in die Reisepässe. Die öffentliche Kampagne gipfelte in dem reichsweiten Pogrom vom 9./10. November 1938 (auch „Reichskristallnacht“ genannt). In dessen Folge wurden die juristischen Grundlagen für den Abschluss der staatlich organisierten Aneignung jüdischen Vermögens („Arisierung“) geschaffen. Nach dem Novemberpogrom 1938 erhielt die Verfolgung einen neuen Charakter: Nun wurde der Ausschluss aus der deutschen Gesellschaft forciert. Federführend in der NS-Judenpolitik war ab Ende 1939 das Referat IV B 4 des im September 1939 gebildeten Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) unter Adolf Eichmann. Im Zuge des Krieges gegen die Sowjetunion wurde das RSHA mit der „Endlösung der Judenfrage“ beauftragt, zu deren Vorbereitung die Juden in Deutschland unter Ausnahmerecht gestellt wurden. Es fand seinen sichtbarsten Ausdruck in der Polizeiverordnung über die Kennzeichnung der Juden vom 1. September 1941 mit der erzwungenen Einführung des „Gelben Sterns“. Wenige Wochen später begann die systematische Deportation der Juden aus dem Reichsgebiet.

Faschismus

Faschismus war eine Herrschaftsform, die vor allem in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in vielen europäischen Ländern verbreitet war. Faschistische Systeme waren Diktaturen, ihre VertreterInnen und Anhängerschaft waren gegen die Demokratie eingestellt. Es gab nur eine politische Partei (andere Parteien waren verboten), massiven Terror und Gewalt gegen Andersdenkende, keine Meinungsfreiheit und keine freie Presse. Viele politische Gegner und Gegnerinnen des Faschismus wurden eingesperrt, gefoltert und ermordet.

Die bekanntesten faschistischen Diktaturen waren jene in Italien von 1922 bis 1945



(der Führer – auf Italienisch Duce – war Benito Mussolini), in Spanien zwischen 1939 und 1975 (unter General Franco), in Portugal von 1924 bis 1974 (einer der wichtigen Führer dort war António de Oliveira Salazar) oder in Österreich von 1933 bis 1938 (unter Engelbert Dollfuß und Kurt Schuschnigg). Faschistische Bewegungen gab es aber auch in anderen Ländern wie z.B. Ungarn (Pfeilkreuzler) oder

Kroatien (Ustascha). Eine besonders brutale Form von Faschismus war der Nationalsozialismus. Von den Nazis wurden, im Unterschied zu anderen faschistischen Diktaturen, systematisch Millionen von Menschen, vor allem Juden, ermordet.

Flüchtlinge (jüdische)

Im Nationalsozialistischen Deutschland flohen ab 1933 schätzungsweise bis zu 300.000 Juden, um der Verfolgung und Vernichtung zu entkommen. Viele suchten Zuflucht in den USA, Großbritannien, Lateinamerika und Palästina. Die Flucht war für

viele jedoch mit großen Schwierigkeiten verbunden, da viele Länder (zunächst auch die USA) restriktive Einwanderungsbestimmungen hatten.

Gründe für die Flucht waren vor allem:

- Die antisemitische, systematische Verfolgung durch die Nationalsozialisten und der Ausschluss von vielen Lebensbereichen.

- Die Reichspogromnacht am 9. November 1938
- Die Angst vor Deportation und Ermordung. Mit der systematischen Verfolgung und Deportation in Vernichtungslager wurde die Notwendigkeit der Flucht für viele Juden immer dringlicher.

Die Flucht war oft mit großer Unsicherheit und Angst verbunden, da die Flüchtlinge nicht wussten, ob sie in ihrem neuen Land willkommen sein würden. Viele Juden waren deshalb traumatisiert, was weitreichende Folgen für die Familien hatte.

Fluchthelfer (Judenretter)

Judenretter waren nichtjüdische Personen, die während der Zeit des Nationalsozialismus Jüdinnen und Juden vor Verfolgung und Deportation schützten und versteckten. Sie leisteten ihnen aktive Hilfe, indem sie ihnen Unterschlupf gewährten, sie mit Lebensmitteln versorgten, gefälschte Papiere beschafften oder sie auf andere Weise vor den NS-Behörden versteckten. Diese Menschen, oft als "Stille Helden" oder "Gerechte unter den Völkern" bezeichnet handelten aus humanitären Gründen und setzten dabei ihr eigenes Leben und das ihrer Familien aufs Spiel.

„Judenretter“ waren vor allem:

- Nichtjüdische Einzelpersonen: Menschen aus verschiedenen Gesellschaftsschichten, darunter einfache Bürger, Geistliche, Ärzte, Lehrer und sogar einige Nazis, die aus moralischen Gründen handelten und Juden halfen.
- Organisationen und Netzwerke:

Es gab auch Gruppen und Netzwerke, die Juden bei der Flucht oder beim Verstecken unterstützten, wie zum Beispiel kirchliche Organisationen, Widerstandsgruppen oder einzelne Familien.

Nicht alle Judenretter waren mutige und selbstlose Menschen, die im Verborgenen handelten und dazu beitrugen, dass einige Juden den Holocaust überlebten.

Vielmehr gab es auch Fälle, in denen Geld oder andere materielle Vorteile eine Rolle bei der Rettung von Juden spielten.

Gaskammern

Das größte Vernichtungslager war Auschwitz-Birkenau, auch bekannt unter dem Namen Auschwitz II. Es befand sich in Oberschlesien, einer polnischen Provinz der Zwischenkriegszeit, die direkt an Deutschland annektiert wurde. Die SS-Behörden errichteten Auschwitz-Birkenau im Frühjahr 1942.

Im Gegensatz zu Chelmno und den Vernichtungslagern der Aktion Reinhard war der KZ-Komplex Auschwitz nicht dem regionalen SS- und Polizeichef unterstellt.

Auschwitz war Teil des KZ-Systems unter dem SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt. Auschwitz-Birkenau war ursprünglich als Zwangsarbeitslager für eine große Anzahl von zunächst sowjetischen Kriegsgefangenen und später jüdischen Zwangsarbeitern vorgesehen, die bei Bauvorhaben der SS eingesetzt werden sollten. Auschwitz-Birkenau entwickelte sich bereits in den ersten Wochen seines Bestehens zu einem Vernichtungslager. Mit den ersten Transporten slowakischer Juden im Frühjahr 1942 führte die SS ein Selektionsverfahren ein.

Nicht arbeitsfähige Juden wurden direkt in zwei behelfsmäßigen Gaskammern ermordet. Im Frühjahr 1942, im Anschluss an die Wannseekonferenz, bestimmten Himmler und das RSHA (Reichssicherheitshauptamt) Auschwitz-Birkenau als „Endstation“ für europäische Juden (mit Ausnahme der Juden aus dem Warthegau, dem Generalgouvernement, und der besetzten Sowjetunion). Daraufhin errichteten die SS-Behörden in Auschwitz-Birkenau vier vergrößerte und „verbesserte“

Gaskammern, die Anfang 1943 fertig gestellt wurden. Die SS setzte in den Gaskammern von Auschwitz-Birkenau Zyklon B-Gas (Blausäure) ein. Im Rahmen der Deportation ungarischer Juden im Frühjahr 1944 erreichte Auschwitz-Birkenau seine höchste Tötungsrate. Bis zu 6.000 Juden wurden täglich von der SS vergast. Bis November 1944 hatte die SS in Auschwitz-Birkenau mehr als eine Million Juden und Zehntausende Sinti und Roma, Polen und sowjetische Kriegsgefangene getötet. Mindestens 865.000 Juden wurden sofort nach der Ankunft getötet. Der Großteil wurde in den Gaskammern ermordet. Im Gegensatz zu Chelmno und den Vernichtungslagern der Aktion Reinhard fungierte Auschwitz-Birkenau auch als Zwangsarbeiterlager sowie als Internierungslager für jüdische Familien und Sinti und Roma-Familien. Tatsächlich behielt die Einrichtung stets auch ihre ursprüngliche Funktion als Zwangsarbeiterlager, wenngleich die Hauptfunktion ab 1942 die Massenvernichtung war. 1944 liquidierte die SS die Bewohner des jüdischen Familienlagers, die fast alle von Theresienstadt nach Auschwitz-Birkenau deportiert worden waren. Ebenso tötete die SS die Bewohner des Sinti und Roma-Familienlagers, die aus Deutschland, Österreich und den tschechischen Ländern deportiert worden waren. Im Zuge dieser Operationen wurden fast 10.800 Juden und nahezu 2.900 Sinti und Roma in den Gaskammern getötet.

Gedenkstätten

Sie dokumentieren die Leiden der Menschen, die während der nationalsozialistischen Herrschaft rassistischer oder politischer Verfolgung ausgesetzt waren: Juden, Roma und Sinti, politisch Widerständige, Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene, Opfer der "Euthanasie", Homosexuelle, Zeugen Jehovas und viele andere mehr.

Gedenkstättenfahrten

Gedenkstättenfahrten sind mehrtägige Fahrten zu Orten, die im Zusammenhang mit der nationalsozialistischen Verbrechen stehen, wie Konzentrationslager, Vernichtungslager oder andere Orte des Leidens und der Verfolgung. Ziel ist es, durch den Besuch dieser historischen Orte das Erinnern an die Opfer zu fördern und ein tieferes Verständnis der Geschichte zu ermöglichen.

„Gerechte unter den Völkern“



Mit dem Titel „Gerechte unter den Völkern“ zeichnen der Staat Israel und die Gedenkstätte Yad Vashem seit 1963 nichtjüdische Menschen aus, die während des Nationalsozialismus von 1933 bis 1945 jüdische MitbürgerInnen vor der Ermordung bewahrten. Da viele den Enteignungen und Deportationen mit Gleichgültigkeit begegneten, war es eher die Ausnahme als

die Regel, wenn HelferInnen jüdische Familien versteckten oder ihnen zur Flucht verhelfen. Diese Menschen, die sich trotz der Gefahr der harten Bestrafung für ihre Mitmenschen einsetzten, werden so geehrt. Einer der bekanntesten von ihnen ist wohl Oscar Schindler. Der Begriff „Gerechte unter den Völkern“ (hebr. Chassidei Umot HaOlam) stammt aus dem Talmud und somit aus der Tradition des Judentums selbst. Dort findet sich der Satz: „Die Gerechten aus den Völkern haben einen Platz in der kommenden Welt“. Die geehrten Personen erhalten außerdem eine Medaille

mit einem Zitat aus dem Mishnah Sanhedrin: „Wer auch nur ein Leben rettet, rettet eine ganze Welt“.

Gestapo (Abkürzung für „Geheime Staatspolizei“)

Die Aufgaben der Gestapo waren hauptsächlich die Bespitzelung und Überwachung der Bevölkerung, um politische Gegner aufzufinden und zu verfolgen. Sie verhaftete auch Juden, und besonders nach 1939 war die Gestapo offiziell für die Verfolgung der Juden zuständig. Die Gestapo unterstand Heinrich Himmler (Leiter der SS) und Reinhard Heydrich (Leiter des Reichssicherheitshauptamtes und des Sicherheitsdienstes)

Ghetto

Die Ghettos der Nazi-Zeit wurden als geschlossene jüdische Wohngebiete vorwiegend in den besetzten Gebieten Osteuropas errichtet. In Deutschland gab es keine Ghettos, sondern „Judenhäuser“, in denen die Juden bis zu ihrer Deportation konzentriert wurden. In den Ghettos in Osteuropa starben innerhalb kürzester Zeit viele der Einwohner auf Grund der unmenschlichen Bedingungen. Das Warschauer Ghetto umfasste an seinem Höhepunkt etwa 450.000 Menschen war 3,1 Quadratkilometer groß, was bedeutete, dass pro Quadratkilometer rund 150.000 Menschen dort lebten.

Hitlergruß

Der Hitlergruß, offiziell und im nationalsozialistischen Sprachgebrauch auch als Deutscher Gruß bezeichnet, war in der Zeit des Nationalsozialismus die übliche Grußform. Der „Hitlergruß“ wurde bereits in den 1920er Jahren in nationalsozialistischen Kreisen verwendet. Dafür wurde der rechte Arm ausgestreckt und dazu zumeist „Heil Hitler“ gerufen. Übernommen vom Saluto romano des



italienischen Faschismus wurde er Ausdruck des nationalsozialistischen Personenkults um Adolf Hitler. Es handelte sich zunächst um den Gruß der NSDAP-Mitglieder, der nach der Machtergreifung 1933 zum offiziellen Gruß, dem „Deutschen Gruß“ aller „Volksgenossen“ wurde. Beim Hitlergruß wurde der rechte Arm mit flacher Hand auf Augenhöhe schräg nach oben gestreckt.

Dazu wurden meist die Worte „Heil Hitler“ oder „Sieg Heil“ gesprochen. Wenn der Gruß Adolf Hitler persönlich entboten wurde, lautete die Grußformel „Heil mein Führer“ in Anlehnung an die Anrede „Mein Führer“. In schriftlicher Form wurden beispielsweise die Worte „Heil Hitler“ unter einen Brief gesetzt. Wer den „Deutschen Gruß“ nicht nutzte, galt als verdächtig und musste mit Konsequenzen (z.B. Verhör durch die Gestapo) rechnen. Bis heute ist dieser Gruß in Deutschland und Österreich verboten und wird bestraft gem. § 86a des Strafgesetzbuches (StGB). Konkret handelt es sich um das Verwenden von Kennzeichen verfassungswidriger und terroristischer Organisationen. Dazu gehören nicht nur der Hitlergruß selbst, sondern auch ähnliche Formulierungen wie „Mit deutschem Gruße“ oder die Parole „Alles für Deutschland“.

Hitlerjugend



Die Hitler-Jugend (HJ) wurde auf dem 2. Reichsparteitag der NSDAP vom 3./4. Juli 1926 in Weimar als nationalsozialistische Jugendbewegung gegründet. Gegenüber anderen politischen oder konfessionellen Jugendorganisationen blieb die HJ während der Weimarer Republik eher unbedeutend. Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme 1933 wandelte sich die HJ durch das Verbot sämtlicher konkurrierender

Jugendverbände von einer Parteijugend zur Staatsjugend. Die anfangs noch formell freiwillige Mitgliedschaft wurde am 1. Dezember 1936 durch das "Gesetz über die Hitler-Jugend" und am 25. März 1939 durch die Einführung der "Jugenddienstpflicht" zur Zwangsmitgliedschaft. Die Zahl der HJ-Mitglieder stieg von rund 100.000 im Jahr 1932 auf 8,7 Millionen 1939. Nach Einführung der Zwangsmitgliedschaft waren nahezu alle Jugendlichen Mitglied der HJ. - Die uniformiert auftretende und militärisch organisierte HJ, in der das Prinzip "Jugend wird von Jugend geführt" weitgehend verwirklicht wurde, gliederte sich nach Altersgruppen und Geschlecht: Das Deutsche Jungvolk (DJ) erfasste die 10- bis 14-jährigen Jungen, die eigentliche HJ die 14- bis 18-jährigen Jungen. In gleicher Weise waren die zur HJ gehörenden Mädchenverbände in Jungmädelsbund (JM) und Bund Deutscher Mädel (BDM) gegliedert. Hinzu kam 1938 das BDM-Werk "Glaube und Schönheit" für die 17- bis 21-jährigen Frauen, die - auf freiwilliger Basis - auf ihre Rolle als Hausfrau und Mutter vorbereitet wurden. An Vorabenden des Geburtstags des "Führers" Adolf Hitler sowie auf Reichsparteitagen wurden die in das Deutsche Jungvolk und den Jungmädelsbund eintretenden "Pimpfe" und "Jungmädels" ebenso feierlich verpflichtet wie die in die HJ und den BDM überführten 14-jährigen Jungen und Mädel. Jene über 18-jährigen HJ-Mitglieder, die sich zum Eintritt in die NSDAP entschlossen hatten, wurden feierlich in die Partei aufgenommen und öffentlich vereidigt. Organisatorisch war die HJ seit dem 1. Mai 1931 der Obersten Führung der Sturmabteilung (SA) unterstellt. Nach dem Verbot der SA vom April 1932 arbeitete die - als SA-Gliederung ebenfalls - verbotene HJ als "Nationalsozialistische Jugendbewegung" weiter. Mit Ernennung Baldur von Schirachs zum Reichsjugendführer und Amtsleiter der NSDAP wurde die HJ der NSDAP angegliedert.

Holocaust

Seit den 1970ern ist „Holocaust“ eine nahezu weltweit gebräuchliche Bezeichnung für den Mord an den Juden Europas durch NS-Deutschland im Zweiten Weltkrieg. Holocaust stammt vom griechischen Wort „holocauston“ ab und bedeutet „Brandopfer“ (wörtlich übersetzt „ganz verbrannt“). Das Symbol des Brand- oder Sühneopfers macht den Begriff jedoch insofern zwiespältig, weil die Massenvernichtung keine religiöse oder kultische Handlung war, sondern ein systematisch geplanter und durchgeführter Mord. In Deutschland setzte sich der Begriff ab 1979 durch, nach der Ausstrahlung der gleichnamigen TV-Serie im deutschen Fernsehen. Das Wort Holocaust stellt für viele jüdische Überlebende wegen des ursprünglich christlichen Hintergrundes ein Problem dar, weshalb von Juden auch oft der Begriff Shoah verwendet wird.

Holocaustleugnung

Der Holocaust ist eines der am besten dokumentierten Ereignisse der Geschichte. Als Holocaustleugnung bezeichnet man den Versuch, die nachweislichen Fakten des nationalsozialistischen Völkermords am europäischen Judentum zu negieren.

Gängige Leugnungsbehauptungen sind, dass die Ermordung von 6 Millionen Juden während des zweiten Weltkriegs nie stattgefunden habe, dass die Nazis keine offizielle Politik oder Absicht verfolgt hätten, die Juden zu vernichten und dass die Giftgaskammern in der Tötungsanstalt Auschwitz-Birkenau nie existiert hätten. Ein neuerer Trend ist die Verfälschung der Tatsachen des Holocaust. Dazu gehören Behauptungen, wonach die Zahl von 6 Millionen jüdischen Todesopfern eine Übertreibung sei, die Todesfälle in den Konzentrationslagern die Folge von Krankheit oder Hunger, aber nicht von Politik gewesen seien und dass es sich beim Tagebuch von Anne Frank um eine Fälschung handle.

Die Leugnung des Holocaust ist in der Regel durch Judenhass motiviert und stützt sich auf die Anschuldigung, dass der Holocaust von Juden erfunden oder übertrieben dargestellt worden sei, um jüdische Interessen durchzusetzen. Diese Sichtweise ist die Fortsetzung von seit Langem bestehenden antisemitischen Stereotypen. Diese bezichtigen Juden unter anderem der Verschwörung und unterstellen ihnen das Streben nach Weltherrschaft. Sie sind mit hasserfüllten Anschuldigungen verbunden, die letztlich maßgeblich dazu beigetragen haben, den Grundstein für den Holocaust zu legen.

Judenstern



Die Nationalsozialisten erließen ein Gesetz, nach dem alle Juden ab sieben Jahren einen gelben Stern aus Stoff tragen mussten. Dieser Stern bestand aus zwei übereinanderliegenden Dreiecken und trug die Aufschrift „Jude“ in hebräisierter Schrift. Die Menschen mussten ihn auf der linken Seite ihrer Kleidung aufnähen und so tragen, dass ihn alle sehen konnten. Das Gesetz galt in Deutschland ab September 1941. Zu dieser Zeit hatten die Nationalsozialisten bereits viele Gesetze erlassen, die das Leben der Juden einschränkte. Einen Monat später

begannen sie mit der Verhaftung und Deportation von Juden. Die Nationalsozialisten nannten das Zeichen „Judenstern“. Es sah dem Davidsstern ähnlich, der für das Judentum steht.

Konzentrationslager

Im deutschen Sprachraum steht der Begriff Konzentrationslager seit der Zeit des Nationalsozialismus (1933 bis 1945) für die Arbeits- und Vernichtungslager des NS-Regimes. Zunächst wurde von nationalsozialistischen Funktionären die Abkürzung

KL für Konzentrationslager verwendet (auch in der Schreibweise K. L.). Nach Eugen Kogon (Der SS-Staat) gaben SS-Wachmannschaften dann der Abkürzung KZ wegen ihres härteren Klanges den Vorzug. In der NS-Zeit wurden umgangssprachlich mit der Abkürzung KZ oder dem Wort Lager wahrscheinlich in vielen Fällen zunächst die Haftorte oder das nächst liegende KZ und die Haft auf unbestimmte Zeit unter unmenschlichen Bedingungen verstanden.

Menschenrechte

Menschenrechte sind Rechte, die sich aus der Würde des Menschen herleiten und begründen lassen; Rechte, die unveräußerlich, unteilbar und unverzichtbar sind. Sie stehen allen Menschen zu, unabhängig davon, wo sie leben und unabhängig davon, wie sie leben. Die im deutschen Grundgesetz verankerten Menschenrechte nennt man Grundrechte.

Die Ursprünge der Menschenrechte reichen weit zurück in die Vergangenheit: Die Idee der Gleichheit der Bürgerinnen und Bürger in der griechischen Polis, die Vorstellung des Mittelalters von der Gotteskindschaft jeder Person und das Naturrecht mit seiner Vision von völliger Freiheit und Gleichheit als menschlichem Urzustand gehören zu ihren Wurzeln. Die „Bill of Rights“ (das heißt die ersten zehn Zusatzartikel zur Verfassung der Vereinigten Staaten) und die

Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Amerika sowie die Erklärung



der Menschen- und Bürgerrechte durch die französische Nationalversammlung von 1789 sind wichtige Schritte in der Entwicklung der Menschenrechte. Doch erst in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts begann ein umfassender Prozess der Normierung dieser Ideen auf nationaler und internationaler Ebene mit entscheidenden Veränderungen für das Verständnis von Menschenrechten. Neben

nationalen Schutzmechanismen gibt es eine Vielzahl internationaler Übereinkommen, die dem Schutz der Menschenrechte dienen.

Novemberpogrom 1938



Der heute verwendete Name für das Pogrom, das in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 in ganz Deutschland und Österreich stattfand. Das Pogrom wurde vom NS-Regime dargestellt als Reaktion auf die Ermordung des dritten Sekretärs in der deutschen Botschaft in Paris, Ernst vom Rath, durch Herschel Grynszpan, dessen Eltern nach Zbaszyn deportiert worden waren. Im

Laufe des Pogroms wurden etwa eintausend Synagogen im ganzen Reichsgebiet in Brand gesetzt oder vollständig zerstört, über 800 Geschäfte wurden abgebrannt und ausgeraubt, und hunderte Wohnungen und Häuser zerstört oder beschädigt. Die zerbrochenen Glasscheiben der Synagogen und der jüdischen Geschäfte gaben dem Pogrom den Namen „Reichskristallnacht“. 91 Juden wurden bei dem Pogrom ermordet und etwa 30.000 wurden festgenommen und in Konzentrationslager deportiert, einzig und allein, weil sie Juden waren. Nach dem Pogrom wurde über die Juden eine willkürliche Geldstrafe in der Höhe von einer Milliarde Reichsmark verhängt, und sie wurden gezwungen ihr Eigentum, das beschädigt worden war, selbst wiederaufzubauen.

Nationalsozialistische Arbeiterpartei (NSDAP)



In Deutschland entstand der Nationalsozialismus zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Er war eine Sammelbewegung von politischen Strömungen und Gruppierungen, die gegen die Demokratie waren und extrem nationalistische und rassistische, vor allem judenfeindliche, Ideen und Ziele hatten. Die Deutschen lebten Ende der 1920er Jahre in einer Demokratie, die als

„Weimarer Republik“ bezeichnet wird. Die Zeiten waren damals nicht einfach und die Menschen hatten mit großen Problemen zu kämpfen: Hunger, Armut und Arbeitslosigkeit bestimmten den Alltag. Adolf Hitler, der Anführer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP), gab vor, einfache Lösungen für diese Probleme zu haben. Viele Deutsche wurden begeisterte Anhänger der Nationalsozialisten. Im November 1932 gewann Hitlers nationalsozialistische Partei die Wahlen (aber nur mit rund 33 Prozent) und Hitler wurde zwei Monate später Regierungschef. Er ließ schließlich alle anderen Parteien verbieten, so dass die NSDAP die einzige Partei war.

Die Nationalsozialisten behaupteten, die Juden seien von Natur aus schlecht und beschuldigten sie, für viele Probleme auf der Welt verantwortlich zu sein. Auf diese absurde, menschenverachtende Behauptung beriefen sie sich, um die Juden zu demütigen, zu verfolgen und zu ermorden. Mit Hilfe der nationalsozialistischen Partei baute Hitler eine grausame Diktatur auf.

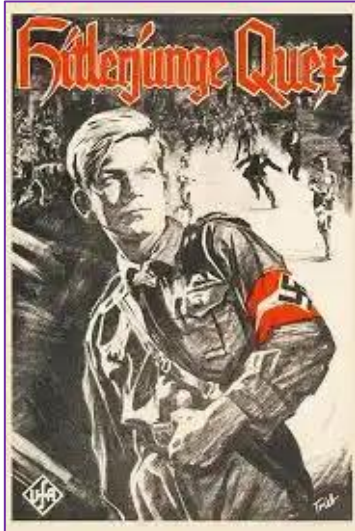
1939 begann er den Zweiten Weltkrieg. In diesem Krieg starben über 55 Millionen Menschen. Während Hitlers Herrschaft, die von Januar 1933 bis Mai 1945 andauerte, ermordeten die Nationalsozialisten ungefähr sechs Millionen Juden.

NS Propaganda

Die nationalsozialistische Propaganda (auch NS- oder Nazi-Propaganda) war eine der zentralen Aktivitäten der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP). Sie diente während der Weimarer Republik dem Ziel der Machtübernahme, in der Zeit des Nationalsozialismus im Deutschen Reich der Verwirklichung des kulturellen Willens des Führers“ und der „Durchdringung des gesamten deutschen Volkes mit der nationalsozialistischen Weltanschauung“. Zum Zweck der Propaganda wurden Presse, Rundfunk und Film eingesetzt.

Zentrale Themen der nationalsozialistischen Propaganda waren die sogenannten Novemberverbrecher und das Versailler Diktat, die Konspiration des angeblichen Weltjudentums und der damit eng verbundene Antikommunismus (Kampf gegen den jüdischen Bolschewismus), die Ideologie der Volksgemeinschaft, die Verherrlichung der Gefallenen der nationalsozialistischen Bewegung und das Heldengedenken, das nationalsozialistische Frauenbild sowie der bedingungslose Führerkult um Adolf Hitler als Diktator. Direkt zur Kriegsvorbereitung dienten die Revision der deutschen Gebietsverluste infolge des Friedensvertrags von Versailles unter dem Schlagwort „Heim ins Reich“ und die Legende, Deutschland sei ein „Volk ohne Raum“ und müsse sich Lebensraum im Osten erobern.

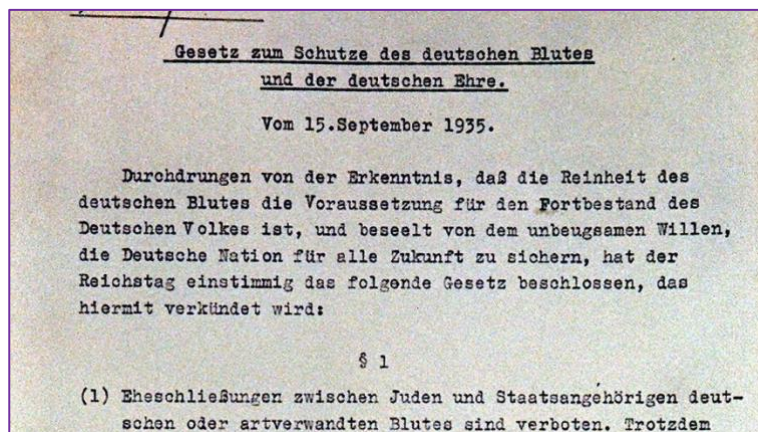
Methodisch konzentrierte sich die Propaganda der Nationalsozialisten auf wenige Themen, die sie zu einprägsamen, an die Gefühle appellierenden Parolen verarbeitete. Sie folgte damit den Leitvorstellungen von Propaganda, die Adolf Hitler schon in seinem in den Jahren 1924 bis 1926 verfassten Grundlagenwerk *Mein Kampf* beschrieben hatte: „Gerade darin liegt die Kunst der Propaganda, dass sie, die gefühlsmäßige Vorstellungswelt der großen Masse begreifend, in psychologisch



richtiger Form den Weg zur Aufmerksamkeit und weiter zum Herzen der breiten Masse findet.“ Wichtige Verbreitungsmittel der NS-Propaganda waren Bücher und Zeitungen, aber auch damals neue Medien wie Rundfunk und Film. Die Filmpolitik war sogar ein zentraler Bestandteil der Propaganda. Eine herausragende Rolle spielten zudem öffentliche Versammlungen und Aufmärsche, der Schulunterricht sowie eigene Organisationen wie die Hitlerjugend (HJ) oder der Bund Deutscher Mädel (BDM), aber auch materielle Begünstigungen gegenüber der Bevölkerung. Eine wesentliche Institution für die Verbreitung und Kontrolle nationalsozialistischer Propaganda war das von Propagandaminister Joseph Goebbels geleitete Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda.

Nürnberger Gesetze

Die Nürnberger Gesetze wurden am 15. September 1935 bei einem Parteitag der NSDAP in Nürnberg erlassen. Sie legalisierten die gesellschaftliche Ausgrenzung und Isolation der Juden. Zwei der zentralen Gesetze waren das Gesetz zur Staatsbürgerschaft (das sogenannte Reichsbürgergesetz) und das Gesetz zum



Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre. Das Reichsbürgergesetz schrieb vor, dass nur Arier bzw. Staatsangehörige deutschen oder artverwandten Blutes „Reichsbürger“ sein können. Damit verloren die Juden ihre Rechte als Staatsbürger und wurden lediglich zu Staatsangehörigen erklärt, die

mit deutlich beschränkten Bürgerrechten ausgestattet waren. Beim Verlassen des Deutschen Reichs verloren die Juden auch diesen Status und galten fortan als staatenlos, was bedeutete, dass die Einreise in andere Staaten mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden war. Mit dem Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre wurden Eheschließungen und sonstige Beziehungen sexueller Art zwischen Juden und Nichtjuden kriminalisiert. Diejenigen, die

zuwiderhandelten und somit die Reinheit des deutschen Blutes gefährdeten, wurden auf der Grundlage dieses Gesetzes wegen Rassenschande verurteilt. Auch wurde z. B. die Beschäftigung nichtjüdischer Haushaltshilfen unter 45 Jahren in jüdischen Haushalten verboten.

In ergänzenden Verordnungen definierte das Reichsbürgergesetz im Weiteren, wer als Volljude, Halbjude, Vierteljude oder Mischling zu gelten habe. Diese Definition orientierte sich allerdings nicht an der Glaubenszugehörigkeit der Juden, sondern an einer vermeintlich „rassischen“ Zugehörigkeit.

Pogrom

Als Pogrom wird eine gewalttätige Aktion gegen Juden bezeichnet, bei der unter anderem Geschäfte geplündert und Menschen misshandelt und ermordet werden. Heute wird das Wort Pogrom auch für gewalttätige Ausschreitungen gegen andere Minderheiten verwendet.

Rassenlehre



Die Nationalsozialisten verfolgten eine radikale Rassenlehre. Hinter dieser steckte die Annahme, die in Deutschland lebenden Menschen gehörten verschiedenen Rassen an. Die Nazis unterschieden hierbei zwei Rassen: die Arier und die Juden. Die Arier erklärten sie zum menschlichen Ideal und zur Herrschaft über die anderen Rassen bestimmt. Ihre Qualität sahen die Nazis jedoch durch unvorteilhafte Einflüsse gefährdet. Dazu zählten ihrer Meinung nach

vor allem die Juden. Der Bevölkerung verkauften sie diese Idee als eine endgültige, wissenschaftliche Wahrheit.

Reichsfluchtsteuer

Die „Reichsfluchtsteuer“ wurde durch die „Vierte Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zum Schutz des inneren Friedens“ im Dezember 1931 von der Regierung Brüning eingeführt. Sie sollte in der Situation der verschärften Weltwirtschaftskrise Kapitalflucht, also den plötzlichen Transfer von Vermögen, Geld, Edelmetallen oder Sachwerten ins Ausland, verhindern. Nach ihrem Machtantritt 1933 instrumentalisieren die Nationalsozialisten die „Reichsfluchtsteuer“ für ihre judenfeindliche Politik. Zur Emigration gezwungene Juden mussten ab 1938 die Hälfte ihres Privatvermögens an den Staat abtreten. Dazu kamen noch die Kosten der Auswanderung wie Passgebühren u.ä., „Vorzeigegelder“ sowie eine 1939 eingeführte „Auswanderungsabgabe“.

Shoah

Aufgrund der problematischen Bedeutung des Begriffs „Holocaust“ für jüdische Überlebende, begann man gegen Ende der 1970er Jahre, das Wort „Holocaust“ durch das Wort „Shoah“ zu ersetzen. „Shoah“ kommt aus dem Hebräischen und heißt „Katastrophe“. Generell meint man mit Shoah die ideologisch vorbereitete und industriell durchgeführte Vernichtung von sechs Millionen Juden und Jüdinnen während der Zeit des Nationalsozialismus.

SA



Abkürzung für Sturmabteilung. Paramilitärische Kampforganisation der NSDAP, gegründet als Turn- und Sportabteilung im November 1920, am 5. Oktober 1921 umbenannt in Sturmabteilung (SA). Aus dem organisierten Saalschutz entwickelte sich die SA zur bewaffneten, mit braunen Hemden uniformierten, zunehmend radikaleren Massenorganisation mit bis zu 4,5 Mio. Mitgliedern (1934), die brutal gegen

Gegner der NSDAP vorging und eine äußerst aggressive Propaganda betrieb. Sie unterstand seit 1930 Adolf Hitler persönlich; SA-Stabschef war seit 1931 Ernst Röhm (1887-1934). In der Machtprobe mit der Parteiführung um die Frage nach der geeigneten Strategie zur Machtübernahme bis 1933 konnte sich die SA mit ihrem revolutionären Kurs nicht durchsetzen. Dennoch wurde die SA zum wichtigsten Terrorinstrument der "Machtergreifung" von 1933. Nach der Ermordung ihrer Führungsspitze im so genannten Röhm-Putsch vom Juni/Juli 1934 verlor die Organisation stark an Bedeutung, blieb aber bis Kriegsende 1945 als Wehrsportorganisation und Veteranenverband bestehen.

SS

Abkürzung für „Schutzstaffel“. Gegründet 1925 als Leibgarde Adolf Hitlers. Nach der Entmachtung der SA 1934 wurde die SS eine selbstständige Organisation innerhalb der NSDAP. Die SS wurde mit mehr als 250.000 Mitgliedern das grausamste Werkzeug NS-Deutschlands für die Ausübung des NS-Terrors und die Durchführung der Shoah. So hatte sie unter anderem die Verantwortung bei verschiedenen Verwaltungsaufgaben in den Konzentrations- und Vernichtungslagern.

„Stille Helden“



Stille Held*innen, auch Judenretter*innen/-helfer*innen genannt, sind Menschen, die während der Zeit des Nationalsozialismus weltweit Jüdinnen und Juden geholfen haben. Alle bekannten „stillen Held*innen“ kommen aus unterschiedlichen Berufsbereichen, sozialen Schichten, haben unterschiedliche politische Einstellungen oder Religionen. Das Einzige, was sie eint, ist der Mut, anderen Menschen zu helfen. Die Hilfe der „stillen Held*innen“ bestand vor allem in Form von

Verstecken, Herstellen bzw. Besorgen von falschen Pässen und Dokumenten, Versorgen mit Nahrungsmitteln etc. und hing von den Möglichkeiten des jeweils Helfenden ab.

Stürmer, Der

„Der Stürmer“ war eine nationalsozialistische Zeitschrift. Sie wurde 1923 von Julius Streicher in Nürnberg ins Leben gerufen, um die Massen für den Nationalsozialismus zu begeistern. Das ausschließliche Thema der Zeitung war die Hetze gegen Juden.

Seit 1927 stand auf dem unteren Rand jeder Seite das Zitat „Die Juden sind unser Unglück“. Dieser Spruch stand ebenso auf den „Stürmer-Kästen“, in denen das Blatt ab 1933 in allen deutschen Städten und Dörfern aushing. Wegen der offensichtlichen und meist geschmacklosen Hetze wurde „Der Stürmer“ auch von einigen Teilen der Gesellschaft abgelehnt.

Sündenbock



Juden waren über Jahrhunderte das Feindbild Nummer eins. Für Seuchen oder andere Katastrophen, die über die Menschen hereinbrachen, wurde immer wieder ihnen die Schuld gegeben. Beim Ausbruch der Pest im 14. Jahrhundert etwa bekamen die Juden den ganzen Hass ihrer nichtjüdischen Mitbürger zu spüren. Ihnen wurde vorgeworfen, dass sie die Brunnen vergiftet hätten und die Seuche

so habe ausbrechen können. Unter Folter wurden von einzelnen Juden "Geständnisse" erpresst, die deren verbrecherische Taten beweisen sollten. Für die Bevölkerung im Mittelalter war es verwunderlich, dass in jüdischen Stadtvierteln die Pest nicht so schlimm wütete. Doch das hatte lediglich mit der Tiefe der Brunnen zu tun. Juden war es vorgeschrieben, aus religiösen Reinheitsgeboten Brunnen besonders tief anzulegen. So kamen die jüdischen Brunnen nicht mit dem durch Pesterreger verseuchten Oberflächenwasser in Berührung. Selbst in Städten, die die Pest noch nicht erreicht hatte, wurden die jüdischen Bewohner angegriffen. Man warf ihnen vor, sie planten bereits, die Brunnen zu vergiften. Ab dem frühen 20. Jahrhundert verbreitete sich die Behauptung, dass die Juden nach der Weltherrschaft strebten. Als angeblicher "Beweis" dienten "Die Protokolle der Weisen von Zion". Den Juden wurde unterstellt, dass sie das herrschende System in verschiedenen Ländern absetzen und die Weltherrschaft übernehmen wollten. Lange wurde vermutet, dass die Schrift eigentlich vom zaristischen Geheimdienst stammte. Tatsächlich basieren "Die Protokolle der Weisen von Zion" auf einer Satire, den "Gespräche(n) in der Unterwelt zwischen Machiavelli und Montesquieu" sowie anderen fiktiven Erzählungen. Obwohl bereits mehrfach nachgewiesen wurde, dass "Die Protokolle der Weisen von Zion" eine Fälschung sind, entfalteten sie eine schreckliche Wirkung. Die Nazis nutzten die Schrift für ihre Propaganda und noch heute sind im arabischen Raum die Protokolle weit verbreitet, um das angebliche Streben der Juden nach der Weltherrschaft zu untermauern. In Deutschland sind die Schriften verboten und seit 2001 auf dem Index der jugendgefährdenden Schriften zu finden. Ihre Verbreitung wird wegen des Aufrufs zur Volksverhetzung strafrechtlich verfolgt. Dennoch tauchten sie bei der Frankfurter Buchmesse 2005 auf dem Messestand eines staatlichen iranischen Verlages auf – ohne strafrechtliche Konsequenzen.

Tag des Gedenkens

Der Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar ist in Deutschland seit 1996 ein bundesweiter, gesetzlich verankerter Gedenktag. Er ist als Jahrestag bezogen auf den 27. Januar 1945, den Tag der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau und der beiden anderen Konzentrationslager Auschwitz durch die Rote Armee im letzten Jahr des Zweiten Weltkriegs. Zum

Internationaler Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust wurde der 27. Januar von den Vereinten Nationen im Jahr 2005 erklärt.

Yad Vashem



Nationale israelische Gedenkstätte in Jerusalem. Dort wird an die sechs Millionen jüdischen Opfer der Shoah erinnert. Auf dem Gelände befinden sich unter anderem ein großes Museum, mehrere Archive und ein Forschungs- und Bildungszentrum, in dem zur Shoah geforscht wird und Fortbildungsseminare stattfinden.

Wannseekonferenz

Konferenz, die am 20. Januar 1942 in der Villa am Wannsee in Berlin einberufen wurde, um die Ausführung der sogenannten Endlösung zu koordinieren. Sie wurde auf Initiative von Reinhard Heydrich, Chef des RSHA, einberufen, und es wurden zu ihr die leitenden Beamten der Regierungsstellen bestellt. In der Konferenz wurde von elf Millionen Juden in Europa gesprochen, auf die die „Endlösung“ angewendet werden müsse. Ein großer Teil der Konferenz wurde der Frage des Schicksals von mit „Ariern“ verheirateten Juden und ihren Nachkommen gewidmet.

Zeitzeugen

Zeitzeuginnen und Zeitzeugen sind Menschen, die über geschichtliche Ereignisse berichten können, da sie in der betreffenden Zeit gelebt haben. Dies können Personen sein, die an wichtigen Entscheidungen beteiligt waren oder die von diesen Entscheidungen betroffen waren oder einfach Ereignisse miterlebt haben. Allein wegen ihres jüdischen Glaubens wurden sie von den Nationalsozialisten verfolgt und gequält, in zum Teil mehrere Konzentrations- und Vernichtungslager deportiert, verloren alles - und haben doch überlebt. Es gibt nur noch sehr wenige Holocaust-Zeitzeugen, die von ihren Erlebnissen berichten können. Die, die es immer noch tun oder bis zu ihrem Tod getan haben, hinterlassen der Nachwelt ihr schweres Erbe, um für die Zukunft zu mahnen. Digitale Zeitzeugnisse, die von mehreren noch lebenden Zeitzeugen gemacht wurden gelten bisher eher als "eine unperfekte Lösung".

Zweiter Weltkrieg



Der Zweite Weltkrieg begann am 1. September 1939 mit dem deutschen Überfall auf Polen und der darauf folgenden Kriegserklärung an Deutschland durch Frankreich und Großbritannien. Es war der bisher zerstörerischste und größte Krieg der Weltgeschichte. Der Krieg wurde von zwei Allianzen geführt, den „Achsenmächten“ Deutschland, Italien und Japan auf der einen

Seite und den Alliierten mit u.a. Frankreich, Großbritannien, Russland, China und den USA auf der anderen Seite. Im Verlauf des Zweiten Weltkrieges starben 60 bis

70 Millionen Menschen. Im Westen und Osten Europas besetzten die deutschen Truppen zunächst zahlreiche Länder und führten einen brutalen Vernichtungskrieg, dem Millionen Menschen zum Opfer fielen. Die jüdische Bevölkerung wurde in den

besetzten Gebieten verfolgt und ermordet (Schoah, ‚Katastrophe‘ auf Hebräisch), Sinti und Roma („Zigeuner“) ebenso (Porajmos auf Romani) und auch andere ethnische Gruppen wurden als „minderwertige Rassen“ im Rahmen des multiplen Genozids (Holocaust, griechisch ‚Brandopfer‘) verfolgt und ermordet. Auch Homosexuelle und Transgender sowie Menschen mit körperlichen oder psychischen Behinderungen wurden gezielt verfolgt und ermordet. Ab 1943 wurden die deutschen Truppen immer mehr zurückgedrängt. Der Krieg zeichnete sich durch das globale Ausmaß, Flächenbombardements, den ersten Einsatz von Atomwaffen und brutale Kriegsverbrechen aus. Der Zweite Weltkrieg endete durch den Sieg der Alliierten in Europa mit der Kapitulation Deutschlands am 8. Mai 1945 und in Asien durch die Kapitulation Japans am 2. September 1945.